Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus
57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65 Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 251 | Mittwoch, den 14. September 1938 | Jahrgang 1938

Terrorwelle rast über Sudetenland.

Prag unterstützte die Blutschergen. – Ueberfälle auf friedliche Deutsche. – Schüsse in die Mengen. – Menschenleere Straßen.

Blutige Zusammenstöße in Eger.

Ein Toter und sechs Schwerverletzte.

DNB **Eger**, 13. September.

Wie im gesamten sudetendeutschen Gebiet, so wurde auch in der rein deutschen Stadt Eger die Rede des Führers von vielen tausend Menschen auf der Straße in voller Ruhe angehört. Nach Schluß der Rede zog ein viele tausend Personen umfassender Demonstrationszug durch die Stadt mit dem Ruf „Wir wollen Volksabstimmung. — Gebt uns frei". Aus dem sozialdemokratischen Volkshaus wurde, als der Zug noch etwa 100 Meter entfernt war, eine Reihe von Schüssen auf den Zug abgegeben, die glücklicherweise nicht trafen. Die empörte Menge schlug daraufhin am Haus der Marxisten die Fenster ein. Nach Mitternacht zerstreute sich die Menschenmenge.

Am Dienstagfrüh war ganz Eger mit Hakenkreuzfahnen beflaggt. Als kurz vor 8 Uhr die Arbeiter in die Betriebe fluteten, und sich große Mengen von Schulkindern auf dem Schulwege befanden, wurde plötzlich am Marktplatz, wo gerade Jahrmarkt abgehalten wird, von mehreren Staatspolizisten ohne jeden Grund eine Reihe von Schüssen in die Menschenmenge abgegeben. Dabei wurde der 41jährige verheiratete Hausmeister Niklas Gibner durch einen Kopfschuß getötet. Sechs andere völlig unbeteiligte Straßenpassanten erlitten schwere Verletzungen.

Der Zugang zum Marktplatz und damit zum Jahrmarkt wurde abgesperrt. Die Marktfrauen brachen in aller Eile ihre Buden ab.

Der augenblicklich in Eger weilende Mitarbeiter Lord Runcimans, Major Sutton Pratt, hatte am Montag abend selbst Gelegenheit, sich von der Disziplin der Massen zu überzeugen, die ihm eine begeisterte Kundgebung gebracht hatten. Major Sutton-Patt hatte bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Massen gehalten, in der er die Ueberzeugung aussprach, „daß den Sudetendeutschen ihr Recht werden muß." Auf Grund der Feuerüberfälle der tschechischen Staatspolizei begab sich Major Sutton-Pratt sofort zum Ringplatz. Er besichtigte die Leiche des erschossenen Gibner. Ebenso besuchte er die Verletzten.

In Eger wurden als Protest gegen den neuen Terrorüberfall der tschechischen Blutschergen sofort sämtliche Geschäfte und Schulen geschlossen. Um 9 Uhr morgens wurde die Stadt von tschechischem Militär mit Maschinengewehren besetzt. Durch die Straßen fahren Panzerautos.

Die Stadt Eger hat sofort an den Staatspräsidenten Dr. Benesch, an den Ministerpräsidenten Hodza und an den Innenminister Czerny folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Stadtrat Eger protestiert dagegen, daß heute früh gegen die an ihre Arbeitsstätten sich begebende Bevölkerung und gegen die in die Schule gehenden Kinder Staatspolizei und Gendarmerie ohne Grund gewaltsam vorgegangen sind und geschossen haben, und daß mit Panzerwagen durch die Straßen gefahren und mit Militärgewehren auf wehrlose Bevölkerung geschossen wird. Der Stadtrat erwartet eine sofortige Zurücknahme dieser grundlosen und unberechtigten Maßnahmen und die Abberufung der Verantwortlichen.

gez. Bürgermeister Brokisch."

Im Laufe des Vormittags verschärfte sich die Spannung, und man hörte in den völlig menschenleeren Straßen immer wieder Schüsse. Die Bevölkerung ist völlig eingeschüchtert in den Häusern und wagt sich nicht mehr auf die Straße. Eine Reihe von Passanten wurde von tschechischem Militär mit brutaler Gewaltanwendung auf die Wache geschleppt und verprügelt. Zu dem Ueberfall am Marktplatz in Eger wird noch gemeldet, daß durch die tschechischen Schüsse auch zwei Schulkinder lebensgefährlich verletzt wurden. Bisher wurden in Eger 20 Personen verhaftet.

Ein Sudetendeutscher in Tachau ermordet, vier wurden schwer verletzt.

DNB **Prag**, 13. September.

Einem entsetzlichen tschechischen Mordanschlag in Tachau auf friedlich von einer Kundgebung auf dem Marktplatz nach Hause zurückkehrende Fußgänger fielen fünf Sudetendeutsche zum Opfer. Die tschechische Gendarmerie feuerte plötzlich ohne jegliche Warnung in die Sudetendeutschen. Fünf von ihnen brachen auf der Stelle zusammen und wälzten sich in ihrem Blute. Da die tschechischen Schergen Miene machten, erneut zu schießen, entstand ein Durcheinander, so daß es längere Zeit dauerte, bis man an die in ihrem Blute schwimmenden Sudetendeutschen, von denen man drei für tot hielt, herankam. Die Bilanz dieses feigen tschechischen Ueberfalles sind ein Toter und vier Schwerverletzte. Ihr Befinden ist sehr ernst. Man tut von Seiten der Sudetendeutschen alles, um die Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Scharfe Proteste gegen das Standrecht.

„Wenn die Forderungen nicht binnen sechs Stunden angenommen werden . ."

Prag muß sich entscheiden.

DNB **Prag**, 13. September.

Die Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei in Eger teilt mit:

In einer heute in Eger stattgefundenen gemeinsamen Sitzung prüfte der Politische Ausschuß und die Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei die durch die Zwischenfälle des gestrigen und heutigen Tages und die Maßnahmen der Regierung geschaffene politische Lage. Die Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei verwies hierbei darauf, daß seit Februar 1938 der tschecho-slowakische Ministerpräsident wiederholt erklärt hat, daß die Regierung nichts von Bedeutung ohne vorhergehendes Einvernehmen mit der Sudetendeutschen Partei unternehmen werde. Obwohl vier Delegationsmitglieder heute bis ½11 Uhr vormittags in Prag weilten und sogar in telephonischer Verbindung mit dem Ministerpräsidium standen, hat die Regierung ohne Fühlungnahme mit der Führung der Sudetendeutschen Partei außerordentlich weitgehende Maßnahmen angeordnet und durchgeführt.

Sie legte verstärkte Gendarmerie- und Militärabteilungen in deutsche Bezirke, verhängte über große deutsche Gebiete durch den Rundfunk das Standrecht.

Nach durchgeführter Beratung richtete der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Frank, an den Ministerpräsident Dr. Hodza folgende Forderung Konrad Henleins:

Die Führung der Sudetendeutschen Partei stellt fest, daß eine große Zahl Sudetendeutscher durch Staatsorgane und tschechische Grenzler getötet und verletzt worden ist. Bei dieser Lage sieht sich die Führung der Sudetendeutschen Partei außerstande, frei und unbeeinflußt über Recht und Schicksal des Sudetendeutschtums mit der Regierung zu verhandeln, wenn die Regierung nicht folgende Maßnahmen trifft:

1. Die Erklärung des Standrechtes wird sofort zurückgenommen.

2. Aus allen Bezirken mit deutscher Bevölkerungsmehrheit wird die Staatspolizei zurückgezogen. Die Ausübung der Polizeigewalt wird den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern übertragen, die auch für die Einrichtung der entsprechenden Ersatzorgane für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen haben.

3. Die Gendarmerie und alle übrigen Organe der SDS auf ihre normale Funktionen und ihren normalen Stand zu beschränken. Sie haben gleichzeitig mit der Zurückziehung der Staatspolizei das Einvernehmen mit den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern herzustellen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

4. Sämtliche militärische Formationen sind in ihren Ubikationen und in rein militärischen Objekten zu kasernieren. Sie sind von der Zivilbevölkerung fernzuhalten.

Falls diese Forderungen des Sudetendeutschtums zur Herstellung eines normalen Zustandes, unter dem allein verhandelt werden kann, nicht binnen sechs Stunden angenommen, angeordnet, veröffentlicht und insbesondere durch Rundfunk verbreitet werden, lehnt die Führung der Sudetendeutschen Partei jede Verantwortung für die weitere Entwicklung ab.

★

Die Prager Regierung hat zunächst in fünf sudetendeutschen Gebieten in Eger, Neubeck, Ellbogen, Preßnitz und Keaden das Standrecht verhängt. Warum hat sich Prag zu dieser außergewöhnlichen Maßnahme veranlaßt gesehen? Die Deutschen haben nichts getan, was die Ruhe stören konnte. Die Deutschen sind auch nicht gegen Tschechen vorgegangen. Die Tschechen haben durch Deutsche keine Verluste erlitten, aber die Deutschen haben bereits Tote und zahlreiche Verletzte seit der Führerrede zu beklagen. Oder sind in der Tschecho-Slowakei Freudenkungebungen verboten oder ein Verbrechen?

Die Führung der Sudetendeutschen Partei hat sich zu ihem Vorgehen veranlaßt gesehen, weil durch die Standrecht ein Versammlungsverbot besteht, weil die Führer nicht durch Presse, Rundfunk und Flugblätter auf die geutsche Bevölkerung einwirken können. Bei der Sperre über Post und Eisenbahn sind die Sudetendeutschen sich selbst überlassen, sie können so nur zu leicht der Führung entgleiten. Es sieht fast so aus, als ob das der Prager Regierung nicht unangenehm wäre. Vielleicht hofft Prag, daß die Kommunisten die Gelegenheit benutzen, die erregte Bevölkerung zu verhetzen, damit die Regierung dann behaupten kann, die Deutschen trügen die Schuld an den furchtbaren Vorgängen. v. W.

Im Banne der Führerrede.

Zustimmung und ruhige Aufnahme. – Die „Times" hetzte und verdrehte.

£ **London**, 13. September.

Die „Times" schreibt in einem Nürnberger Bericht u. a., der Führer habe niemanden in Zweifel über die Ehrlichkeit seiner Empörung wegen der Lage der Sudetendeutschen gelassen, falls das notwendig sein sollte. Wahrscheinlich würde eine Aktion die Form der Uebernahme des Schutzes der Sudetendeutschen annehmen, falls die Forderung nach einer Volksabstimmung sie in ernsthafte Schwierigkeiten mit der tschechischen Regierung bringen sollte. Ein solches Verlangen scheine in naher Zukunft eine nicht unwahrscheinliche Entwicklung zu sein. Es sei aber festzustellen, daß Hitler nicht gesagt habe, daß die Nützlichkeit der Mission Lord Runcimans zu Ende sei. Daß er die Mission Runcimans überhaupt nicht genannt habe, bedeute zweifellos, daß er sich zurzeit noch sein Urteil über sie vorbehalte. Die Beobachter in Nürnberg läsen aus der Rede die nicht ausgesprochene Frage an England und Frankreich heraus, ob diese die Beziehungen zu Deutschland auf unbestimmte Zeit kompromittieren lassen wollten (falls sich nicht gar Schlimmeres ereignen sollte), indem sie es nicht zuließen, daß die Sudetendeutschen den demokratischen Grundsatz der Selbstbestimmung verwirklichten.

Im Leitartikel schreibt die „Times" u. a., Hitler habe in seiner Rede mit Festigkeit die Forderung auf Selbstbestimmung für die sudetendeutschen Untertanen der Tschecho-Slowakei erhoben. In anderer Hinsicht sei die Rede hinter den Erwartungen zurückgeblieben; sie habe kein klar umrissenes Programm für die Lösung der mitteleuropäischen Frage enthalten. Die Rede sei tatsächlich, obwohl sie nicht völlig berechtigt sei, nicht stark beunruhigend. Das Ziel der Rede habe darin bestanden, die Verantwortung für eine Regelung der tschechischen Regierung zuzuschieben. Die „Times" ist geschmacklos genug, zu behaupten, daß der Führer an den Haaren herbeigezogene Beschwerden der deutschen Presse wegen der Unterdrückung der Sudetendeutschen wieder aufgenommen habe. Das Blatt meint, es sei eine Perversion der Wahrheit, davon zu sprechen, daß 3,5 Millionen Deutsche von 7 Millionen gequält würden. (!) Die Behauptung, es bestehe der Wunsch, die Sudetendeutschen zu vernichten, sei ein, wie die „Times" meint, beklagenswerter Unsinn. Der Vergleich zwischen den Sudetendeutschen und den Arabern sei kaum zutreffend. Auch die Vorwürfe gegen Benesch seien unsinnig. Die tschechische Regierung möge

(Fortsetzung auf der 2. Seite).

Lüge gegen Wahrheit

Die greise Tante in London, gemeinhin „Times" genannt, ist aus ihrem friedlichen Schlaf, durch den Träume von Weltdemokratie und Welthumanität gaukelten, durch die Nürnberger Schlußrede des Führers aufgestört und mächtig aufgeschreckt worden. So sehr, daß sie sich nicht gleich in die rauhe und harte Wirklichkeit der Dinge zurückfinden kann. Denn sonst hätte es ihrem Gedächtnis nicht so schnell entschwinden dürfen, daß sie noch vor wenigen Tagen den Plan der Loslösung des Sudetenlandes von der Tschechei in die Weltöffentlichkeit startete, der dann auch von ihr prompt als Sensation ersten Ranges kolportiert und diskutiert wurde. Noch vor der gewaltigen und aufrüttelnden Rede des Führers sprach sie von der Berechtigung der sudetendeutschen Forderungen und von der Notwendigkeit, der Tatsache einer brutalen Volksunterdrückung und der Verhöhnung aller demokratischen Grundsätze ein schnelles und gründliches Ende zu bereiten. All das aber ist der „Times" völlig entfallen und sie springt — noch halb schlaftrunken — mitten unter die sonst auch wohl von ihr gelegentlich gerügten Hetzer und gebärdet sich als eine der wildesten, kopflosesten und — man muß es schon sagen — dummsten.

Der Führer habe die an den Haaren herbeigezogenen Beschwerden der deutschen Presse wegen der Unterdrückung der Sudetendeutschen wieder vorgebracht. Hat die „Times" nicht selbst über die hinterhältige Ermordung der Sudetendeutschen in Eger im Mai berichtet? Ist es ihr völlig entgangen, daß Abgesandte des Lord Runciman von tschechischem Pöbel und zügelloser tschechischer Soldateska angegriffen wurden? Sollte es gänzlich verborgen geblieben sein, daß Prag sich in der letzten Woche auf schärfsten Druck der Sudetendeutschen dazu bereitfinden mußte, die grauenhaften und bestialischen Vorfälle in Mährisch-Ostrau zu liquidiren und die Schuldigen der Polizei zur Rechenschaft zu ziehen? Ist die Liste der Ueberfälle, Schießereien, Grenzverletzungen und Angriffe auf Sudetendeutsche, die zwar von Prag bagatellisiert und abgeschwächt, aber immerhin doch registriert werden, wirklich nicht so lang, daß sie nicht auch der sonst so scharfsichtigen „Times" aufgefallen ist. Die niederträchtigen Angriffe auf die Worte des Führers zeugen in allem nur davon, wie kopflos man in den verstaubten Redaktionsstuben der „Times" geworden ist, wo man befürchtet, zur Rechenschaft und vor allem zur Verantwortung gezogen zu werden.

Die gerade in den großen Reden von Dr. Dietrich, Reichsminister Dr. Goebbels und auch in der Schlußrede des Führers schonungslos und auch lückenlos und unwiderlegbar aufgedeckten unterirdischen Querverbindungen zwischen den großen Internationalen der Welt, den Demokratien, dem Judentum und den Freimaurern, werden durch die zügellosen Ausfälle der „Times" erneut sichtbar. Bringt es die „Times" doch sogar fertig, ihren Lesern weißzumachen, daß es nicht wahr sei, daß das kleine Häuflein von sieben Millionen Tschechen die dreieinhalb Millionen Sudetendeutscher gewaltsam unterdrücke und meint treuherzig und auf die Vergeßlichkeit und auch vielleicht Dummheit seiner Leser spekulierend, „Benesch habe nur mit der Besserung der Lage seiner Minderheiten gezögert" und deshalb seien die Vorhaltungen, die der Führer Benesch gemacht habe, „unsinnig". Er habe doch schon „so viel getan!" Wes das Herz voll ist, dem läuft der Mund über, und die Liebe und innige Verbundenheit der „Times" zum Hochgradfreimaurer Benesch kann nicht unverhüllter und ungehemmter Ausdruck finden.

Es klingt wie eine Ironie der Weltgeschichte, daß sich ausgerechnet die Staaten unter Einsatz ihrer ganzen Autorität dafür einsetzen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu verhindern, die für dieses Recht angeblich vier Jahre lang im Felde gestanden haben und unter dessen Zeichen sie die „Befriedung" der Welt in Versailles einleiteten und in Genf fortsetzen wollten. Da man sich aber doch nicht ganz wohl in dieser seltsamen Rolle fühlt, streut man seinen Lesern Sand in die Augen und meint, eine Volksabstimmung — über deren Ergebnis man sich völlig im klaren ist — sei in der Tschecho-Slowakei gar nicht möglich, „da die Sudetendeutschen völlig über das ganze Staatsgebiet verstreut" lägen. Dabei genügt ein Blick auf eine Volkstumskarte dieses Völkerstaates, um sich vom Gegenteil überzeugen zu können. Und wenn Ursprung und Werden der kleinen schechischen Einsprengsel und Fremdkörper in den festgeschlossenen und völkisch einheitlichen Gebieten erforscht werden, erhält man erneut eine aufschlußreiche Geschichte über die angeblich an den Haaren herbeigezogenen Unterdrückung der Volksgruppen im tschechischen Staat.

Daß die tschechische Presse sich in ihrem blinden Haß überschlägt, war vorauszusehen. Daß der geprügelte Knabe sich aber hinstellt und rundweg alles ableugnet und abstreitet, zeugt entweder von der grenzenlosen Dummheit oder von der abgrundtiefen Verderbtheit dieses „kulturlosen Splitters". Die Tschecho-Slowakei „habe niemals einen unterdrückt und unterdrücke auch niemanden!" Und dabei leeren sich die Prager Ver-

handlungszimmer schon seit Monaten nicht. Die Reihe der Abordnungen aus allen Volksgruppen, die Gerechtigkeit, Autonomie, Schutz vor Willkür und Terror fordern, reißt nicht ab. Eine unverschämte und nur einzig mit dem Wort „wahrhaft tschechisch" zu charakterisierende Frechheit aber ist es, wenn die Prager Presse behauptet, daß die Deutschen im Reich nicht so viel Rechte besäßen wie die Deutschen in der Tschechei. Die Beschwerde über fortgesetzte Angriffe des Reiches gegen den kleinen ach so friedlichen Nachbarstaat und über die eindeutig erwiesene Feststellung, daß die Tschechei Vorposten Moskaus ist, verdienen nicht mehr Beachtung als alles, was bisher aus diesem Land Lüge, des Verrats und der Heuchelei gekommen ist.

Deutschland hat durch seinen Führer der Welt den Blick freigegeben für die Wirklichkeit der Dinge. Deutschland hat niemandem mehr die Möglichkeit eines Zweifels gelassen über den entschlossenen Willen, die Brüder seines Blutes unter seinen Schutz zu nehmen, und Deutschland hat unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, diese Entschlossenheit zu verwirklichen. Prag irrt gründlichst, wenn es behauptet, die Nationalitätenfrage sei eine innertschechische Angelegenheit. Der Führer hat klar und abgegrenzt die Verantwortlichkeit aufgezeigt, die denen zufällt, die die sudetendeutsche Frage und die Frage der Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei überhaupt zu lösen haben. Das Gegeifer der jüdisch-demokratisch-international-bolschewistischen Hetzpresse wird sich vergeblich bemühen, diese eindeutig klaren Feststellungen zu verwirren und die wirkliche Verteilung der Verantwortlichkeit zu verschleiern oder gar zu verschieben. —r.

Die tschechische Terrorwelle.

Zwei Sudetendeutsche in Aussig durch tschechische Dum-Dum-Geschosse ermordet.

Auf dem Heimweg von einer Kundgebung überfallen

DNB **Aussig**, 13. September.

Ein feiger Feuerüberfall tschechischer Friedensbrecher kostete gestern abend wieder zwei Sudetendeutschen das Leben.

Am Abend des 12. September versammelte sich die Bevölkerung des Aussiger Bezirks, der unter den Drangsalierungen und Gewalttaten der Tschechen stets besonders zu leiden hatte, auf dem Ringplatz zu Aussig. In Sprechchören wurde der Wille zu unverbrüchlicher Einheit des Deutschtums betont und das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschtums unterstrichen. Zu der geordnet und in machtvoller Geschlossenheit versammelten Volksgemeinschaft sprachen vom Balkon eines Hauses herunter der neugewählte Bürgermeister Dr. Tauche und der Abgeordnete Ritter. Nach Schluß der erhebenden Kundgebung für das Deutschtum begaben sich die Teilnehmer gruppenweise in voller Disziplin in ihre Heimstätten.

Als ein Teil der von der Kundgebung Kommenden den Ort Schöngrießen passierte, näherte sich ihnen frech provozierend unter beleidigenden Zurufen eine kleine Gruppe von Tschechen. Die Sudetendeutschen kümmerten sich nicht um die lärmenden Wegelagerer; darauf fingen diese an, wild auf die Vorübergehenden zu feuern. Der sudetendeutsche Ordner Helmuth Lang wurde sofort tödlich getroffen. Ein anderer Schuß traf einen an einem Fenster stehenden Einwohner Rudolf Vacha in den Hals; der Mann verblutete auf der Stelle.

Infolge der unbekümmerten Gewalttaten der hier eine Minderheit bildenden Tschechen, die schwer bewaffnet nach Lust und Laune wie stets morden und provozieren dürfen, hat sich der Bevölkerung von neuem Trauer und Erbitterung bemächtigt. Alle, die den Feuerüberfall miterlebten, brachten den Willen des Volkes zum Ausdruck, in einer eindeutigen und geschlossenen Kundgebung einen Strich zwischen sich und jenen zu machen, die auch in diesem Augenblick unfähig sind, die Bürgerrechte von Millionen Staatsbürgern zu schützen.

Zu den unerhörten tschechischen Ausschreitungen in dem Ortsteil Schönprießen werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der von den Tschechen aus dem Hinterhalt ermordete F. S.-Mann (Freiwilliger Schutzdienst) Helmut Lang wurde durch ein Dum-Dum-Geschoß niedergestreckt. Die Polizei fand bei ihren Nachforschungen in der Nähe der Mordstelle abgeschossene Patronenhülsen und ein Dum-Dum-Geschoß.

Helmut Lang, der 19 Jahre alt ist, ist von Beruf Beamter bei einer Firma in Nestomitz bei Aussig. Er und sein jüngerer Bruder waren die einzigen Unterstützer ihrer Mutter; denn der dritte Bruder des Ermordeten ist zurzeit zum Militärdienst eingezogen.

Wieder zwei Todesopfer der tschechischen Mordschützen.

Sudetendeutsche von Gendarmen und Finanzern feige niedergeknallt.

DNB **Marienbad**, 13. September.

Die Raserei zügelloser tschechischer Mordschützen hat wiederum zwei Sudetendeutschen das Leben gekostet.

Auf der Straße Wassersuppen—Reinelmühle begegnete eine Anzahl Angehörige der sudetendeutschen Ortsgruppen Wassersuppen und Neubauhütte, die von Ronsperg mit Kraftwagen nach Hause fuhren, einigen tschechischen Gendarmen und drei Finanzwachtleuten.

Ohne irgendeinen Grund gaben die Finanzwachtleute auf die Sudetendeutschen mehrere Schüsse ab, durch die der Parteiangehörige Josef Bar tödlich verletzt wurde.

Bar ist 32 Jahre alt und Vater von zwei Kindern. Als der Ronsperger Bezirksleiter Stange der Prager Behörde von dieser neuen feigen Mordtat telephonisch verständigen wollte, wurde ihm der Anruf von Gendarmen, die das Postgebäude besetzt hatten, verboten. (!) Die Leiche des ermordeten Sudetendeutschen Bar wird von Gendarmen bewacht. Kreisleiter Frank von Marienbad sandte einen telegraphischen Protest an den tschechischen Innenminister und verlangte sofortige Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Morde an wehrlosen Sudetendeutschen.

Auch in Pürstein an der Eger mußte ein Sudetendeutscher sein Bekenntnis zum Volkstum mit dem Leben bezahlen. Die Bevölkerung der kleinen Ortschaft hatte sich friedlich zu einer Kundgebung versammelt, als aus Kaaden plötzlich mit Kraftwagen tschechische Gendarmen erschienen, die blindlings in die Menge schossen. Dabei wurde das Mitglied der Sudetendeutschen Partei Rudolf Klein getötet.

Fünf weitere Todesopfer im Egerland

Panzerwagen durchrasen schießend die Straßen.

DNB **Eger**, 13. September.

Die schießwütige tschechische Soldateska aller Gattungen scheint sich das rein deutsche Egerland zum bevorzugten Tummelplatz ihrer von blindem Deutschenhaß diktierten maßlosen Ausschreitungen ausgesucht zu haben.

Tschechische Panzerwagen durchrasen sinnlos um sich schießend die Straßen der friedlichen sudetendeutschen Städte und Dörfer. Militär, Gendarmen und Grenzer schießen und prügeln auf wehrlose Menschen, deren einziges „Verbrechen" es ist, in ruhigen, disziplinierten Kundgebungen ihre Treue zu ihrem angestammten Volkstum zu beweisen. Zu den Toten von Eger, Ronsperg und Pürstein haben sich weitere fünf Todesopfer gesellt, sudetendeutsche Männer, die ahnungslos den Kugeln der tschechischen Mordschützen zum Opfer gefallen sind. Dazu kommen noch zahlreiche Schwerverletzte.

Die ruhigen disziplingewohnten Arbeiter und Bauern des Egerlandes sehen mit wachsender Erbitterung dem unverantwortlichen Treiben der wildgewordenen tschechischen Soldateska zu. Sie, die nun schon seit Monaten unter dem schweren Druck ständig sich steigernder Provokationen stehen, sind sich klar darüber, daß dieser Zustand ein Ende finden muß und zwar bald.

In der Stadt Eger, wo am Dienstagmittag ein Sudetendeutscher erschossen und mehrere schwer verletzt wurden, war die Lage auch am Abend immer noch außerordentlich ernst. Die Bevölkerung wagt sich nicht auf die Straßen. Sämtliche Stadtausgänge sind gesperrt. Der Fußverkehr ist fast völlig eingestellt. Auch die Post- und Telephonverbindungen sind völlig unterbrochen, so daß jeder Gerüchtebildung Tor und Tür geöffnet ist. Die Leiche des ermordeten Sudetendeutschen befindet sich immer noch im Gewahrsam der Polizei, die den Toten weder besichtigen läßt, noch ihn zur Bestattung freigibt.

In Habersbirk bei Falkenau an der Eger hat die tschechische Gendarmerie am Vormittag, am Nachmittag und am Abend das Feuer auf die Bevölkerung eröffnet. Drei Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte sind die grausige Bilanz des hussitischen Blutrausches. Hinzu kommt noch ein weiterer Toter im benachbarten Haselbach, wo tschechische Finanzbeamte einen Kraftwagen mit Angehörigen der Sudetendeutschen Partei beschossen, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihn anzuhalten. Bezeichnend für den „Heldenmut" der tschechischen Zöllner ist es, daß die übrigen Insassen des Wagens, die auf das freie Feld geflüchtet waren, um Deckung zu gewinnen, noch eine halbe Stunde lang von den Tschechen beschossen wurden, bis sie sich in den Ort retten konnten.

Auch in Chodau bei Karlsbad ist ein Sudetendeutscher der tschechischen Mordlust zum Opfer gefallen. In Leskau erlitt der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei eine erhebliche Verletzung am Auge. Andere deutsche Einwohner des Ortes wurden niedergeschlagen und bewußtlos liegen gelassen.

In Tepl durchfuhren tschechische Panzerwagen die Stadt und schossen auf die aus den Fenstern hängenden Hakenkreuzfahnen. Wie durch ein Wunder wurde bei dieser sinnlosen Schießerei niemand verletzt. Auch in Altwasser bei Marienbad durchrasten Militärkraftwagen, wild um sich schießend, die Straßen der Ortschaft. Durchfahrende Panzertruppen rissen in Untersandau die Hakenkreuzfahnen von den Häusern. Bei den Kundgebungen in Königswarth fielen aus der tschechischen Schule mehrere Schüsse. In Weseritz wurden im Anschluß an die gestrigen Kundgebungen acht Sudetendeutsche verhaftet. Fünf tschechische Gendarmen hielten in Pograth bei Eger einen sudetendeutschen Kraftwagen an, rissen den SdP-Wimpel herunter und schlugen auf die Insassen ein. Auch in Kokaschitz wurden sudetendeutsche Einwohner von der Gendarmerie ohne jeden Grund geschlagen.

Beratungen in Paris und London.

Ruhige Aufnahme der Führerrede in Paris.

(!) **Paris**, 13. September.

Heute vormittag tagte unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat. Der Verlautbarung zufolge legten der Ministerpräsident und der Außenminister ihren Gesamteindruck über die außenpolitische Lage dar und setzten die Bedingungen auseinander, unter denen die französische Regierung „ihre wachsame Aktion für die Aufrechterhaltung des Friedens" fortsetzen wolle.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet noch, daß sich der Ministerrat ausschließlich mit der „Analyse" der Hitler-Rede beschäftigt habe, die Punkt für Punkt erörtert worden sei.

Wie aus politischen Kreisen verlautet, ist die Rede des Führers in Paris von der öffentlichen Meinung mit Ruhe und Kaltblütigkeit aufgenommen worden. Die wichtigste Versicherung in der Rede des Führers glaubt man in folgendem Satz erblicken zu können: „Ich kündige an, daß, wenn die Sudetendeutschen nicht ihre Rechte und die Hilfe, auf die sie Anspruch haben können, erhalten, sie beides von uns erhalten werden." Es sei unmöglich, so unterstreicht man in politischen Kreisen, den Sinn einer solchen Erklärung nicht zu verstehen, die in einem Augenblick der internationalen Spannungen gemacht werde. Man müsse jedoch unterstreichen, daß diese Erklärung für den Augenblick eine Maßnahme der Gewalt ausschließe, das Feld infolgedessen für Verhandlungen noch offen lasse. Diesewürden augenblicklich in Prag fortgeführt. Es sei zu hoffen, daß den Unruhen, die seit einigen Tagen im sudetendeutschen Gebiet nicht aufhörten, ein Ende gesetzt werden könne, um auf diese Weise den Erfolg der Verhandlungen zu erleichtern. Die Drohung, die der Führer auf der Tschecho-Slowakei und auf Europa lasten lasse, gebiete den Unterhändlern aller in Frgae stehenden Parteien, ihre Bemühungen zu verdoppeln, um auf diese Weise zu einer freundschaftlichen Lösung zu gelangen, die allein die Aufrechterhaltung des Friedens sichere und der ebenfalls die französische und britische Regierung ihre ganze Aktivität und Wachsamkeit widme.

Beratungen bei Chamberlain.

£ **London**, 13. September.

Ministerpräsident Chamberlain, Lord Halifax, Sir John Simon und Sir Samuel Hoare, die noch Montag abend die Führer-Rede einer ersten Prüfung unterzogen hatten, beschlossen am Dienstag vormittag erneut zusammenzutreten. Der allgemeine Eindruck, so wird erklärt, sei dahingehend, daß es sich um eine Rede handele, die der Welt vor zehn Jahren einen Schlag versetzt haben würde. Hitler habe jedoch tatsächlich keine neuen Forderungen aufgestellt und die Tür zu irgendwelchen neuen Verhandlungen nicht zugeschlagen.

Für Mittwoch 11 Uhr ist eine Sitzung des englischen Kabinetts einberufen worden. Wie vorgesehen, sind der Premierminister, der Außenminister, der Schatzkanzler und der Innenminister Dienstag nachmittag zu Beratungen zusammengetreten. An diesen Beratungen nimmt auch als diplomatischer Berater der Regierung Sir Robert Vansittard und der Unterstaatssekretär im Außenamt Cadogan, teil. Wie weiter bekannnt wird, hat der Premierminister dem Leiter der Opposition, Attlee, schriftlich mitgeteilt, daß er es im Augenblick nicht für opportun halte, das Parlament einzuberufen. Er werde aber, falls die Umstände es erfordern sollten, die Einberufung des Parlaments in Erwägung ziehen.

Die Hetze der „Times".

(Fortsetzung von der 1. Seite)

vielleicht bei der Besserung der Lebensbedingungen ihrer Minderheiten gezögert haben. Aber nunmehr, nachdem sie unter dem Druck der Ereignisse handele, könne kein Zweifel über die Vorteile, die diese erhielten, bestehen. Hitler wolle wahrscheinlich andeuten, daß sie innerhalb der Grenzen des tschechischen Staates nicht befriedigt werden könnten; er habe für sie das Recht der Selbstbestimmung gefordert. Das sei eine Forderung, die eine Prüfung verdiene, falls die gegenwärtigen Verhandlungen fehlschlagen sollten, obwohl man von diesen ebenfalls sagen könne, daß sie die Selbstbestimmung weiter vorwärts brächten. Sie sei ihrer Natur nach demokratisch und erörterungsfähig.

Die „Times" betont dann, daß Hitler sich auf festerem Grunde bewegt habe, als er von den nationalsozialistischen Maßnahmen zur internationalen Beruhigung gesprochen habe. Er verdiene sehr wohl Anerkennung für den Zehn-Jahres-Pakt mit Polen, den Flottenvertrag mit Großbritannien und den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen. Deutschlands Selbstbeschränkungen seien keineswegs im Auslande mißverstanden worden. Sie würden als positive Erfolge des nationalsozialistischen Regimes auf dem Gebiet der Außenpolitik gewertet und man hoffe, daß ihnen andere nachfolgen würden. Es sei nicht gerecht, wenn man Benesch beschuldige, daß er nicht genug tue, nachdem er bereits soviel getan habe. (!). Die deutsche Regierung habe sich offen und direkt an den Verhandlungen interessiert und es sei nunmehr an ihr, offen zu erklären, was für eine Lösung sie als die befriedigendste ansehen würde.

Der Gedanke an Volksabstimmung gewinnt an Boden.

„Rasch die günstige Gelegenheit ergreifen."

DNB **Genf**, 13. September.

Die Führerrede wird in den Blättern der West-Schweiz im allgemeinen sehr positiv gewürdigt. „Journale de Genève" schreibt, im konstruktiven Teil seiner Rede habe Hitler in lebhaftem Ton sich zu sehr beruhigenden Gedanken bekannt. Sein neuerlicher Verzicht auf Elsaß-Lothringen müsse als freundschaftliche Geste gegenüber Frankreich betrachtet werden, und auch seine Worte an Polen schafften Sicherheit. Im übrigen sei es keine Ueberraschung, daß der Kanzler sich zum Verteidiger der Sudetendeutschen mache. Man müsse rasch die günstige Gelegenheit ergreifen, um ohne Aufschub das sudetendeutsche Problem zu lösen. Die „Suisse" erklärt, die Warnung des Kanzlers werde in London verstanden werden. Man habe doch wohl bemerkt, daß die amtlichen englischen Kreise sich bisher sorgfältig gehütet haben, eine Verpflichtung für die Unversehrtheit der Tschecho-Slowakei zu übernehmen. Das Blatt glaubt, daß England in Paris wie in Prag die Unerläßlichkeit einer Genugtuung für die Sudetendeutschen betonen werde. Diese Genugtuung müßten die Tschechen durch die Autonomie geben, wenn es möglich und durch die Abtretung, wenn es notwendig sei.

Ganz Holland hat der Uebertragung der Rede des Führers gelauscht. Bezeichnenderweise machte sich zeitweise die Tätigkeit von Störsendern bemerkbar. Nach Abschluß der eigentlichen Uebertragung aus der Nürnberger Kongreßhalle brachte der holländische Rundfunk eine ausführliche Uebersetzung.

In der Stellungnahme zu der Führerrede bemerkt das „Handelsblad" in Amsterdam, der Friede Europas wäre dank der Kaltblütigkeit des Führers erhalten geblieben. Das Interesse Europas verlange es, daß Prag in seinen Zugeständnissen an die Sudetendeutschen so weit wie irgend möglich gehe. Das Blatt befaßt sich dann mit der Frage einer Volksabstimmung im sudetendeutschen Gebiet und stellt fest, daß der Gedanke an eine solche Regelung in England immer mehr an Boden gewinne.

Schüsse auf Major Sutton Pratt.

Der Prager britische Beobachter in Eger um ein Haar erschossen.

£ **London**, 14. September.

Wie Reuter aus Prag meldet, ist Major Sutton Pratt, der als Beobachter der britischen Gesandtschaft in Prag zugeteilt ist, um ein Haar von einem tschechischen Beamten erschossen worden. Major Pratt weilte am Sonntag in Eger. Plötzlich feuerte ein tschechischer Polizeibeamter ohne Grund einen Schuß auf ihn ab, der jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

Prag setzt die alte Heuchelei fort.

„Die Deutschen im Reich genießen nicht soviel Rechte wie die Deutschen in der Tschecho-Slowakei". – Das Organ des Prager Außenamts stellt Hitler als „Opfer der Verleumdungskampagne" hin!!

Frechheiten und dumme Ausreden.

DNB **Prag**, 13. September.

Die „Prager Presse", das in deutscher Sprache geschriebene Organ des Prager Außenamts, erlaubt sich, das folgende zu der Kundgebung des Führers und Reichskanzlers „festzustellen", was dem deutschen Volke nicht vorenthalten bleiben darf:

„Ohne auf Ton und Form dieser Rede einzugehen, die jedenfalls nicht den Gepflogenheiten zwischen Staaten, die miteinander normale Beziehungen unterhalten, entsprechen, muß festgestellt werden, daß die Rede des deutschen Kanzlers auf falschen Voraussetzungen beruht. Die Regelung der Nationalitätenfrage ist eine innere Angelegenheit der Tschecho-Slowakei. Die Tschecho-Slowakei regelt diese Frage nach ihren eigenen Bedürfnissen, ihren eigenen Anschauungen und eigenen Ueberzeugungen so, wie sie selbst auf Grund ihrer demokratischen Prinzipien darüber entscheidet." Das Blatt entblödet sich auch nicht, weiter zu schreiben: „Die Tschecho-Slowakei hat niemals jemanden unterdrückt und sie unterdrückt niemanden. Mit ruhigem Gewissen kann sie sagen, daß die Deutschen im Reich heute nicht so viele Rechte genießen wie die Deutschen in der Tschecho-Slowakei. Die Art, wie der deutsche Kanzler die angebliche Unterdrückung der Minderheiten in der Tschecho-Slowakei darstellt, läßt erkennen, daß er selbst zum Opfer jener Verleumdungskampagne gehört, die seit Jahren die Tschecho-Slowakei in einem völlig falschen Licht hinzustellen bemüht ist. Diese Kampagne, die Dinge in einer Weise darstellt, die der wahren Lage der Deutschen in der Tschecho-Slowakei entgegengesetzt ist, hat in der Welt selbstverständlich ihre Wirkung verfehlt. Die Tschecho-Slowakei ist nach wie vor aufrichtig bereit, zu einer Einigung zu gelangen, aber sie fordert auf der anderen Seite, daß endlich ein Ende findet, was von Seiten des heutigen Deutschlands gegen die Tschecho-Slowakei unternommen wird. Drei Jahre lang führt das benachbarte Reich eine kein Mittel der Entstellung scheuende Kampagne gegen den kleinen Nachbarstaat. Drei Jahre lang bemüht man sich, die Tschecho-Slowakei als ein „bolschewisiertes Land", als einen „Vorposten des Bolschewismus" hinzustellen. Die Tschecho-Slowakei will Ruhe und Frieden. Sie hat nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten, mit ihrer Innen- und Außenpolitik jederzeit den Willen bewiesen, mit allen in Freundschaft zu leben. Sie muß heute feststellen, daß ihr Wille zum freundschaftlichen Zusammenleben seine Antwort findet in den Reden, wie sie Göring, Heß, Goebbels und der Führer und Reichskanzler in Nürnberg gehalten haben. Auf diesem Wege der Drohung, der unwahren Beschuldigungen, kann die Unterlage für einen dauernden und ehrenhaften Frieden nicht geschaffen werden."

Das Prager „Tagblatt" will zu der Abrechnung des Führers mit der Tschecho-Slowakei u. a. behaupten: „Der Kanzler hat ein ganz überholtes Bild der Tschecho-Slowakei im Sinne, das nach den großen Zugeständnissen der Parlamentsmehrheit nicht mehr zutreffend ist." Die „Lidowe Noviny" schreibt, der Standpunkt der Tschecho-Slowakei zu der Forderung der Selbstbestimmung, worunter das Blatt eine Volksabstimmung versteht, sei der ganzen Welt bekannt, vor allem aber dem Westen. Der tschechisch-agrarische „Venkov" schiebt die Verantwortung für die weitere Entwicklung nun den Nationalitäten in der Tschecho-Slowakei zu. Das volkssozialistische „Ceske Slovo" stimmt in seinem Kommentar die alte Heuchelei an und behauptet, daß die Tschechen nie gezweifelt hätten, daß Deutschland wieder eine große Rolle in der europäischen Politik spielen werde und daß die tschechische Politik nie darauf abgezielt habe, mit Deutschland in Unfrieden zu leben. Im Gegenteil hätten die Tschechen immer in guter Nachbarschaft mit den Deutschen leben wollen. Deshalb seien die scharfen Worte unnötig gewesen, die der Reichskanzler sicher auch nicht gebraucht hätte, wenn er „von seiner Umgebung richtig informiert" (!) gewesen wäre. Das Blatt versteigt sich zu der reichlich kühnen Feststellung, es habe in der Tschecho-Slowakei keine Verwaltigungen der Minderheiten gegeben, ebenso keine Vernichtung ihrer politischen und wirtschaftlichen Existenz. Für die Tschecho-Slowakei bedeuten die Worte des Reichskanzler, so schließt das „Ceske Slovo", keine Aenderung ihrer bisherigen Politik.

„Die Zeit" stellt das Erscheinen ein.

DNB **Prag**, 13. September.

Das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit" hat heute nach dreijährigem Bestehen aus Protest gegen die neuen verschärften Zentnrmaßnahmen sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt ist am Dienstag das letzte Mal erschienen.

Sensationsprozeß gegen Hines abgebrochen.

Bleibt der Gangster-Politiker straflos?

§ **Newyork**, 13. September.

Der Sensationsprozeß gegen den ehemals führenden demokratischen Politiker Hines, der auf schamlosete Weise mit Gangsterbanden zusammenarbeitete und daraus politisch und finanziell Kapital schlug, ist vorzeitig und unerwartet abgebrochen worden. Bundesrichter Pecora erklärte heute auf Antrag der Verteidigung, daß der Prozeß „falsch geführt" worden sei. Der Anklagevertreter Oberstaatsanwalt Dewy hatte nämlich tagszuvor während der Verhandlung einen formal-juristischen Fehler begangen, als er die Bemerkung machte, Hines könnte vielleicht auch in erpresserische Machenschaften in einem anderen Wirtschaftsgebiet, im Geflügelgeschäft, verwickelt sein. Hier hatte die Verteidigung ein und nahm diese Bemerkung sofort zum Anlaß, aus formalen Gründen den Abbruch des Prozesses zu verlangen.

Dieser sensationelle Ausgang des Riesenprozesses, der skandalöse Zusammenhänge zwischen Politik und Verbrechertum in USA enthüllte, hat den Staat Newyork bereits mehrere 100 000 Dollar gekostet. Schon 40 Zeugen waren vorgeführt, und der demokratische Bonze Hines war auf das schwerste belastet worden, so daß man allgemein fest mit seiner Verurteilung gerechnet hatte. Ob und wann Hines nun wieder vor Gericht kommt, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen.

Tschechischer Postbeamter schoß auf Sudetendeutsche.

Erst unerhörte Beschimpfung der Deutschen, dann Revolverschüsse.

Grundlose Massenverhaftungen und Arreststrafen für Sudetendeutsche in Teplitz-Schönau.

DNB **Karlsbad**, 13. September.

Zu den unerhörten, von einem Tschechen in Graslitz am Montag hervorgerufenen Zwischenfall werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Bei dem Täter handelt es sich um einen tschechischen Postbeamten Bartel, der zugleich Kommunist ist (!). Durch die Revolverschüsse dieses Tschechen wurde nicht nur ein Sudetendeutscher namens Lorenz, wie jetzt feststeht, durch einen Bauchschuß schwer verletzt, sondern noch ein weiterer Sudetendeutscher leichter verwundet.

Der Vorgang selbst spielte sich nach Mitteilung aus Kreisen der Sudetendeutschen Partei folgendermaßen ab: Am Montagmorgen um 9 Uhr mußten sich der Obmann des Deutschen Turnvereins und ein anderer Turner zur Vernehmung bei der Staatspolizei einfinden, die bei einem Schauturnen am Sonntag Sprechchöre und Lieder beanstandet hatte. Als die beiden Turner das Gebäude der Staatspolizei wieder verließen, wurden sie von der draußen weilenden Menschenmenge mit Heilrufen begrüßt. Die Sudetendeutschen sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Der tschechische Postbeamte Bartel rief der hochgestimmten Menge die infamen Worte zu: „Deutsche Säue!" Der in der Nähe stehenden Sudetendeutschen bemächtigte sich darüber große Erregung. Plötzlich zog der Tscheche dann einen Revolver und schoß blindlings; zwei Sudetendeutsche sanken getroffen zu Boden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde in der Nacht und über die Grenzen. Aus den Fabriken strömten die Arbeiter auf die Straße, und die meisten Läden schlossen. Auf dem Marktplatz von Graslitz sammelte sich eine aufs höchste erregte Menge an.

Trotz ihrer begreiflich starken Erregung wahrten die Sudetendeutschen wiederum volle Disziplin. Als Vizebürgermeister Fischer mitteilte, daß der Fall geklärt werden würde und die Menge zum Auseinandergehen aufforderte, verließen die Sudetendeutschen in voller Ordnung den Platz, um weitere Provokationen der Tschechen zu vermeiden.

In Teplitz-Schönau war es am Sonnabend zu einer spontanen Kundgebung der Sudetendeutschen Partei gekommen, die in voller Disziplin ohne Zwischenfall verlief. Um so größere Erregung bemächtigte sich daher am folgenden Montag der Sudetendeutschen Bevölkerung, als bekannt wurde, daß die Teplitzer Staatspolizei, die am Sonnabend überhaupt nicht gesehen wurde, gegen 100 Personen auf die Polizeibehörde vorlud und zu zwölf Tagen Arrest verurteilte. Begründet wurde diese unerhörte Verurteilung lediglich mit der Teilnahme an der Kundgebung.

„Deutsche Schweine, deutsche Hunde."

Unflätiges Verhalten eines tschechischen Beamten.

DNB **Prag**, 13. September.

Aus der zu 99 Prozent von Deutschen bewohnten Grenzstadt Lichtenstadt wird gemeldet:

Der amtierende tschechische Postmeister Prozek pflegte die ihm entgegenkommenden Passanten ohne jeden Anlaß in der unflätigsten Weise mit Ausdrücken wie „deutsche Schweine" und „deutsche Hunde" zu beschimpfen. Die empörte Bevölkerung, die das provozierende Verhalten dieses Beamten gegen alles Deutsche nicht mehr ertragen konnte, verlangte endlich die Absetzung des tschechischen Beamten. Ungefähr 1200 Personen versammelten sich vor dem Postamt. Aus Karlsbad wurden der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei, Paul Tschörner, und der Bezirksgeschäftsführer Acker herbeigerufen, die jubelnd empfangen wurden und sich auf das Postamt begaben. Nach Ueberprüfung der Lage rief der Bezirksleiter telephonisch die Postdirektion in Karlsbad an und verlangte die sofortige Absetzung des Postmeisters von Lichtenstadt. Um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, willigte der Postdirektor ein. Der Vorschlag, den Postmeister durch einen deutschsprechenden Juden zu ersetzen, wurde von der Kreisstelle Karlsbad abgelehnt. Der gegen Mittag eintreffende und provisorisch eingesetzte deutsche Beamte wurde von der ausharrenden Menge mit spontanem Jubel begrüßt. Nach Abzug des tschechischen Beamten ging die Menge sofort auseinander.

Schwedebach unter Terror von Tschechen und Kommunisten.

DNB **Graslitz**, 13. September.

Als am Dienstagmittag 200 sudetendeutsche Arbeiter, die auf reichsdeutschem Gebiet in Sachsenberg-Georgenthal arbeiteten, auf dem Heimwege am tschechischen Zollamt in Schwaderbach die Grenze passierten, gingen tschechische Zollbeamte und von den Tschechen bewaffnete Kommunisten gegen sie in brutalster Weise vor, weil angeblich auf reichsdeutschem Gebiet in dem Zuge der Arbeiter eine Hakenkreuzfahne getragen worden war.

Es wurde eine Reihe von Schüssen auf die Arbeiter abgegeben. Die Arbeiter drangen daraufhin auf die Zollbeamten ein und zwangen sie, sich in das Zollamt zurückzuziehen.

Als die Arbeiter sich weiter auf den Heimweg begeben wollten, erschien telefonisch herbeigerufene motorisierte Gendarmerie, die noch aus der Entfernung auf die erregten Arbeiter, die noch im Gespräch um das Zollamt herumstanden, das Feuer eröffnete.

Durch die Kugeln der tschechischen Gendarmen wurden dabei mehrere Arbeiter verletzt und ein tschechischer Zollbeamter durch einen Schuß in das Fenster des Zollamtes getötet. Eine Kugel schlug in das deutsche Zollhaus ein.

Die tschechischen Zollbeamten eröffneten nunmehr aus dem Zollamt ebenfalls das Feuer auf die unbewaffneten Arbeiter. Bei dieser Schießerei wurde ein tschechischer Gendarm durch eine Gewehrkugel getötet. Da die Arbeiter unbewaffnet waren, dürfte es sich um eine verirrte Kugel eines der tschechischen Zollbeamten handeln.

Der sudedendeutschen Arbeiter, von denen mehrere Schußverletzungen davontrugen, bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Die Gendarmerie versuchte schließlich, den Arbeitern den Heimweg abzuschneiden. Bei den sich daraus ergebenden neuen Zusammenstößen wurde ein Gendarm schwer verletzt. Die Ordner der Sudetendeutschen Partei beruhigten die Menge und nahmen sich sofort der tschechischen Beamten und ihrer Familien an, die unter dem Schutz des freiwilligen Sicherheitsdienstes der Sudetendeutschen Partei nach Graslitz geleitet und dort dem Schutz der Polizei übergeben wurden.

Gegen 16 Uhr hörte man neue schwere Schießereien in der Gegend von Grasnitz in Richtung Schwaderbach. Wie sich herausstellte, sind bewaffnete tschechische Zoll-, Eisenbahn-, Post- und Finanzbeamte zusammen mit bewaffneten tschechischen Kommunisten in das Dorf Schwaderbach eingedrungen, um dort Haussuchungen vorzunehmen. Da Schwaderbach hermetisch zerniert ist, und von der Bevölkerung niemand den Ort verlassen konnte, steht noch nicht fest, ob die neuen Schießereien tschechischer Terroristen auf die friedliche Bevölkerung weitere Opfer gefordert haben.

Auflösung von Sejm und Senat.

Eine Maßnahme von einschneidender Bedeutung für die polnische Innenpolitik.

DNB **Warschau**, 13. September.

Der polnische Staatspräsident hat durch Sondererlaß die Auflösung des Sejm und Senats, also der beiden Kammern des polnischen Parlaments, verfügt.

In dem Erlaß heißt es zur Begründung dieses Schrittes, der die Oeffentlichkeit völlig überrascht, u. a., seit den letzten Parlamentswahlen (die im Herbst 1935 stattgefunden haben) hätten sich im innenpolitischen Leben Polens so wichtige Aenderungen vollzogen, seien so neue und bedeutsame Hinweise auf die vor dem Volk stehenden Aufgaben gegeben worden und habe sich in den breiten Massen der Bevölkerung das Verständnis für die Notwendigkeit aktivster Mitarbeit am Staate so entwickelt, daß eine Neuzusammensetzung der Kammer geboten erscheine, damit die im Volk vorhandenen Strömungen vollkommener in ihnen zum Ausdruck gelangen. Von den neuen gesetzgebenden Kammern werde eine Stellungnahme zu der Frage der Wahlordnung erwartet. Aus diesem Grunde werden Sejm und Senat mit dem heutigen Tage aufgelöst.

Unmittelbar nach der erfolgten Auflösung des Parlaments ist der Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Skladkowski zusammengetreten, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

Im Sinne der Bestimmungen der polnischen Staatsverfassung müssen Neuwahlen spätestens 30 Tage nach der erfolgten Auflösung des Parlaments ausgeschrieben werden. Die Neuwahlen selbst müssen spätestens 16 Tage nach der Ausschreibung der Wahlen stattfinden.

Die Maßnahme des polnischen Staatspräsidenten wird von einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der polnischen Innenpolitik sein. Bekanntlich sind gerade die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen nach einer neuen Wahlordnung die beiden Hauptforderungen der in der Oppsition stehenden Parteien.

Neues Komplott um Marokko.

Wieder dunkle Machenschaften in der Tangerzone.

DNB **Tetuan**, 13. September.

Die Tangerzone ist gegenwärtig wieder der Schauplatz dunkler Machenschaften. Das spanische Hohe Kommissariat in Marokko veröffentlicht eine amtliche Note, wonach in der Nacht zum 11. September von der internationalen Polizei mehrere bewaffnete Individuen verhaftet wurden, als sie versuchten, in die spanische Zone zu gelangen. Es sei festgestellt worden, daß es sich um das weitgesponnene Netz eines Komplotts handelt, mit dem in der augenblicklich gespannten Lage ein internationaler Konflikt um Marokko provoziert werden soll.

Das Komplott werde u. a. vorbereitet durch bekannte marxistische Funktionäre aus Tanger. Es handelt sich, so heißt es in der Note weiter, um eine Wiederholung früherer Versuche, die teilweise von französischer Seite vorbereitet sind und die Entfesselung eines Konflikts zum Ziele gehabt haben. Diesmal nun seien einige dieser Komplizen von der internationalen Polizei in Tanger verhaftet worden. Nationalspanien wolle die Aufmerksamkeit der Welt auf die Machenschaften dieser Unruhestifter lenken.

Deutsches Wasserflugzeug stellte fünf internationale Rekorde auf.

DNB **Berlin**, 13. September.

Die deutsche Luftfahrt konnte sich in diesen Tagen erneut in die Liste der internationalen Rekorde eintragen. Ein mit einem 160 PS Hirth-Motor ausgerüstetes Wasser-Leichtflugzeug WKl 35 des Flugzeugbaues Hans Klemm in Böblingen stellte unter Führung des Chefpiloten Kalkstein fünf internationale Rekorde in seiner Klasse auf. Das Flugzeug erreichte einsitzig geflogen eine Höhe von 7000 Metern, zweisitzig 5600 Metern. Ueber eine gemessene Strecke von 100 km erzielte es einsitzig eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 228,7 km und zweisitzig 227,7 Std.-km, über eine 1000-km-Strecke als Einsitzer 227,8 Std.-km. Mit diesen Leistungen wurden die bislang in ausländischem Besitz befindlichen Rekorde zum Teil erheblich überboten.

Das auf Schwimmern gebaute Leichtflugzeug Kl 35 führte seine Rekordflüge am Sonntagnachmittag und im Laufe des Montag vom Bodensee aus unter Aufsicht von Sportzeugen der FAI durch.

Mit fünf Flügen brachte Chefpilot Kalkstein die jeweiligen Rekorde auf Anhieb in deutschen Besitz. Die erzielten Leistungen wurden durch den Aeroklub von Deutschland der FAI zur Anerkennung als internationale Rekorde in der Klasse der Wasser-Leichtflugzeuge angemeldet.

Nordatlantikflug in Rekordzeit.

Berlin, 13. September.

Montag morgen um 01.00 Uhr wurde das Blohm & Voß-Flugzeug „Nordstern" der Lufthansa von Horta nach Newyork gestartet. Das Flugzeug erreichte nach einer Flugzeit von 13 Stunden 40 Minuten um 14.40 Uhr Newyork.

Das Flugzeug „Nordstern", das heute zum ersten Male mit dem bewährten Flugkapitän Mayr, der auch an der dänischen Polarexpedition von Lauge-Koch beteiligt war, und dem alten Atlantik-Flugkapitän Blume sowie dem Flugmaschinisten Mischner und dem Flugzeugfunker Gruber den Atlantik überflog, mit einer Flugzeit von 13 Stunden 40 Minuten die 4850 km lange Strecke in der bisher kürzesten Frist bewältigt. Bisher hat die Deutsche Lufthansa 46 durchgehende Nordatlantikflüge zwischen Europa und Nordamerika durchgeführt.

Alle verfügbaren Arbeitskräfte im Altreich eingesetzt.

In Oesterreich die Arbeitslosigkeit zu vier Fünfteln beseitigt.

DNB **Berlin**, 13. September.

Der starke und immer noch anwachsende Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften führte im Monat August zum Einsatz aller zur Zeit verfügbaren Reserven. Die Beschäftigung nahm trotz des bereits im Vormonat erreichten Hochstandes nochmals um 146 000 zu (plus 107 000 Männer, plus 39 000 Frauen); sie stieg bis zum Ende des Monats auf rund 20,9 Millionen (Beschäftigte einschließlich Kranke). Damit ist der hohe Stand des Vorjahres bereits um 1,2 Millionen überschritten. Auch gegenüber dem Jahre 1929, in dem die Beschäftigung seinerzeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, ergibt sich eine Steigerung um rund 1,4 Millionen. Im großen Umfang wurden wiederum bisher nicht erwerbstätige oder nicht in einem Arbeitsverhältnis stehende Volksgenossen (Sozialrentner, Pensionäre, Kleinhandwerker, Erwerbsbehinderte usw.) für den Einsatz in abhängiger Arbeit gewonnnen. Auch der Zustrom von Frauen in gewerbliche Arbeit hielt an. Der Kreis der insgesamt verfügbaren Arbeiter und Angestellte erweiterte sich so erstmals über die Grenze von 21 Millionen hinaus.

Die starke Ballung der Arbeitsaufgaben in einigen Bezirken führte dabei gebietlich zu einer besonderen Anspannung im Arbeitseinsatz und allgemein zu einer verstärkten Inanspruchnahme des zwischenbezirklichen Ausgleichs, die von einer Steigerung der Fluktuation begleitet war.

Aus dem Arbeitslosenstand konnte die über Erwarten hohe Zahl von 40 000 Kräften für eine Verstärkung der Beschäftigung herangezogen werden. Dieser verhältnismäßig starke Rückgriff auf bisher arbeitslose Volksgenossen war nur deshalb möglich, weil auch nicht voll einsatzfähige Kräfte mehr und mehr von den Betrieben und Verwaltungen ausgenommen werden. Die Zahl der beschränkt oder nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen ging daher erneut um 19 000 zurück.

Die Gesamtzahl der noch bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am Monatsende 179 000 (gegenüber 218 000 Ende Juli). Darunter waren nur noch 14 000 voll einsatz- und ausgleichsfähige, d. h. für den Einsatz voll geeignete Arbeitskräfte, die zudem fast alle am Stichtag nur vorübergehend wegen Arbeitsplatzwechsels ohne Beschäftigung waren. Abgesehen von diesen Stellenwechslern sind die Bestände an voll einsatz- und ausgleichsfähigen Arbeitslosen in sämtlichen Landesarbeitsamtsbezirken restlos erschöpft. Einige Bezirke haben nur noch wenige hundert voll verwendungsfähige Arbeitslose, z. B. Mitteldeutschland 477, Südwestdeutschland 420, Niedersachsen 341, Pommern 183. In vielen Fällen wurde dem stärksten Mangel durch den Einsatz von Frauen geholfen. Die Landwirtschaft, die im Monat August mit der Einbringung der restlichen Getreideernte beschäftigt war, wurde bei der Erntearbeit durch zahlreiche freiwillige Erntehelfer unterstützt.

Im Lande Oesterreich ging die Arbeitslosigkeit auch im Monat August wieder zurück (— 37 000). Am Monatsende wurden von den Arbeitsämtern nur noch 114 000 Arbeitslose gezählt gegenüber 151 000 Ende Juli. Die Arbeitslosigkeit, die in Oesterreich bei der Eingliederung im März 1938 rund 600 000 betragen hatte, ist damit bereits, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, zu vier Fünfteln beseitigt.



Copyright by Pressedienst der Franckh'schen Verlagshandlung Stuttgart.

14)

Renate ist noch immer nicht gereizt. Diese Gleichgültigkeit, von der sie weiß, daß sie nur gespielt ist, bringt sie auf. Sie hat Widerspruch erwartet, sie hat ihn geradezu gewünscht. Er könnte doch aufspringen und schreien: Unerhört! Da siehst du mal, wohin solche Geschichten führen."

Nichts. Er spielt den Gleichmütigen. Er will sie noch immer erziehen. Er liest in seiner Zeitschrift weiter oder tut wenigstens so.

Was sie sagte, war der Anfang zu dem, was sie sagen wollte. Sie hat viel zu sagen, die Hauptsache kam noch. Sie sagt es nicht. Dann eben nicht!

Dr. Amselgart steht plötzlich auf und beginnt durch's Zimmer zu wandern, das sichere Zeichen dafür, daß er erregt ist und daß ihn diese Sache mehr beschäftigt, als er zugeben will.

Fünftausend Mark für Herrn Ferigo.

O, er wird sich hüten und ihr sagen, wie sehr ihn das interessiert und wie sehr es ihn zugleich mit Genugtuung erfüllt. Jawohl, das ist eine ganz großartige Genugtuung.

Es ist ein Beweis dafür, daß Dr. Amselgart auf dem richtigen Wege war.

Es fängt gut an. Man borgt sich schon Geld von ihr. Enttäuschungsnummer eins. Bald werden neue folgen. Nur so weiter. Der Fall ist nicht hoffnungslos. Sie wird sich selber kurieren. Die Methode war richtig.

„Ich habe mir etwas überlegt", bleibt er plötzlich stehen. „Ich wollte dir schon neulich diesen Vorschlag machen. Weißt du, Renate, du solltest verreisen. Geh beispielsweise an die See. Die See, weißt du, wird das Beste sein. Da gibt es Borkum, Nordernei, Westerland . . . . irgend so etwas meine ich. Du brauchst etwas Betrieb, andere Luft, andere Gesichter. Geh einige Wochen an die See."

Renate fragt: „Und dann?"

„Und dann?" Ihm ist nicht bange. Er hat die feste Ueberzeugung, daß es bald keine Probleme mehr geben wird, denn vermutlich werden sie sich ganz von selber lösen. Und dann? Was dann?

„Ich gehe", sagt Renate.

Und das erschreckt ihn, obwohl er sie selber aufgefordert hat, zu gehen.

— — — — — — — — —

Und dann?

Hundertmal hat William Brinckmann diese hartnäckige Frage gestellt, und hundertmal hat Stefan Ferigo antworten müssen. Es fängt an, langweilig zu werden.

Um elf ist William Brinckmann mit seinem großen Achtzylinder beim Reichsadler vorgefahren. Seit elf hocken sie auf dieser Terrasse herum. Seit elf stellt William Brinckmann immer wieder die Frage: Und dann?

Stefan Ferigo hatte ein luxuriöses Mittagessen bringen lassen. Im Reichsadler versteht man so etwas. Das hat diesen Schlemmer und Fresser für eine halbe Stunde auf andere Gedanken gebracht. Aber kaum steht der Mokka auf dem Tisch, da geht es schon wieder los.

„Und dann, Ferigo? Ich sage dir, Neukirch ist einfach kein Standort für so etwas."

„Das Ganze ist keine Frage des Standorts", antwortet Ferigo. „Sieh dir die Bilanzen deines Vaters an. Es ist eine Frage der Liquidität. Ich habe dir sechsmal erklärt, daß es am Betriebskapital lag. Dein Vater hat nichts riskiert und nichts hineingesteckt. Er konnte den Kampf nicht durchhalten. Die Folge war, daß ihn der Konzern totdrückte."

„Glaubst du, der Konzern wird uns mit Glacehandschuhen anfassen? Der Konzern ist uns überlegen. Er wird uns genau so totdrücken."

„Wir werden uns wehren", sagt Ferigo. „Wir gehen mit den Preisen runter. Wir gehen immer weiter runter. Wir werden den Kampf durchhalten."

In diesem Augenblick hat ein Radfahrer den Marktplatz überquert, ein Postbote auf rotem Rad. Er hält vorm Reichsadler und fragt den Kellner, ob Herr Ferigo zugegen sei.

„Dort!"

Stefan Ferigo überfliegt das Telegramm und stellt das Mokkakännchen darauf, damit es nicht vom Wind fortgeweht wird. Dann bestellt er beim Kellner ein Gespräch.

„. . . . wie heute Vormittag. Ganz recht, Amsterdam. Und dann bitte dringend".

William Brinckmann hat es nicht lassen können, und in einem geeigneten Augenblick ganz unauffällig einen Blick in das Telegramm geworfen. Er sah eine Zahl mit verschiedenen Nullen. Mehr konnte er leider nicht erkennen.

Er betrachtet jetzt seine Zigarre, so lange und gründlich, als ob es eine Sehenswürdigkeit für sich ist, dann holt er plötzlich zu einer ganz neuen Aktion aus.

„Ich muß dich mal ganz offen etwas fragen, Ferigo. Sieh mal, du bist ein reicher Mann. Du selber schweigst dich über deine Verhältnisse aus, aber man hat ja schließlich dies und jenes gehört. Ich will damit bloß sagen, es wäre dir doch wahrhaftig ein Leichtes, mir die Fabrik einfach abzukaufen. Du stellst das Betriebskapital aus eigenen Mitteln und arbeitest dann auf eigene Faust drauflos. Warum tust du das nicht? Du bist mich los, Du bist ganz allein. Das wäre doch entschieden das angenehmere, das mußt du zugeben, nicht? Ich muß dir ganz offen gestehen, ich wundere mich, daß dir soviel an mir zu liegen scheint."

„Richtig", sagt Ferigo, „und ich muß dir gestehen, daß es mir das Liebste wäre, den Kram allein zu machen. Aber leider heiße ich nicht Brinckmann. Ich heiße Ferigo. Sag selber, was ist Ferigo? Mein Gott, das ist einer, der von drüben herübergekommen ist, ein hergelaufener Amerikaner. So würden die Leute, die es angeht, sprechen. Aber wenn der Name Brinckmann dabei ist, dann wissen alle: Aha, der ist der Brinckmann von damals, der Sprengstoff-Brinckmann. Sieh an, sagen sie, der Sprengstoff-Brinckmann hat sich wieder auf die Beine gestellt. Das mußt du zugeben. Dein Name, das ist ein Aktivposten."

„Hm", macht William Brinckmann so, als ob sich das hören ließe. Aber mehr als „hm" macht er nicht. Er sieht wieder seine Zigarre an und läßt nicht erkennen, ob er mit diesen Erklärungen endgültig zufrieden ist oder nicht. Er läßt überhaupt nichts erkennen. Er versteckt sich hinter seinem eigenen Fett.

Ferigo trommelt mit den Fingern und sieht nach der Uhr.

„Gut", sagt William Brinckmann, obwohl es im Augenblick gar nichts gibt, wozu man gut sagen kann, dann fragt er mit einem ganz besonderen Ausdruck: „Aber wenn uns nun der Konzern ein Angebot machen sollte?"

„Wie meinst du das?", fragt Ferigo mit seiner gleichgültigen Miene.

„Ich meine es so", sagt William Brinckmann, und er hält den Kopf schief und kneift ein Auge zu, was wieder eine vielsagende Geste sein soll. „Man hat doch schon von Leuten gehört, die eine Fabrik bloß deswegen aufmachen, um sie sich im rechtzeitigen Moment abkaufen zu lassen, nicht?"

Stefan Ferigo weiß, daß ihn in diesem Augenblick die kleinen Augen aus der Hornbrille ansehen, diese ganz in Fett verpackten Augen. Er weiß, daß jetzt die entscheidenden Minuten kommen. Alles andere war nicht mehr als ein Vorspiel.

„Nun", sagt er mit seinem gleichmütigsten Gesicht, „selbstverständlich müssen wir auch den Fall bedenken, daß uns der Konzern ein Angebot macht, ehe wir die Produktion aufgenommen haben. Ich würde mir in so einem Falle überlegen, was ratsamer ist, — die Produktion fortzuführen, oder das Ganze verkaufen".

„Du? Ich denke wir?"

„Nein, ich. In dem Vertragsentwurf, den ich gegebenenfalls noch ausarbeiten würde, darin wird unter anderm stehen, daß für den von dir angenommenen Fall ich, und zwar ich allein alle Vollmachten habe. Zum Beispiel auch die Vollmacht, über deine Anteile zu disponieren. Wenn Neukirch verkauft wird, verkaufe ich es."

Das Fett ist in Bewegung gekommen. „Aber Ferigo, höre mal . . . . "

Da setzt Ferigo alles auf eine Karte. Er hört sich nicht an, was Brinckmann zu sagen hat, er fällt ihm plötzlich ins Wort. Er braust auf. „Ich habe es satt. Entschuldige, aber ich habe es ganz einfach satt. Du scheinst das Interesse zu überschätzen, das ich an deiner Klitsche habe. Dann eben nicht. Mein Gott, es gibt andere Sachen, mit denen ich mir Kummer machen kann."

„Aber, Ferigo, höre . . . . "

Ferigo läßt ihn noch immer nicht zu Worte kommen. „Ich will nicht hören. Dann eben nicht. Nimm mir meine Heftigkeit nicht übel, Brinckmann. Ich habe keine Lust. Schluß. Lassen wir die Sache sein. Ich habe nicht die geringste Lust. Du hast sie mir gründlich genommen mit deinen ewigen Meckereien. Es gibt nichts als Differenzen. Was soll denn erst geschehen, wenn Neukirch in Gang ist. Schluß. Behalte deine Klitsche. Es war ein Versuch. Du willst nicht mitmachen. Gut, lassen wir es sein. Du hast dabei nicht viel verloren. Gar nichts. Ich auch nicht. Wir haben uns mal wiedergesehen. Wir haben festgestellt, daß wir uns noch immer nicht leiden können."

„Also Ferigo, nimm Vernunft an, nun hör doch endlich mal zu . . . . "

Diesmal ist es der Kellner, der den Dicken nicht zu Wort kommen läßt.

Er stürzt an den Tisch: „Amsterdam, Herr Ferigo".

Da geht Ferigo zum Apparat.

William Brinckman ist mit sich, mit seinem Speckacken und all seiner Unentschlossenheit allein. Er schwitzt und vibriert.

(Fortsetzung folgt.)

In
Geschenk-artikeln
zur Hochzeit,
Verlobung und
jegl. Gelegenheit
finden Sie in jeder Preislage stets das Passende.
B. Woltering
Epe i. W.

National-Registrier-Kasse
preiswert **zu verkaufen.**
Ahaus, van-Delden-Str. 18

Zu sofort **in Epe** eine schöne
5 Zimmer-wohnung
ganz oder geteilt, preiswert **zu vermieten.**
Näheres **A. Niewerth, Epe**

In 6 Tagen
verschwindet Ihr Hühnerauge und Hornhaut durch **„Uria".**
Fl. 70 Pfg.
W. Hansen, Drog., Ahaus
H. Boldhaus, „ Gronau

Müde, abgespannt, nervös?
LECIDEX
Traubenzucker mit Lecithin
bringt schnelle Kräfteerneuerung
Paket 80 Pfg. — Tabl. 25 Pfg.
Ahaus: W. Hansen, W.-Drogerie W. Schöning, A.-D. Hoogen
Gronau: Drogerie ten Dam



KAUFHAUS **Haverkamp** AHAUS
In unserer ganzen Schaufensterfront zeigen wir Ihnen Raumkunst im Spiegel der Mode.

Am Sonntag, dem 18. ds. Mts.
Sommer-Schlußfeier
an der Haarmühle bei Alstätte.
Ab 5 Uhr Ball im dazu errichteten Zelt.
Es ladet freundlichst ein **August Brüggemann**

Auf die im Aushangkasten und an den Plakatsäulen veröffentlichte Bekanntmachung betr. die Herbstwasserschau 1938 wird besonders hingewiesen. Die Reinigung der Wasserläufe muß bis spätestens 20. September erfolgt sein.
Gronau (Westf.), den 10. Sept. 1938. **Der Bürgermeister.**



der schöne Allesbrenner, der billige Ofen für jedes Zimmer.
ALLESBRENNER

Er hat einen widerstandsfähigen Magen
Lassen Sie sich fachmännisch beraten bei
Franz Gerwens
Epe und Ahaus


„Es geht eben nichts über einen schönen Briefbogen"
Ein Briefblatt, das sauber gestaltet und gedruckt ist, ist und bleibt eine Empfehlung für die eigene Firma. So ist es eigentlich mit jeder sauberen Drucksache. Man beachtet gute Drucksachen doch ganz anders. Darum liefern wir auch nur Qualitätsdruck.
Gebr. Lensing
Ahaus und Gronau

Schenkt Bücher



Porzellan, Kristall
Reiche Auswahl bei
Uhrmachermeister Schepers, Epe

Anzeigen haben stets Erfolg!

†
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Theo Bielefeld

im blühenden Alter von 20 Jahren am 11. Sept. ds. Js. durch den Fliegertod zu sich zu nehmen.

Er gehörte von frühester Jugend der Hitler-Jugend an und war stets ein vorbildlicher und eifriger Gefolgsmann und Führer der H.J. und des D.J.

Seine soldatische Veranlagung berechtigte zu den schönsten Hoffnungen.

Nun schied er von uns, hinterließ uns jedoch die schönsten Erinnerungen.

Namens der Angehörigen
Familie Fritz Bielefeld

Ahaus, Duisburg, Ascheberg (Westf.), Leer (Ostfr.), Oldenburg (Oldbg.), Düsseldorf und Holzwarden, den 13. Sept. 1938.

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, 15. Sept. 38, 9 Uhr morgens. Die Beisetzung erfolgt Donnerstag, 15. Sept. um 4 Uhr nachm. vom Marienhospital Ahaus.

Anton Lübke:
Das deutsche Rohstoffwunder

Gewaltige Umwälzungen im Reiche der Rohstoffe! Niemand kann sich ihren Wirkungen entziehen! Bald wird das Wissen um diese Dinge zum wichtigsten Bestandteil des Allgemeinwissens werden.

Hier ist das Buch, das Ihnen einen vollständigen Ueberblick über das ganze Gebiet gibt, jede einschlägige Frage mit Worten, Bildern und Zeichnungen beantwortet

Wenn Sie teilhaben wollen am Leben der Zeit, dann schenken Sie es sich selbst, schenken Sie es anderen — es ist wahrhaft zeitgemäß und — preiswert!

Für 6,80 RM.
mehr als 500 Seiten Text, dazu sehr viele ausgesucht gute Bilder, Zeichnungen, statistische Darstellungen, sachlich einwandfrei, aber dennoch für jedermann leicht verständlich geschrieben.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Buchhandlung Gebrüder Lensing
Gronau, Adolf-Hitler-Str. 36

Vereinsdrucksachen
jeder Art und jeden Umfanges in moderner Ausführung liefert die
Buchdruckerei Gebr. Lensing, Ahaus
Zweigstelle Gronau

Die Familien-Drucksache
nach Ihrem persönlichen Geschmack
erhalten Sie in moderner und
sauberer Ausführung
in unserer Druckerei
in kürzester Zeit
Gebrüder Lensing

Wer steht zu Wendelin?

ROMAN VON JOHANN F. EHRHARD

31)

Wendelin geht geradenwegs durch das Städtchen zum Kupferschmied Bruckner. Er läutet an der bereits verschlossenen Tür. Bruckner öffnet selbst. Als er Wendelin erblickt, reißt er die Tür weit auf.

„Gott sei Dank," ruft er und schlägt mächtig auf Wendelins Schulter, „daß Sie endlich Ihren Weg gefunden haben! Ich hatte vom ersten Tag darauf gehofft und hatte schließlich schon jede Hoffnung verloren. Aber ich sehe schon ein, das ging wohl gar nicht anders, und nun ist ja alles gut."

Bruckner führt seinen Gast in die gute Stube. Die Polstermöbel sind mit schonenden Hüllen versehen. Der alte Schmied fegt diese Hüllen mit einer verächtlichen Bewegung weg.

„Was diese Frauen nur immer mit solchem Plunder wollen!" poltert er. „Möbel sind doch schließlich nicht für die Ewigkeit bestimmt. Ein Schreiner und Polsterer will auch leben."

Dann setzt er sich Wendelin gegenüber und wartet, was ihm der wohl zu sagen habe. Wendelin beginnt ohne Umschweife.

„Ich kam eigentlich nicht zu Ihnen, Meister."

„Nicht zu mir? Wozu läuten Sie dann ausgerechnet an meiner Türe?"

„Ich wollte Wolfgang aufsuchen."

„Wolfgang? Was hat er denn schon wieder ausgefressen, der Lausbub?"

Wendelin lächelt.

„Nichts dergleichen, nein," sagt er. „Aber ich möchte ihn als Lehrbuben in der Hütte haben."

Der alte Bruckner springt auf, rennt zur Tür und brüllt:

„Wolfgang! Los, wo steckst du denn? Daher sollst du kommen!"

Und dann steht der Junge vor Wendelin, halb noch erfüllt von Mißtrauen gegen ihn, halb aber auch von schlechtem Gewissen gedrückt, und weiß nicht, was er hier tun soll, noch was Wendelin gegen ihn plant.

Wendelin faßt den Buben fest ins Auge.

„Du wolltest doch Glockengießer werden, oder nicht?"

Wolfgang schaut rasch auf.

„Ja," sagt er stotternd, „aber — oder wollen Sie am Ende?"

„Morgen früh um sieben beginnt dein Dienst."

„Sie wollen mich nehmen, obwohl ich Ihnen damals — — —"

Nun entsinnt sich Wendelin wieder jenes damaligen Vorfalles. So weit ist ihm das alles entrückt, daß er nicht einmal mehr daran gedacht hatte. Wiederum lächelte er.

„Dummer Junge!" sagt er gütig. „Also morgen früh um sieben Uhr! Und pünktlich sein!"

Dann geht er.

Wolfgang aber stürzt hinauf auf den Dachboden des Hauses und verkriecht sich im hintersten Winkel. Niemand soll sehen, wie er losheult. Von jetzt ab würde er für Wendelin in die Hölle gehen.

27.

Die Arbeit geht voran, keine Minute wird vergeudet. Das Werk schreitet vorwärts. Das Profil ist gezeichnet, die Schablonen geschnitten, und nun steht Wendelin selbst den ganzen Tag in der Grube, legt selbst Hand mit an, beschmiert sich mit Lehm, glättet die Form und ist unermüdlich. Wenn der Ofen im Kern einer Glocke angebrannt wird, um den Lehm zu trocknen, dann geht die Arbeit an der anderen weiter, und so wachsen alle drei Glocken gleichmäßig und stetig. Dann ist der Kern vollendet, er zeigt weder Unebenheiten noch Risse und entspricht auf das genaueste der Innenform der Glocke. Die Schablone wird aus der Spindel genommen und der Kern völlig ausgetrocknet und überstrichen. Bis hier ist die Arbeit aufs beste geglückt, Wendelin kann zufrieden sein.

Die Arbeiter haben Wendelins Meisterschaft längst anerkannt, sie fügen sich gerne den klaren Befehlen und wetteifern, sie sauber auszuführen. Wolfgang erweist sich als brauchbare Hilfe, er wird, das hat Wendelin längst erkannt, ein guter Glockengießer werden. Der Junge hat erreicht, was er erstrebte: Er erlernt den Beruf, zu dem es ihn treibt, bei dem Meister, den er selbst als solchen erwünscht und verehrte.

Und trotzdem — der Junge ist nicht von jener unbekümmerten Beschwingtheit, die seinem Alter eigen ist. Sein Wesen ist gedrückt, er arbeitet und lernt, so gut er kann, er ist auch in den Werkstunden stets mit Eifer bei der Sache, er gibt sich Mühe und erreicht es wohl auch, Wendelins rechte Hand zu sein, aber er geht geflissentlich jedem Alleinsein mit dem Meister aus dem Wege, denn er fühlt sich ihm gegenüber schuldig.

Allabendlich — oft nur für Minuten — sieht er Britta. Das schöne Idyll des nächtlichen Heimwegs, jenes selbstvergessene Wandern unter Sternen hat sich nie mehr wiederholt. Die Liebe der beiden wächst und drängt aus den Ufern. Es treibt sie schicksalhaft zueinander, und wenn sie dann zusammen sind, dann fliehen sie sich wieder.

Oft sprechen sie von Wendelin. Auch das Mädchen ist ihm gegenüber schuldbewußt. Sie glaubt, Hoffnungen in ihm erweckt zu haben, die sie nie wecken durfte. Allabendlich spricht Wolfgang zu ihr voller Begeisterung von seinem Lehrherrn, und beide bangen heftig vor der Stunde, da Wendelin von ihrer Liebe erfahren wird.

Und nun ist Herbst. Die Birken, die das Westtor säumen, züngeln gelb, rot leuchten die Buchen, das fahle Laub der Eschengruppe vor dem Schwertfegerhause raschelt im Winde.

In den Alleen vor der Stadt werden die Obstbäume abgeerntet. Die Früchte taugen nicht viel, kaum daß man sie für einen herben Most verwenden kann, aber trotzdem verzichtet niemand auf die Lese; denn diese Ernte ist ein Ehrenrecht der altansässigen Bürger, deren jedem eine Anzahl Stämme zur zeitlichen Nutzung überlassen ist. Und so kommt es, daß zwar jeder über diese städtische Essigspende witzelt, daß man sich aber doch auf diese Tage freut; denn Lese und Kelter haben sich mit der Zeit zu einem gemütlichen Herbstfeste ausgewachsen.

Die Lese findet am Abend statt. Arbeitsstunden zu opfern, wäre Verschwendung gewesen.

Angelika sucht Wendelin in dem Zeichenraum auf. Ob er die Lese überwachen wolle, fragte sie ihn. Er könne ja die beiden Lehrbuben zum Pflücken mitnehmen, denen würde das sicher viel Spaß machen.

Wendelin macht Einwände, die nicht durchschlagend sind. Den wahren Grund zu nennen, scheut er sich. Er weiß, daß er da draußen mit allen Bürgern der Stadt zusammenkommen wird, und er weiß nicht, wie sie sich ihm gegenüber verhalten werden. Wohl hat sich in den letzten Wochen eine Wandlung in ihrem Benehmen gezeigt, die er sich nicht recht deuten kann. Ob sie sich aber da draußen bei dem Fest ihres Sonderrechts jeder Taktlosigkeit enthalten würden, daran zweifelt er.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Kreis Ahaus

Mittwoch, 14. September | Gronauer Volkszeitung / Kreiszeitung für den Kreis Ahaus / Eper Volksblatt | Nr. 251 / Jahrgang 1938

Ein kleiner Marienkäfer.

Auf einer Bank saß eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen. Plötzlich ein jubelnder Ausruf dieser hellen Kinderstimme: „Sieh, Mutti, ein Marienkäferchen!" Der Ruf war so laut, daß die Mutter es für nötig erachtete, das Kind zu verweisen. Aber es nützte nicht viel. Denn nun plauderte es in der Freude über den kleinen roten Käfer, der auf dem Kleid hin und her kletterte. Alle Welt ringsum war vergessen. Was kümmerte es das Kind, daß hier Menschen vorübergingen, was gingen es die eleganten Kleider an! Es sah nicht die Blumen, nicht den Springbrunnen, nicht die Sonne, dachte an gar nichts anderes als an den Marienkäfer. Er war in diesem Augenblick die ganze Welt.

Töricht, nicht wahr? Und eben nur für ein Kind möglich und sinngerecht. Für uns kluge Erwachsene wäre so etwas ganz verfehlt. Ja, es wäre so abwegig, daß wir gar nicht auf den Gedanken kommen könnten, wegen eines solchen kleinen Käfers ein solches Aufheben zu machen. Nein, so etwas würden wir natürlich niemals tun, denn darüber sind wir weit hinaus.

Ist es gestattet, zu sagen: Leider? Denn was ist es schon, in jeder Stunde die Last des eigenen Ichs zu tragen und niemals sich selbst so zu vergessen, daß auch das Kleinste um uns, das schön ist, der Beachtung wert wird? Ist es nicht viel mehr, bereit zu sein, um sich sogleich zu verschenken, wenn aus der Stunde ein heller Klang zu uns dringt? Hat nicht doch das Kind den besseren Teil erwählt als alle die andern, die zwar auch spielerisch der Stunde gehören, aber doch nie aus sich selbst hinausgelangen, weil sie nicht vergessen können, was sie im Grunde zu allererst vergessen sollten: wer sie sind und noch mehr, was sie sind? Denn was ist schon ein Kleid, was ist eine Stellung, was ist Geld und Gut? Wenn das Herz gefragt wird, stellen sie sich also so gering dar, daß sie gar nichts gelten. Aber was aus dem Quell des Herzens dringt, was aus dem Brunnen der Stunde geschöpft wird, die einen Goldglanz birgt, das ist Besitz, der zwar flüchtig wie die Stunde ist, aber unersetzlich und unbestrittenes Eigentum.

Kleine Stadtnotizen

Mütterberatung.

Am Mittwoch, 14. 9. 1938, findet die Mütterberatung im Gesundheitsamt von 2,30—4 Uhr durch den Amtsarzt kostenlos statt.

Ahauser Markt gut beschickt.

Der Ferkel- und Schweinemarkt am Dienstagmorgen in Ahaus war gut beschickt. Aufgetrieben waren 623 Ferkel und Läuferschweine. Die Preise betrugen RM. 2,75—3,25 pro Alterswoche oder RM. 1,60—1,80 pro Kilo. Der Handel war sehr rege und der Markt wurde daher auch sehr schnell geräumt. Der nächste Ferkel- und Schweinemarkt findet statt am Dienstag, dem 27. September 1938.

Eine neue Konserve.

Den deutschen Hausfrauen ist Mais als Gemüse noch vielfach unbekannt. Einen neuen Weg, Mais als Gemüse in den Speisezettel der deutschen Haushaltungen aufzunehmen, beschreitet jetzt ein deutscher Unternehmer. Er stellt Maiskonserven her und zwar neben dem schon länger bekannten Mais-Chowder, einem Gericht aus Mais, Gewürzen, Kartoffeln, Tomaten usw. auch das sogenannten Maispüree. Dieses Püree besteht vor allem aus Mais, Mehl, Butter und Gewürzen und kann ungefähr wie Erbspüree angerichtet werden.

„Arisch seit Gründung" unzulässig.

Die fortschreitende Arisierung ehemals jüdischer Betriebe hat in letzter Zeit verstärkt dazu geführt, daß Geschäftsleute darauf hinweisen, ihr Unternehmen sei seit einer bestimmten längeren Zeit arisch oder befindet sich seit einer Reihe von Jahren in arischem Besitz. Diese Hinweise waren geeignet, die Arisierungsaktion zu gefährden und bestehende Schwierigkeiten arisierter Firmen noch zu erhöhen. Außer diesen wirtschaftspolitischen Gründen sprechen auch werberechtliche Grundsätze gegen Hinweise wie „arisch seit Gründung", „seit 100 Jahren in arischem Familienbesitz" usw. Sie stellen nämlich eine wettbewerbsfremde Maßnahme dar, die nichts mit der sachlichen Hervorhebung der eigenen Leistung zu tun hat. Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat deshalb in einer neuen Verlautbarung die Verwendung dieser Hinweise in der Werbung untersagt.

Wüllen

Wir gratulieren.

Am heutigen Mittwoch, dem 14. September, feiert Herr Hermann Epping, Wüllen, die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Am 14. 9. 1858 geboren, ist das Geburtstagskind noch sehr rüstig und verrichtet noch jeden Tag kleine landwirtschaftliche Arbeiten. Mit besonderer Freude hören wir, daß das Geburtstagskind noch jeden Tag die Heimatzeitung, deren Leser er seit vielen Jahren ist, mit besonderem Interesse liest und so an den großen Ereignissen unserer Tage teilnimmt. Mit besonders herzlichen Grüßen beglückwünschen wir am heutigen Tage das Geburtstagskind und wünschen ihm noch viele Jahre in Glück und Gesundheit. Wie gratulieren!

Legden

Sitzung des Schulbeirates.

Am Montag waren die Mitglieder des Schulbeirates eingeladen. Ortsschulvorsteher Amtsbürgermeister Pg. Wieser-Liefucht wies darauf hin, daß er zum ersten Male als Amtsbürgermeister und zugleich Ortsschulvorsteher die Mitglieder des Schulbeirates begrüßen könnte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit stets zum Wohle der Schule und des deutschen Vaterlandes führen möge. Sodann nahm der Ortsschulvorsteher die Einführung und Vereidigung des bei der allgemeinen Einführung und Vereidigung verhindert gewesenen Mitgliedes, Kaufmann Hermann Baumeister, vor. Auf der Tagesordnung stand: Entgegennahme von Vorschlägen zur Bildung des Schulbezirks für die neue Schule im Beikelort. Nach eingehender Beratung soll als Schulbezirk für die neue Waldschule Beikelort der Schulaufsichtsbehörde das nachstehend begrenzte Gebiet vorgeschlagen werden: Das Gebiet zwischen der Eisenbahnlinie Legden—Ahaus und dem Dinkelfluß. Somit ist der Schulbezirk durch natürliche Grenzen genau gekennzeichnet. Dem Ortsschulvorsteher im Verein mit dem örtlichen Schulleiter soll es überlassen bleiben, einzelne Gehöfte noch in den Schulbezirk einzuschließen, oder aus demselben auszuschließen. Anschließend fand dann noch eine kurze Aussprache über allgemeine Schulangelegenheiten statt.

Opferschießen der allgemeinen Schützengesellschaft.

Das Opferschießen der allgemeinen Schützengesellschaft war ein voller Erfolg. Den ganzen Sonntag über wurde auf dem Kleinkaliberschießstand im Hotel Lanfer eifrig geschossen. Am Sonntag abend fand in Gegenwart des Führerrates die Ehrung der besten Schützen und die Preisverteilung statt. Als beste Schützen gingen aus diesem Opferschießen hervor Franz Dütscher mit 33 Ringen, Dr. Beckers mit 33 Ringen, Josef Lanfer mit 33 Ringen, Hermann Baumeister mit 30 Ringen, Anton Bückers mit 29 Ringen, Ferdinand Moritz mit 29 Ringen und H. Veens mit 29 Ringen.

Sonntagsausflug der Freiw. Feuerwehr.

Am Sonntag nachmittag wurden die Wehrmänner durch Hornsignal zu einem kurzen Ausflug in die Bauerschaft Mehr zusammengerufen. Es sollte einer Einladung des Gemeindebürgermeisters Pg. Wietfeld-Roye in Wehr Folge geleistet werden. Auf dem Hofe Wietfeld angekommen wurde zunächst ein neu errichteter Löschbrunnen auf seine Leistung ausprobiert. Motorspritze und auch der Löschbrunnen leisteten das, was von ihnen gefordert werden muß. Nach dieser kurzen Uebung wurden die Wehrmänner bewirtet. Oberbrandmeister W. Große-Glanemann sprach im Namen der Wehr für die freundliche Aufnahme seinen Dank aus. In seiner Ansprache wies er auf das gute Verhältnis hin, welches zwischen dem Bürgermeister Wietfeld und der Freiw. Feuerwehr Legden bestände. Er kam dann noch auf die Errichtung von Feuerlöschteichen oder Löschbrunnen auf Bauernhöfe zu sprechen. Beim Ausbruch eines Brandes auf einem Bauerngehöft, könnte in den meisten Fällen die Feuerwehr wegen Wassermangel nicht viel ausrichten. Durch Schaffung von Feuerlöschteichen oder Brunnen könnte manches Bauerngehöft im Ernstfalle, bei rechtzeitiger Alarmierung der Feuerwehr, vor der völligen Vernichtung gerettet werden. Die Freiwillige Feuerwehr Legden sei durch die Anschaffung des Mannschaftswagen und der Motorspritzen in der Lage, innerhalb wenigen Minuten mit einer größeren Anzahl Wehrmänner zur Stelle zu sein. Er empfahl daher dringend, weitere Feuerlöschbrunnen oder Teiche auf Bauerngehöfte anzulegen. Hoffentlich würden viele Bauern dem Beispiel des Bürgermeisters Folge leisten. Bürgermeister Wietfeld erwiderte auf die Ausführungen des Chefs der Wehr und versprach weiterhin die Wehr, soweit es die Mittel der Gemeinde erlaubten, zu unterstützen.

Uebungsschießen der Kriegerkameradschaft.

Die Kriegerkameradschaft hielt am Sonntag nachmittag auf dem Schießstande an der Steinkuhle ein Uebungsschießen ab. Es wurden recht gute Ergebnisse mit der Kleinkaliberbüchse herausgeholt.

Die Maul- und Klauenseuche nimmt immer mehr zu.

In den letzten Tagen nimmt sowohl in Legden als auch in Asbeck die Maul- und Klauenseuche immer mehr zu. Folgende neue Seuchenfälle wurden wieder gemeldet: In Legden Bauer Bernhard Brüning-Honrath, Landwirt Josef Greßhoff, Isingort, Bahnarbeiter Bernh. Albers, Poststraße. Die Gehöfte Brüning-Honrath und Greßhoff liegen bereits im Sperrbezirk. Durch den Seuchenfall bei Albers muß nun auch das Dorf in den Sperrbezirk eingereiht werden. Folgender Teil des Dorfes ist jetzt auch gesperrt: Das Gebiet zwischen der Bahnhofstraße und dem Weg hinter Pastoratsgarten, von hier den Weg am Kornhaus vorbei zur Umgehungsstraße. Die Umgehungsstraße bildet hier dann die Grenze.

In Asbeck wurden folgende neue Seuchenfälle gemeldet: Bauer Theodor Scheuing, Gemeindeboten Herm. Eißing, Landwirt Bernhard Ficker-Hölscher, Landwirt Bernhard Haring, Händler Fritz Enseling und Bauer Bernhard Ising-Werschmann. Mit Ausnahme des Gebietes zwischen der Kreisstraße Asbeck—Schöppingen über den Steinschlag und der Kreisstraße Legden—Asbeck, also der östliche Teil der Gemeinde, einschließlich des Dorfes, ist der ganze Gemeindebezirk zum Sperrbezirk erklärt.

Stadtlohn

Kampf dem Kartoffelkäfer!

Versammlung in Stadtlohn und Südlohn.

Am Freitag, dem 16. September 1938, abends um 8 Uhr findet in der Turn- und Schützenhalle in Stadtlohn eine Versammlung statt, in der eine eingehende Erklärung über die Bekämpfung des Kartoffelkäfers mit Lichtbildern gegeben wird.

Am Donnerstag, dem 15. September 1938, abends um 7 Uhr findet im Lokale des Hotels Föcking in Südlohn, Kirchstraße 3, eine öffentliche Versammlung statt. Es wird eine eingehende Erklärung über die Bekämpfung des Kartoffelkäfers mit Lichtbildern gegeben.

Weitere Verbreitung der Maul- und Klauenseuche!

In den letzten Tagen sind wieder fünf neue Fälle der Maul- und Klauenseuche aufgetreten und zwar bei Bernhard Leiting in Südlohn, Wienkamp links 18, Frz. Daldrup in Südlohn, Beckedahl 27, Heinrich Böing in Südlohn, Eschstraße, Bernhard Niehaus, Südlohn, Eschstraße 17, und Theodor Busen in Hundewick 24. Seit Mitte August ds. Js. sind alleine in den Gemeinden Hundewick, Wessendorf und Südlohn 30 Fälle der Maul- und Klauenseuche bei der Polizeibehörde gemeldet worden. Diese starke Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den benannten Gemeindebezirken hat ihre Hauptursacht darin, daß von den Viehbesitzern grundlegende Fehler bezw. Unterlassungen begangen werden.

Hitlerjungen vom Reichsparteitag zurück.

Die Teilnehmer der HJ am Reichsparteitag kehrten am Montagnachmittag zurück. Begeistert sind sie von dem gewaltigen Erlebnis in Nürnberg.

Kram- und Viehmarkt in Stadtlohn.

Am vergangenen Montag fand in Stadtlohn auf der Grabenstraße der Kram- und Viehmarkt statt. Es war sowohl von Käufern und Verkäufern sehr rege besucht.

Kinder kehren in die Heimat zurück.

Wie uns mitgeteilt wird, kommen die Stadtlohner Kinder, die in Bad Godesberg zur Erholung weilen, am kommenden Freitag, dem 16. September 1938, zurück.

Südlohn

Die Gemeinderäte der Gemeinde Südlohn tagten!

Der Leiter der Gemeinde Südlohn, Bürgermeister Kösters gt. Borgmann in Südlohn, hatte die Gemeinderäte der Gemeinde Südlohn zu einer Sitzung eingeladen. Der Amtsbürgermeister Upgang-Wanning nahm an den Beratungen teil. „Fürsorgeangelegenheiten" und „Steuerniederschlagungsanträge" wurden in geheimer Sitzung erledigt. — Alsdann wurde über Feuerwehrangelegenheiten beraten. Zu diesem Punkt war der Oberbrandmeister Cohauß erschienen, der die Angelegenheit betreffend Anlage von Wasserentnahmestellen vorschlug. Die Gemeinderäte schlugen vor, vorläufig 2 Entnahmestellen, die zusammen ca. 300,— RM. kosten, anzulegen und zwar an der Schlinge in Tubes Garten und bei Doods. Später soll dann eine weitere Entnahmestelle an der Welle eingebaut werden. — Dann wurden den Gemeinderäten die Termine der Herbstferien bekanntgegeben. Der letzte Schultag ist der 26. September 1938. Der Schulunterricht beginnt wieder am 12. Oktober 1938. Schluß der Sitzung 19,30 Uhr.

Oeding

Gemeinderatssitzung in Oeding!

Der 1. Beigeordnete Josef Schulze Hessing hatte in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters Böcker die Gemeinderäte der Gemeinde Oeding zu einer Sitzung im alten Burgturm zusammengerufen. Eingangs der Tagesordnung fanden die beiden ersten Punkte „Fürsorgeangelegenheiten" und „Steuerniederschlagungsanträge" in geheimer Sitzung ihre Erledigung. — Ein Antrag auf käufliche Ueberlassung eines Gemeindehauses wurde abgelehnt. — Die Gemeinderäte erhielten alsdann Kenntnis von der Festsetzung der Herbstferien. Der letzte Schultag ist der 26. September 1938. Die Schule beginnt wieder am 12. Oktober 38. — Von einem Ein- oder Umbau der Abortanlage in dem alten Nebengebäude soll wegen des schlechten baulichen und feuchten Zustandes Abstand genommen werden. Die Abort soll neu errichtet werden einschl. Gerätehaus für die Feuerwehr. Wie die vom Baurat Knolle angefertigte Skizze vorsieht, soll das Nebengebäude abgebrochen werden. Auch sollen im Jahre 1940 evtl. 2 weitere Schulklassen gebaut werden. Es soll sofort die Zeichnung und die erforderlichen Unterlagen gefertigt werden, damit im Rechnungsjahre 1939 die Errichtung durchgeführt werden kann. Die Angelegenheit „Ausbau der Dorfstraße" konnte ihre Erledigung noch nicht finden, da noch Verhandlungen geführt werden sollen.

Olympia — Fest der Völker

CONCORDIA-LICHTSPIELE Ahaus

Via triumphalis

In den Tagen der Olympiade Berlin 1936 glich die Straße „Unter den Linden" einem Flaggenmeer. Es war ein Jubel der Farben, ein Jubel der Freude und wohin man auch immer schaute, sah man frohe und lachende Menschen. Die Wappen deutscher Städte sprachen beredte Sprache der Kultur und Kunst, der Geschichte und der Geschicke deutscher Städte, waren Symbole einer großen deutschen Vergangenheit. Und in dieser „Via triumphalis" traf sich die Jugend einer ganzen Welt, sah man die Sportler von Weltruhm und die vielen, unzähligen „Schlachtenbummler", zu denen auch wir uns zählen durften. Es waren diese Tage die größten und die erhebendsten, die man in jener Zeit überhaupt erleben durfte, die unvergeßlich sind in ihrer Größe und Eindringlichkeit.

Eine unvergeßliche Ehrung.

Unvergeßlich wird jedem Teilnehmer dieser Olympiade der Augenblick sein, in dem eine ganze Welt durch ihre Jugend derer in stiller Ehrung gedachte, die auf dem Felde der Ehre in dem großen Völkerringen 1914—1918 gefallen sind. Während man in jenem heldenhaften Kampf Menschen gegen Menschen hetzte, Kanonen gegen Menschen stellte und zu dem größten Materialkampf der Geschichte schritt, traf sich nun im festlich geschmückten Berlin die Jugend dieser Völker, um dem heroischen Geist in anderer Weise Ausdruck zu geben. Hier war auch Sieg und hier gab es auch Niederlagen. Es war aber ein froher Streit, ein ehrbarer Kampf und eine ehrenvolle Niederlage. Olympia, Fest der Völker, in diesem Sinne heißt: Friede unter den Völkern. So legten die Nationen, während die junge deutsche Wehrmacht Wache hielt am Ehrenmal Unter den Linden, am Grabe dieser Gefallenen, unserer Helden der Nation, den Lorbeerkranz nieder. Als Zeichen des Friedens, als Zeichen der Verbrüderung einer Welt, die sich Jahre zuvor noch in heftigsten Streit gegenüberstand. So gab Deutschland, wie immer in den Jahren nach dem Aufbruch der Nation, seinen Beitrag zum Frieden Europas und der Welt. Dann kam jener große Augenblick, wo alle Fahnen sich senkten und man in stiller Minute der Helden gedachte.

Die Olympia-Fackel kommt.

Dann marschierten, unter unendlichem Jubel der Berliner und der zahlreichen Festteilnehmer aus deutschen Gauen und allen Ländern der Welt, die Sportmannschaften der Nationen auf zur großen Kundgebung in den Lustgarten. Ein prachtvolles Bild. Das alte Schloß, der Dom, das im klassizistischen Stil gehaltene Museum, vor dem die Ehrentribüne aufgebaut ist. Dort stehen die Minister Dr. Goebbels, Hermann Göring, Rust und der Reichssportführer von Tschammer und Osten und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Vor der Ehrentribüne das Olympische Komitee mit Graf de la Tour.

Dann marschiert die HJ ein. In langen, unzähligen Reihen, dann spricht Reichsminister Dr. Goebbels. Er heißt die Jugend der Welt willkommen. Und als er endet, da braust von der Via triumphalis unendlicher Jubel auf. Der große, der gewaltige Augenblick ist da: das olympische Feuer ist gekommen. Es wird in Stafettenlauf durch die Feststadt Berlin getragen. Dann flammt im Lustgarten, vor dem Olympischen Komitee, dann vor dem Schloß das Feuer auf. Die Olympiaglocke, die Glocke des Friedens, erhebt ihre eherne Stimme: Ich rufe die Jugend der Welt! — Die Olympiade Berlin 1936 hat ihren Anfang genommen.

Der Kampf beginnt.

Dann beginnen die Spiele, aus denen die deutsche Nation mit vielen Auszeichnungen hervorging. Von dieser Feierlichkeit, von diesen gewaltigen Eindrücken, von diesen Spielen, von diesen Siegen und diesen Kämpfen hat Leni Riefenstahl den Film gestaltet. Es sind große Bilder, es ist ein Film von Einmaligkeit und größter Kraft. Es ist das große Dokument deutschen Filmschaffens und deutschen Filmkönnens. Der erste Teil „Olympia, Fest der Völker" startete gestern abend in den Concordia-Lichtspielen, Ahaus.

Dr. Erich Traumann

Aus Nürnberg zurück!

Die Tage von Nürnberg sind zu Ende. Am Montag hat wohl jeder Deutsche die große Rede des Führers gehört, jene Rede, die in ihrer außenpolitischen Bedeutung von Einmaligkeit ist, die Deutschlands Friedenswillen aller Welt wieder offenbarte, die aber gleichzeitig darüber keinen Zweifel ließ, daß wir ein Volk in Waffen sind und deutsche Brüder und Schwestern nicht in Not lassen.

Nürnberg war in diesem Jahre voll besonderer Bedeutung. Nürnberg war die Dokumentierung deutscher Kraft, deutschen Wollens und ehrlicher Friedensliebe. Was Hermann Göring in feinsinniger Rede, die hier und da mit „gutem Deutsch" gespickt war, auf der Tagung der DAF „offenbarte", was in dieser und jener Rede deutlich gesagt wurde, das hat der Führer in seiner letzten Rede alles offen und klar, ganz ehrlich und ohne Zurückhaltung gesagt.

Nürnberg ist die Wende im diplomatischen Verkehr der Völker. Denn was sonst in großen Dokumenten, Protesten und geheimen Briefen von Volk zu Volk gesagt wurde, was in den schicksalsschweren Jahren kurz nach der Jahrhundertwende den Krieg drohend werden ließ, was dann in den Jahren 1912/13/14 zum Ausbruch des Weltkrieges führte, diese „Geheim-Diplomatie" ist deutscherseits beiseite gelegt worden.

Offen und klar hat Adolf Hitler der Welt gestanden, daß wir schweren Herzens an den Feind früherer Jahrhunderte im Westen deutschen Boden abgetreten haben, um dadurch zu zeigen, daß wir unsererseits bereit sind, Frieden zu wahren und keinen Zankapfel in den Händen zu halten. Mit der Entschiedenheit dieser wiederholt gemachten Erklärung aber machte gleichzeitig der Führer einer ganzen Welt klar, daß wir es nicht länger ansehen werden, daß deutsche Volksgenossen — von den „Knirpsen", wie Hermann Göring sie nannte — drangsaliert werden. Es war keine Phrase. Das ist blutiger Ernst, den wir in jeder Weise zur Durchführung bringen werden.

Unendlich muß der Jubel gewesen sein, der in Nürnberg herrschte. Wir haben ihn nur durch den Rundfunk miterleben können. Wir haben nur hören dürfen, was die anderen sahen und unmittelbar erlebten. Am Montag kamen die ersten Teilnehmer vom Reichsparteitag 1938 in die Heimat zurück. Es war die HJ und am Abend der BDM. Aus unserem Kreis waren zahlreiche BDM-Mädels — 6 aus Gronau und eine aus Ahaus — Zeugen dieser großen Tage. Mit Begeisterung erzählen sie und künden mit stolzem Bewußtsein von diesen unvergeßlichen Stunden auf dem Reichsparteitag Großdeutschland.

In der heutigen Nacht kommen die beiden Sonderzüge mit den Politischen Leitern unseres Kreises zurück. Der 1. trifft um 0,46 Uhr in Dülmen ein, der 2. erreicht Dülmen um 4,36 Uhr.

Nienborg

Auszeichnung für treue Dienstzeit.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Heuerling und Landwirt Bernhard Nacke in Averbeck, Amt Nienborg, der auf 50 Jahre treuester Arbeit in dem Betriebe des Bauern Springenheide zurückblicken kann, das Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Das Abzeichen mit der entsprechenden Verleihungsurkunde wurde dem Jubilar durch Amtsbürgermeister Schlichtmann in dessen Dienstzimmer mit Worten ehrender Anerkennung feierlich überreicht. Diese verdiente Auszeichnung des pflichtgetreuen Gefolgsmannes ist aber auch für den Betriebsinhaber erfreulich und ehrenvoll.

*

Aus den Nachbarkreisen

Am Freitag Kram- und Viehmarkt in Coesfeld.

Am Freitag, dem 16. September, findet in der Stadt Coesfeld der Kram- und Viehmarkt statt. Die auf dem Viehmarkt aufgetriebenen Tiere werden auf dem Viehmarktplatz geimpft.

Donnerstag Viehmarkt in Borken.

Am kommenden Donnerstag ist wieder Pferde-, Schweine- und Krammarkt. Rindvieh darf noch nicht aufgetrieben werden. Schweine müssen vor dem Auftrieb geimpft werden.

Kein Viehmarkt am Donnerstag in Dülmen.

Der Bürgermeister der Stadt Dülmen gibt bekannt, daß wegen der Maul- und Klauenseuche im Stadtbezirk der Viehmarkt am Donnerstag, dem 15. September, ausfällt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und kulturelles Leben: Dr. Ernst Buhla, Stellvertreter und verantwortlich für Umbruch und politische Nachrichten: Dr. Fritz Rediger, für Heimatpolitik: Fritz Pfeiffer, für Münsterland, Heimatsport und Bilder: Rudolf Ochsenknecht, sämtlich in Münster. Für den Unterhaltungsteil und Westdeutschland: Herman Diebold, Gelsenkirchen-Buer, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund, Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim von Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck Zeno GmbH., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr 9 vom 10. 12. 1935,

für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36. Verlag Gebr. Lensing, KG, Dortmund, Verlagsl. B. Bentink, Gronau. Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: Dr. Erich Traumann, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau.

Durchschnittsauflage VII 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000, enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Haltener Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung, (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup, über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650; — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 14. September 1938.

Reifezeit im Obstgarten.

Wer in Phantasiegenüssen
leicht und gerne sich ergeht,
suche seine Leckerbissen,
wo das Obst in Reife steht,
denn im sommerlichen Garten
Hängt so manches im Geäst,
was sich ohne Eintrittskarten
appetitlich schauen läßt.

Siehst du dort mit roten Wangen
all die Aepfel, groß und klein,
zieht ein durstiges Verlangen
bald dir in den Magen ein,
und die Birne, die so milde
durch das Laubgewirre guckt,
macht, daß dir's ob diesem Bilde
spürbar in den Händen juckt.

Und es weckt im weichen Flaume,
rötlich-gelb und golden-schwer,
auch die Frucht am Pfirsichbaume
dein Verlangen und Begehr,
wie ja auch die Pflaumenfrüchte,
appetitlich anzusehn,
mit entsagendem Verzichte
schwerlich nur im Einklang stehn.

Schau nur alles dies und wandre
durch das Gartenparadeis,
schaue auch noch manches andre,
was gedeiht an Strauch und Reis —
Sieh' wie in erfüllter Stille
alles sich zur Reife drängt —
Herrlich, welche Segensfülle
jetzt der Gartenzaun umfängt!

*

Zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt

Gronau und Epe.

Auf Grund des Gesetzes über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten vom 22. September 1933 hat der Reichsarbeitsminister in seiner 23. Verordnung über Wohnsiedlungsgebiete wiederum eine ganze Reihe von Gemeinden in Westfalen zu Wohnsiedlungsgebieten erklärt. Es soll damit bezweckt werden, daß das „wilde" Bauen aufhört und eine Regelung des Wohnungsbaus erfolgt. Die Verordnung bestimmt, daß künftighin — ab 15. August 1938 bereits — die Absicht der Errichtung oder des Abbruchs von Wohngebäuden u. ebenso die Absicht der Errichtung und Erweiterung gewerblicher Betriebe dem Landrat (für die kreisangehörigen Gemeinden) oder dem Oberbürgermeister (in den Stadtkreisen) rechtzeitig angezeigt werden müssen. Der Landrat oder der Bürgermeister, bezw. die von diesen Stellen beauftragten Behörden haben darüber zu entscheiden, ob der geplante Bau durchgeführt werden kann oder nicht! Aber nicht nur die Bauvorhaben sind in den Wohnsiedlungsgebieten genehmigungspflichtig, auch jede geplante Veräußerung von Bauplätzen bedarf der Genehmigung des Landrats oder des Oberbürgermeisters. Ohne die Genehmigung dürfen an den Grundstücken oder Gebäuden keinerlei Veränderungen vorgenommen werden

Wird eine Gemeinde zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt, so ist damit bezweckt, in erster Linie eine planmäßige Bauwirtschaft zu schaffen, die darauf abzielt, einen Wohnungsbau zu betreiben, der den Bedürfnissen der betreffenden Gemeinden am meisten entspricht. Die Handhabe zur Durchführung der planmäßigen Wohnungsbauwirtschaft bietet das Reichsgesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten vom 22. Sept. 33.

Die neuen Wohnsiedlungsgebiete in Westfalen sind: der ganze Landkreis Bielefeld; 34 Gemeinden aus dem Kreise Halle i.W. (darunter die Städte Borgholzhausen, Halle, Versmold und Werther); der ganze Landkreis Herford; 23 Gemeinden des Kreises Lübbecke (darunter die Städte Lübbecke und Preußisch Oldendorf); 53 Gemeinden des Kreises Minden (Bad Oeynhausen, Hausberge an der Porta, Minden und Petershagen); die Gemeinden Bad Lippspringe, Marienloh Neuhaus und Stadt Paderborn; 16 Gemeinden des Kreises Wiedenbrück (Gütersloh, Rheda und Wiedenbrück); Stadtkreis Bocholt; Gemeinde Epe und Stadt Gronau aus dem Kreis Ahaus; die Städte Coesfeld und Dülmen aus dem Kreise Coesfeld; die Stadt Werne an der Lippe und 4 weitere Gemeinden aus dem Kreise Lüdinghausen; 17 Gemeinden aus dem Landkreis Münster, darunter die Stadt Telgte; die Stadt Rheine und 9 Gemeinden aus dem Kreis Steinfurt; Ibbenbüren; Lengerich und Tecklenburg als Städte und 3 Gemeinden aus dem Kreis Tecklenburg. In Klammern sind vorgesehen die Stadtgemeinden angeführt, die in der Gesamtzahl der zu Wohnsiedlungsgebieten erklärten Gemeinden mit enthalten sind.

Kleine Stadtnachrichten

Musikfreunde an die Front

Volkschor nimmt Arbeit wieder auf.

Der Gronauer Volkschor unter Leitung des Städt. Musikdirektors B. Scheffer, beginnt am Freitag, dem 16. 9., wieder seine Probenarbeit. Geübt wird Robert Schumanns Werk „Das Paradies und die Peri". Mit dieser von Schumann 1843 ohne Gattungsbezeichnung veröffentlichten Musikdichtung trat das weltliche Oratorium gleichberechtigt in die Reihe der damals regelmäßig gepflegten Kunstwerke. Die Dichtung ist dem englischen Epos „Lalla Rookh" von Th. Moore entnommen und bringt in indischem Gewande den allgemein-menschlichen und immer gültigen Gedanken zum Ausdruck und zur Entfaltung, der in Goethes Faust in die Worte gekleidet ist: Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Das Werk soll im Dezember ds. Js. zum ersten Male in Gronau aufgeführt werden.

Was es nicht alle gibt.

Kommt da vor einigen Tagen ein junger Mann aus dem benachbarten Holland in eine Wirtschaft und bestellte sich sofort einen ganzen Kasten Flaschenbier. Im Gespräch mit zwei anderen Gästen leerte er eine Flasche nach der andern, ohne daß man ihm etwas anmerkte. Wie er nun so 23 Falschen geleert hatte, schien doch der ärgste Durst gelöscht zu sein, denn der Mann gab nun die beiden noch vollen Flaschen den andern Gästen. Hiernach stand er auf, bezahlte seinen Kasten Bier, und fuhr mit seinem Fahrrad davon und ließ nicht mal den Anschein zurück, daß er überhaupt Alkohol getrunken hatte. Solche Gäste sind wirklich sehr selten.

309 600 Personen befördert.

Die Autobuslinie Glanerbrücke-Enschede, die auch von vielen Gronauer Volksgenossen benutzt wird, hat ihren Jahresbericht 1937 herausgegeben. Danach ist die Zahl der Reisenden im letzten Jahre um 53 900 gestiegen. Während im Jahre 1936 255,700 Personen befördert wurden, stieg die Ziffer im Jahre 1937 auf 309 600 Personen. Die Steigerung dürfte hauptsächlich auf den vor 2 Jahren erfolgten Abbau der Straßenbahn Glanerbrücke—Enschede zurückzuführen sein.

Sammelstellen für Hanfstroh in Nordwestdeutschland.

Nach einer Bekanntmachung des Beauftragten des Reichsnährstandes für inländische Wolle und Faserpflanzen sind für das Gebiet der Landesbauernschaft Weser-Ems die Hanfverwertung G.m.b.H. in Gronau und für das Gebiet der Landesbauernschaft Niedersachsen die Ravensberger Bastfaserveredelung G.m.b.H. in Wendelsbleiche bei Bielefeld als Sammelstellen für Hanfstroh der Ernte 1938 bestimmt worden. Hanfstroh darf nur an solche Sammelstellen und deren Aufkäufer verkauft werden, die für den Bezirk zuständig sind, in welchem der Erzeuger seinen Wohnsitz hat.

Geschmackvolle Handarbeiten
Große Auswahl in Wolle, gute Anleitung in allen Handarbeits-Techniken bei
GROSCHE Gronau Enscheder Str.

Reinigung der Wasserläufe.

Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil betr. Herbstwasserschau 1938. Die Reinigung der Wasserläufe muß bis spätestens 20. September erfolgt sein.

Es geht um den Führerschein 4

Rege Lehrtätigkeit durch den Gronauer Motorsturm.

Man ist es nicht anders gewohnt, daß unter nationalsozialistischer Führung jede Anordnung schnellstens und gewissenhaft durchgeführt wird. Kein Wunder also, daß der Anordnung, die Schulung und Prüfung der Kleinkraftradfahrer schnellstens durchzuführen, in einer derart einwandfreien Weise nachgekommen wird, wie man es bei den Kursen in Gronau feststellen kann.

Die Deutsche Arbeitsfront in Gronau stellt die Kurse zusammen und den Schulungsraum zur Verfügung. Der Gronauer Motorsturm gibt seine bewährten Lehrkräfte ab. Der Lerneifer der Teilnehmer läßt nichts zu wünschen übrig. Die Voraussetzungen zur einwandfreien Durchführung sind also gegeben.

Ein Besuch des Kurses ergab, daß die Zahl der Teilnehmer fast zu groß geworden ist. Man wird wahrscheinlich mehrere Kurse nebeneinander laufen lassen müssen.

Die Lehrkräfte des Gronauer Motorsturmes, die als alte Kraftfahrer und bewährte Verkehrserziehungsmänner über eine ausreichende Kenntnis und Praxis verfügen, vermitteln den Kursusteilnehmern alles das, was sie als Benutzer der Reichsverkehrsstraßen benötigen. Wenn man bei einzelnen Kleinkraftradfahrern den Eindruck gewinnt, daß sie sich schon aus eigenem Antrieb mit den Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung vertraut gemacht haben, ist doch im allgemeinen festzustellen, daß die Einführung des Führerscheines 4 und damit die Schulung und Prüfung zur Erlangung desselben als dringende Notwendigkeit anzusehen ist. Selbst die Teilnehmer können sich des Gefühls nicht erwehren, daß sie bisher doch mit recht mangelhaften Kenntnissen ihre Kleinkrafträder benutzt haben.

Die uneigennützige Art, mit der das NSKK die Schulung durchführt, ist demnach nicht nur für die Kursusteilnehmer von Vorteil. Man wird nach vollendeter Durchführung der Anordnung auch im Verkehr sehen können, daß die geleistete Arbeit zum Segen der Allgemeinheit getan worden ist.

Spenden

von Obst und Gemüse nimmt die NSV ständig entgegen. Bei Mitteilung an das NSV-Büro wird jede Menge gern abgeholt.

Dies liest die HJ.

Am Donnerstag, dem 15. 9. 1938, tritt das gesamte Bannorchester um 8,15 Uhr am Jugendheim an.

Der Leiter des Bannorchesters:
gez. Dickel.

HJ-Standarte Gronau herhören!

Nach Ablauf des diesjährigen Formationsurlaubes beginnen wir unseren Dienst am morgigen Donnerstag, dem 15. September ds. Js. Hierzu tritt der ganze Standort Gronau (Gefolgschaft 1 u. 2, Spielmannszug, Fliegerschar und Motorschar) um 19,45 Uhr am HJ-Heim an (der Spielmannszug mit geputzten Instrumenten). Mit diesen Standortdienst wird gleichzeitig die Winterarbeit begonnen.

Vorbild im Siedlungsbau

Es werden 100 Kleinstwohnungen gebaut

In diesen Tagen ist mit dem Bau von 100 Siedlungswohnungen an der Klosterstiege begonnen. Ein Teil der Wohnungen soll am 1. Januar 1939 fertig und bezugsbereit sein.

* Bei mehreren Anlässen hatte die „Volkszeitung" in den letzten Wochen Gelegenheit, die Wohnbaukultur der Stadt Gronau und ihr vorbildliches Schaffen auf dem Gebiet des Siedlungswesen hervorzuheben. Anläßlich der Frankfurter Tagung, die sich insonderheit mit der Frage der Siedlung beschäftigte, ist auf die Bedeutung dieser Frage hingewiesen, ist aber auch die Notwendigkeit guter Siedlungen herausgestellt worden. Wer die Siedlungen des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes kennt, der wird am ehesten einen Vergleich mit diesen Siedlungen und denen unserer Stadt anstellen können. Selbst wenn man bedenkt, daß im schnellen Wachsen der Industriesiedlungen ihr ein großer Nachteil lag, so darf man doch nicht verkennen, daß die systematische Aufbauarbeit, wie sie heute durch den Ruhrsiedlungsverband geleistet wird, in jenen Zeiten fehlte. Wir in Gronau dagegen können uns glücklich schätzen, Siedlungen zu besitzen, die in ihrer Anlage und in ihrer Durch- und Ausführung in jeder Hinsicht als Vorbild hingestellt werden können. Für Planung und Durchführung waren die landschaftlichen Voraussetzungen natürlich besonders günstig, immerhin darf man aber doch betonen, daß mit energischer Zielstrebigkeit geschaffen worden ist.

Nunmehr ist eine weitere Siedlung in Angriff genommen. Es werden 100 Kleinstwohnungen gebaut. Träger dieser neuen Siedlung ist die Bau- und Wohnungsgesellschaft m. b. H., die die geplante Siedlung an der Klosterstiege errichten wird. Ausführende Fa. ist das Baugeschäft Bernh. Plaßmann, Gronau.

Ueber den Plan der Siedlung erfahren wir, daß es sich um Doppelwohnhäuser handelt, die je 2 Wohnungen im Erdgeschoß und 2 Wohnungen im ausgebauten Dachgeschoß erhalten werden. Wenn auch die räumlichen Ausmaße nicht allzu groß sind, so darf man demgegenüber feststellen, daß die Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Raumes ausgezeichnet genannt werden kann. Zu jeder dieser Wohnungen wird ein Garten in einer Größe zwischen 150 und 200 qm kommen. Außerdem wird jede Wohnung einen Stall erhalten, der insgesamt 3 qm umfaßt. Diese Ställe befinden sich für jede Doppelwohnung an einem gemeinsamen Gang.

Das gesamte Siedlungsgelände für diese 100 neuen Wohnungen umfaßt ein Gebiet von 34 800 qm. Für jedes Doppelwohnhaus stehen 1 000 bis 1 400 qm Grund und Boden zur Verfügung. Das gesamte Gelände hat eine Breite von 175 m und eine Tiefe von 110 m. Der Abstand, der sich zwischen den einzelnen Doppelwohnhäusern befindet, wird etwa 10 m betragen.

Mit dem Bau der neuen Siedlung ist bereits begonnen worden. Die Wohnungen sollen zum Teil am 1. Januar 1939 bezugsfertig, der Rest soll — so ist vorgesehen — am 1. Februar 1939 fertiggestellt sein. Die voraussichtlichen Baukosten pro Wohnung betragen durchschnittlich 3 153.— RM, mithin ergibt das für jedes Doppelwohnhaus mit 4 Wohnungen eine Gesamtsumme von 12 612,— RM.

Bei dieser Siedlung handelt es sich um einen Wohnhaustyp, der bereits mit bestem Erfolg in der Siedlung „Freiheit" bei uns hier Verwendung gefunden hat. (Mozart-, Haydn- und Beethovenstr.). Die in dieser Siedlung in jedem Fall gelungene Lösung ist somit auch für diese neue Siedlung gewählt worden. Die Erfahrungen, die man mit der Aufteilung im Gelände, in der Aufteilung des Raumes in den Häusern und mit diesen und jenen Dingen gemacht hat, sind hier ausgewertet worden und werden auch hier wie dort in jeder Weise Zufriedenheit hervorrufen.

Die Wohnungen werden als Miethäuser verpachtet werden, in erster Linie sollen Textilarbeiter-Familien dort Wohnung finden. Wie wir weiter erfahren, wird diese Siedlung mit neuen 100 Doppelwohnhäusern erst ein Teil der geplanten Neubauten in unserer Stadt sein. Vorgesehen sind weitere 200 Wohnungen, die im Anfang des nächsten Jahres begonnen werden.

Schwerer Zolldienst beiderseits der Grenze

Holland überwacht den Fremdenverkehr, Deutschland den Devisenverkehr

In Ausführung der niederländischen Regierungsmaßnahmen gegen die Einwanderung von Ausländern wird seit längerer Zeit jenseits der Glane eine strenge Kontrolle durchgeführt. Vielfach wurden Fremde, die sich nach Holland begeben wollten, an der Grenze zurückgewiesen, weil deutlich festgestellt werden konnte, daß sie sich für dauernd in Holland niederlassen wollten. Die holländischen Beamten haben eine schwierige Aufgabe, weil jetzt in der Ferienzeit vielfach versucht wird, unter dem Vorwand einer Ferienreise dauernden Aufenthalt in Holland zu nehmen. Am Anfang hat man solche Fremden für eine begrenzte Zeit zugelassen, wenn aber die Zeit abgelaufen war, wurde die Rückreise freiwillig nicht angetreten und es bedurfte einer zwangsweisen Ausweisung durch die Behörden.

Zur Zeit wird von allen Fremden, die nach Holland wollen, ein Einladungsbrief von den angeblichen Angehörigen in Holland verlangt. Wenn bewiesen werden kann, daß es sich um wirklich Ferienreisende handelt, die auch über genügend Geldmittel verfügen, werden die Reisenden zugelassen. Es besteht nicht die Absicht, den wirklichen Fremdenverkehr zu erschweren. Es sind aber Fälle vorgekommen, bei denen die niderländische Regierung hohe Beträge aufwenden mußte, um die unerwünschten Einwanderer zurückzusenden. Ein Chinese hat z. B. in Twente schon fünf mal die Grenze unerlaubt überschritten, wird aber immer nach Deutschland zurückgewiesen, da er hier seinen letzten längeren Aufenthalt hatte. Könnte man diesen Aufenthalt nicht nachweisen, der Deutschland auf Grund der gegenseitigen Niederlassungsverträge zur Aufnahme verpflichtet, so müßte die holländische Regierung für die Zurücksendung dieses Sohnes des Reiches der Mitte nach seiner Heimat China etwa 500 Gulden bezahlen.

Die wichtigste Aufgabe der deutschen Beamten ist die Ueberwachung des Geldverkehrs. Von Holländern und auch von verantwortungslosen Deutschen wird immer wieder versucht, aus dem unterschiedlichen Kurs der Papier- und Silbermarken Vorteile zu erzielen. Sie wechseln mitgebrachtes Papiergeld in Gronau durch kleine Wareneinkäufe in Silber um, das dann nach Holland ausgeführt werden soll. Das ist natürlich ein schwerer Verstoß gegen die deutschen Devisenbestimmungen, der mit entsprechender Strafe geahndet wird. Es wird von unseren Beamten nichts unterlassen, diesen Schleichhandel, der, von Deutschen begangen, Volksverrat bedeutet, zu unterbinden. Da aber oft verschiedene Grenzübergänge benutzt werden, ist die Ueberwachung nicht leicht. Die Kontrolle ist aber zur Zeit überall besonders streng und man kann wohl sagen, daß die Schieber nach anfänglichen Erfolgen zuguterletzt doch immer gefaßt werden, und dann ist das Lamento über die harten deutschen Gesetze groß.

Im übrigen mehren sich auch die Fälle, in denen Holländer von einem Besuch in Deutschland größere Warenmengen, die sie hier einkaufen, nach Holland mitnehmen wollen. Dagegen sind nun wieder die holländischen Zollbeamten, die den fälligen Zoll dafür verlangen und schon mancher Dame die elegante deutsche Handtasche, den neuen Schirm und vieles andere beschlagnahmten und erst nach Entrichtung der „Invoerrechten" wieder freigaben.

Scharfer Ueberwachung bedarf auch jedes Arbeitsverhältnis eines Holländers in Deutschland. Da die holländischen Arbeiter einen großen Teil ihres Lohnes nach Holland mitnehmen dürfen, muß immer wieder geprüft werden, ob es sich auch um ein echtes Arbeitsverhältnis handelt. Durch fingierte Arbeitsverhältnisse könnte dem Reich schwerer Schaden erwachsen.

In den Gronauer Gaststätten ist der Holländer wieder eine alltägliche Erscheinung und besonders zum Wochenende haben wir einen Massenbesuch zu verzeichnen. Wenn sie die Holländer hier amüsieren wollen, soll es uns nur recht sein. Wir haben dabei nur einen Wunsch der mit Zoll- und Devisenbestimmungen garnichts zu tun hat, nämlich den, daß sich die Gäste von „achter den Paal" einigermaßen dem ruhigen, gesitteten Benehmen in den Gaststätten anpassen, das wir hier gewohnt sind.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Der Gronauer Volkschor nimmt seine Proben am Freitag, dem 16. 9. 38, wieder auf (Aula: Damen 20, Herren 20,30 Uhr). Werk von Rob. Schumann: Das Paradies und die Peri. — Bisherige und neue Sänger und Sängerinnen sind freundlich eingeladen.

Achtung, NS-Frauenschaft und Frauenwerk, Gronau! Die NS-Frauenschaft veranstaltet am Freitag, dem 23. Sept. eine Autobusfahrt nach Düsseldorf, um die Persilwerke zu besichtigen.
Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks, die sich an dieser schönen Fahrt beteiligen wollen, melden sich sofort bei der Ortsfrauenschaftsleiterin Frau K. Heise, August-Hahn-Straße 5

F. C. Gronau 09 e. V. Am Donnerstag, den 15. September, 20,30 Uhr im Vereinslokal „Hotel Horstmöller" Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: a) Geschäftsberichte des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter. b) Entlastung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter. c) Wahl des Vereinsführers und Kassenprüfer. d) Genehmigung des Haushaltsvoranschlages. e) Verschiedenes.

Epe

Lokal-Nachrichten

100 Jahre Sparkassengesetzgebung

Die Sparkassen, die in ihren Ursprüngen bis fast in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichen, können in diesem Jahr ein seltenes Jubiläum begehen; das 100jährige Bestehen des ersten deutschen Sparkassengesetzes. Im Jahre 1838 nämlich wurde für Preußen das Sparkassenreglement erlassen, ein Gesetz, das nahezu den gesamten Bereich des Sparkassenwesens erfaßt. Dieses Gesetz wurde in einer Zeit erlassen, als es allein in Preußen bereits 85 Sparkassen gab. Ein besonderer Vorzug des Gesetzes ist die Betonung des Sparerschutzes. Auch mit Hilfe dieses Gesetzes sollte mit dazu beigetragen werden, daß der kleine Sparer, der sein Geld einer öffentlichen Sparkasse anvertraute, vor allem etwaigen Enttäuschungen vollauf bewahrt bleibe. Ein Beweis für die Güte und die Zweckmäßigkeit dieses Gesetzgebungswerkes ist es, daß es auch heute noch in einigen Teilen, z. B. in denen über das Sparkassenbuch, Geltung hat; auch kehren seine anderen Vorschriften mit geringen Abwandlungen in den neueren Bestimmungen des Sparkassenrechts wieder.

Vreden

Große Einsatzübung der Bereitschaft Ahaus auf dem Sportplatz in Vreden

Am vergangenen Sonntag fand in Vreden eine Besichtigungsübung des deutschen Roten Kreuzes, Bereitschaft (m) Ahaus 1, deren Bereitschaftsführer Schultz, Ahaus ist, auf dem städt. Sportplatz statt. Es war dies das erste Mal, daß wir hier in der Grenzstadt eine Uebung eines größeren Verbandes des roten Kreuzes sahen. Wußten schon besonders die Feldzugteilnehmer und die, die von den Männern des roten Kreuzes betreut und gerettet wurden um den hohen Wert desselben, so konnten am Sonntag zahlreiche Zuschauer in einer größeren Uebung sehen, was die Männer, die sich freiwillig in den Dienst des Volkes stellen, für große Aufaben zu erfüllen haben.

Die Uebungsaufgabe war wie folgt gestellt:

Auf dem Sportplatz in Vreden fand ein stark besuchtes Volksfest statt. Ein aus nördlicher Richtung kommendes Verkehrsflugzeug mußte aus unbekannten Gründen notlanden und flog unglücklicherweise in die Volksmenge hinein, wobei es mehrere Tote und Schwerverletzte gab.

Der Sanitätszug Vreden wird alarmiert und rückt im Eilmarsch mit allen zur Verfügung stehenden Trugen usw. zur Unfallstelle. Am Unfallplatz angekommen, stellt der Führer des Sanitätszuges fest, daß es sich um einen außerordentlich schweren Unglücksfall handelt und etwa 20 Personen als schwerverletzt außer mehreren Toten in der Nähe des Sportplatzes liegen. Er ruft zur Unterstützung fernmündlich den DRK-Zug Stadtlohn und Ahaus an, die schnellstens an der Unfallstelle eintreffen.

Zur Lösung der Aufgabe war der Sanitätszug Vreden im Eilmarsch angerückt. Der Zugführer stellte ein schweres Unglück fest und rief die beiden Nachbarzüge an, die mit Rädern und Lastkraftwagen schnellstens eintrafen. Die Vredener gingen inzwischen an die Bergung der Verunglückten und erste Hilfeleitung. Mit vorbildlichem Eifer wurde das Gelände systematisch abgesucht, wobei diejenigen, die als angenommen, schwerverletzt aufgefunden wurden, eine geschriebene Verletzung bei sich trugen. Inzwischen waren die anderen Züge eingetroffen und ebenfalls sofort eingesetzt. Hier nun hatten die Männer Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Kopf-, Brust-, Bauch-, Schenkel- und sonstige Arm- und Beinverletzungen erfuhren ihre erste Hilfeleistung durch Anlegen von Verbänden, Einschienungen und dergl. mehr. Hiernach wurden die Verunglückten vorsichtig auf Tragen zur Verbandsstelle zum Zugarzt Dr. Weißing, Vreden, gebracht, der dann die weiteren Anordnungen traf. Die Verwundeten blieben auf den Tragen, bis der letzte eingebracht war, und nun prüfte der Feldführer, Dr. Jacobs, Ahaus, jeden einzelnen Fall und richtete an die Führer der Tragen Fragen nach Art der Verletzungen und ihre ersten Maßnahmen.

Hierbei wollen wir betonen, daß die einzelnen Männer ihre Aufgaben vorbildlich lösten, was auch aus der anschließenden Kritik des Feldführers klar hervorging. Die Uebung war beendet und nach kurzem, exaktem Exerzieren formierten sich die Männer des Roten Kreuzes unter Vorantritt der Vredener Blaskapelle zu einem Marsch durch die Stadt, der am Kleine'schen Saale endete. Hier bildete ein kameradschaftliches Zusammensein den Abschluß dieser ersten großen Uebung der Bereitschaft (m) Ahaus 1.

Die Kameraden lernten sich hier näher kennen und verstehen, wozu das „fachsimpeln" natürlich nicht fehlt. Erfahrungen wurden ausgetauscht. Passende Worte des Bereitschaftführers und der Zugführer wurden den Kameraden zuteil und die gemütlichen Stunden der Männer vom Roten Kreuz verliefen ausgezeichnet. Den Sanitätszug Vreden führt Alf. Scholbrock, den Zug Stadtlohn Demes und den Zug Ahaus Zimmer.

In Vreden sahen wir die wertvolle Arbeit und den selbstlosen Einsatz der Männer des Roten Kreuzes und sind stolz zu wissen, unser Rotes Kreuz ist im Eintretungsfalle bereit und besitzt die Fähigkeiten, im Eintretungsfalle das Leben seiner deutschen Volksgenossen zu retten und zu erhalten.

**Wer täglich liest sein Heimatblatt,
An alle Welt stets Anschluss hat.**

Reichsparteitag Großdeutschland.

E. B. **Nürnberg**, 13. September.

Der Reichsparteitag Großdeutschlands des Jahres 1938 hat seinen Abschluß gefunden. Er wird fortleben nicht nur als die erste große Heerschau des durch die Ostmark vergrößerten Reiches, sondern er wird durch die Schlußrede des Führers fortleben als die einzigartige machtvolle Willenskundgebung von weltpolitischer Bedeutung. Von diesem Zeitpunkte an ist der Welt zu voller Gewißheit geworden, daß das Europa der völkischen Gerechtigkeit und des wahren und echten Rechtes der Selbstbestimmung eine Sache ist, mit der das nationalsozialistische Deutschland unerschütterlich verbunden ist. Das neue Europa wird ein Europa sein, das diese Grundsätze verwirklicht. Die Menschen, denen es vergönnt gewesen ist, unmittelbar teilzunehmen an diesen packenden und mitreißenden Ereignissen und Erlebnissen, gehen zurück an die Arbeit in dem Bewußtsein, daß es niemanden in der Welt geben kann, der Deutschland und dem deutschen Volke das Lebensrecht jemals wieder streitig machen kann. Es waren Tage des Bekennens, Tage des Glaubens, Tage der Zuversicht und des Vertrauens, Tage der Einkehr und Tage der Kraft.

Die Aufmärsche haben denen, die an ihnen beteiligt waren und denen, die sie sahen, gezeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland eine Gemeinschaft von deutschen Menschen ist, die unlöslich miteinander verbunden sind. Sie haben uns gelehrt, daß es unter diesen Menschen nichts Trennendes mehr gibt und daß ein Geist, ein Wille und ein Ziel sie beherrschen, die ausgehen und ausströmen vom Willen des Führers. Die Marschkolonnen, die wir sahen, verkörperten die politische, soziale und geistige Einheit unseres Volkes, sie dokumentierten den Gleichklang unserer Seelen. Die Weihe- und Feierstunden aber brachten uns zum Bewußtsein, daß die deutsche Nation getragen ist von dem hohen sittlichen Ethos innerer Verpflichtung und Bindung an das deutsche Volk, und daß es erfüllt ist von dem Glauben an Deutschland. So war das äußere Bild in diesem Jahre durch die Teilnahme der deutschen Ostmark in seiner Wucht und seiner Eindrucksstärke von imposanten Ausmaßen. Und wir wollen nicht vergessen, daß dieses Bild sich hervorragend abgerundet hat durch die Vorführungen der Wehrmacht, die uns und allen, die es sehen wollen, bewiesen haben, daß unser gesamtes Heer der sicherste Garant unseres Lebens, unseres Rechtes und unserer Freiheit ist.

Der Reichsparteitag 1938 löste auch noch in anderer Hinsicht stärkste Wirkung aus. Wir dürfen nicht außeracht lassen, daß es nicht allein die äußeren Aufmärsche waren, die ihm das Gepräge gaben. Jeder Parteitag ist gleichzeitig auch die Herausarbeitung der Idee, die Herausstellung der inneren Beweggründe des Nationalsozialismus, seiner Grundsätze, seiner Ziele und seiner weltanschaulichen Fundamente. Und es muß gesagt werden, daß die Arbeit des Kongresses, die sich fern von den großen Appellen der einzelnen Gliederungen vollzog, von stärkster ideeller Ausprägung gewesen sind. Wir erinnern nur an die Reden von Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsminister Dr. Goebbels. WährendAlfred Rosenberg uns in bewundernswerter Klarheit und Präzision die rassischen Elemente des Nationalsozialismus aufzeigte und damit seiner deutschen Prägung, seinem deutschen Charakterwert und seiner Arteigenschaft beredten Ausdruck gab, setzte sich Dr. Goebbels in grundlegenden Ausführungen mit der politischen Frage Demokratie und Bolschewismus auseinander und bewies uns und der Welt, daß die Träger der Demokratie in ihrer irrigen Mentalität zu Wegbereitern des Bolschewismus werden und werden müssen. Es müssen auch insbesondere die beiden Reden erwähnt werden, die der Reichspressechef Dr. Dietrich und der Präsident der Reichspressekammer, Reichsleiter Aman, gehalten haben. Auch diese Reden sind in ihrer Grundsätzlichkeit ein weiterer Schritt in der Ideenausgestaltung des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Pressewesens. Setzte sich Dr. Dietrich mit der Lügenpresse des Auslandes noch einmal gründlich auseinander, so umriß uns Reichsleiter Amann die Aufgaben und das Arbeitsethos der innerdeutschen Presse und stellte sie heraus als jenes der Gemeinschaft verpflichtetes Instrument, das in ganz besonderer Weise und in ganz besonderem Maße dem deutschen Volk zu dienen habe.

Ueber dem Ganzen aber stand die große außenpolitische Bedeutung des Reichsparteitages. Als wir nach Nürnberg gingen, da war uns klar, daß die außenpolitische Lage Europas ein deutliches Wort erforderte. Die Tschecho-Slowakei ist seit Monaten der Gefahrenherd des Kontinents. Ebenso die Bedrückung deutscher Menschen durch brutale Willkür, wie die Provokationen der Militärpartei und die Verschleppungs- und Täuschungstaktik der Prager Regierung steigern die Gefahren ins Unermeßliche. Hinter diesen Machenschaften aber stehen die weltrevolutionären Bestrebungen Moskaus. Hatte auch Ministerpräsident Göring in seiner Kongreßrede das erwartete offene und deutliche Wort gesprochen, so hat die Schlußrede des Führer völlige Klarheit geschaffen und gebracht. Der Welt und der Tschecho-Slowakei ist kundgetan, daß Deutschland nicht mehr willens ist, die Unterdrückung seiner Brüder hinzunehmen, daß Deutschland entschlossen ist, den Sudetendeutschen die Hilfe zu geben, die sie brauchen. Die große, von dem ungeheuren Jubel aller begleitete Rede des Führers hat den Kongreß herausgerückt aus dem Rahmen der Parteitage und ihn emporgehoben zu weltpolitischer Bedeutung. Das Ausland wird zu zeigen haben, daß es einen Zustand beseitigen helfen muß, der für Europa unerträglich ist, daß in der Tschecho-Slowakei eine Handvoll von Politikern ein Kulturvolk unterdrückt, daß eine Minderheit eine Mehrheit vergewaltigt. Der Führer hat gesprochen. Die Lage ist klar. Das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen ist ein Recht, das voll und ganz verwirklicht werden muß.

Die eiserne Front des politischen und militärischen Soldatentums.

Rudolf Heß vor der Parteiführerschaft.

NSK **Nürnberg**, 12. September.

Auch in diesem Jahre versammelte sich am Montag im festlichen Raume des Nürnberger Opernhauses die Parteiführerschaft, die Reichsleiter, Gauleiter, die höchsten Führer der Formationen sowie die Kreisleiter der Partei, um die politischen Richtlinien des Stellvertreters des Führers für die Parteiarbeit entgegenzunehmen.

In der anderthalbstündigen, zahlreiche Einzelheiten der Parteiarbeit erfassenden und dabei die großen politischen Aufgaben unserer Zeit erläuternden Rede gab Rudolf Heß der Parteiführerschaft einen klaren und in seiner Eindringlichkeit packenden Ueberblick über Aufgaben und Pflichten der politischen Führerschaft des deutschen Volkes. Er erwähnte die Stärkung, die z. B. die politische Arbeit der Partei durch die Trennung der früher da und dort bestehenden Personalunionen zwischen Kreisleiter und Landrat erfahren habe. Mehr als vordem könnten sich jetzt die Kreisleiter restlos für die Aufgaben der Parteiarbeit einsetzen, könnten, wie das die Aufgabe des Hoheitsträgers sei, immer wieder an Ort und Stelle nach dem Rechten sehen und auch im kleinsten Dorf vor den Parteigenossen und Volksgenossen stehen. In diesem Eingehen auf die Sorgen der Parteigenossen und Volksgenossen liege das Geheimnis des in der NSDAP verwirklichten wahren Volksführertums. Im Vertrauen des Volkes zur Bewegung sei deren politische Kraft begründet.

Rudolf Heß wandte sich im Verlauf seiner Ausführungen zahlreichen aktuellen innerpolitischen Einzelaufgaben zu und erläuterte die Stellungnahme der Partei zu zahlreichen rechtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zeitfragen. Mit eindringlicher Klarheit entwarf er weiter ein Bild von der politischen Lage des Reiches in Europa und unterstrich das Gefühl der Sicherheit, mit dem das deutsche Volk heute allen Einschüchterungsversuchen und Beleidigungen entgegenzutreten in der Lage sei. Unter dem stärksten Beifall der Versammelten betonte der Stellvertreter des Führers das tiefe gegenseitige Verständnis, das Partei und Wehrmacht verbindet. „In den letzten Jahren wurde hier", so erklärte Rudolf Heß, „ein enges kameradschaftliches Verhältnis begründet. Die Männer der Wehrmacht haben den neuen politischen Glauben als tragendes Element erkannt. Die eiserne Front des politischen und militärischen deutschen Soldatentums steht!"

Zum Schluß seiner oft auch überlegen humorvollen und immer wieder vom stärksten Beifall unterstrichenen Rede gedachte der Stellvertreter des Führers mit herzlichen Dankesworten der aufopfernden Arbeit, die von der Parteiführerschaft in all den Jahren geleistet worden ist. Seine besondere Anerkennung sprach er denjenigen ostmärkischen und altreichsdeutschen Politischen Leitern — an ihrer Spitze Gauleiter Bürckel — aus, die den politischen Aufbau in der neuen Ostmark durchgeführt haben.

Rudolf Heß beendete seine Rede unter dem immer wieder sich steigernden Beifall der Parteiführerschaft: „Wir richten den Blick auf den Führer und wissen uns im felsenfesten Glauben: Der Führer wird das Schicksal meistern, wie er bisher das Schicksal gemeistert hat. Es wird sich alles zum Guten für Deutschland gestalten, wie es sich bisher zum Guten gestaltet hat. Ihm rufen wir mit dem ganzen deutschen Volke zu: Führer, wir folgen Dir! Dir gilt unser Glaube auf dieser Welt. Führer, Du bist unser und wir sind Dein! Adolf Hitler — Siegheil!"

Tagung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

(+) **Nürnberg**, 13. September.

Auf der Tagung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP in Nürnberg sprach am Montag Reichsamtsleiter Dr. Groß, der in seiner Rede einen Ueberblick über die bisherige Arbeit des Rassenpolitischen Amtes sowie die neuen Aufgaben und Probleme gab.

Dann sprach Gauleiter Streicher, der in eindringlichen Worten zu den vordringlichsten Fragen der Rassenpolitik und der Volksgesundheit Stellung nahm. An Hand zahlreicher Beispiele zeigte der Gauleiter u. a. die Gefahr des Mißbrauchs schädlicher Genußmittel für die Volksgesundheit auf. Im weiteren wies er darauf hin, daß nur, wenn das ganze Volk von nationalsozialistischem Rassenbewußtsein durchdrungen sei, die Rassengesetze von Wirkung sein könnten.

Zum Schluß ging der Gauleiter auf die Judenfrage in Deutschland und in der Welt ein. Er deckte erneut das verderbliche Wirken dieser Weltpest rücksichtslos auf und wies besonders auf die dauernde Kriegshetze hin, die von der Judenschaft in der ganzen Welt ausgeht.

Der Führer hat Nürnberg wieder verlassen.

DNB **Nürnberg**, 13. September.

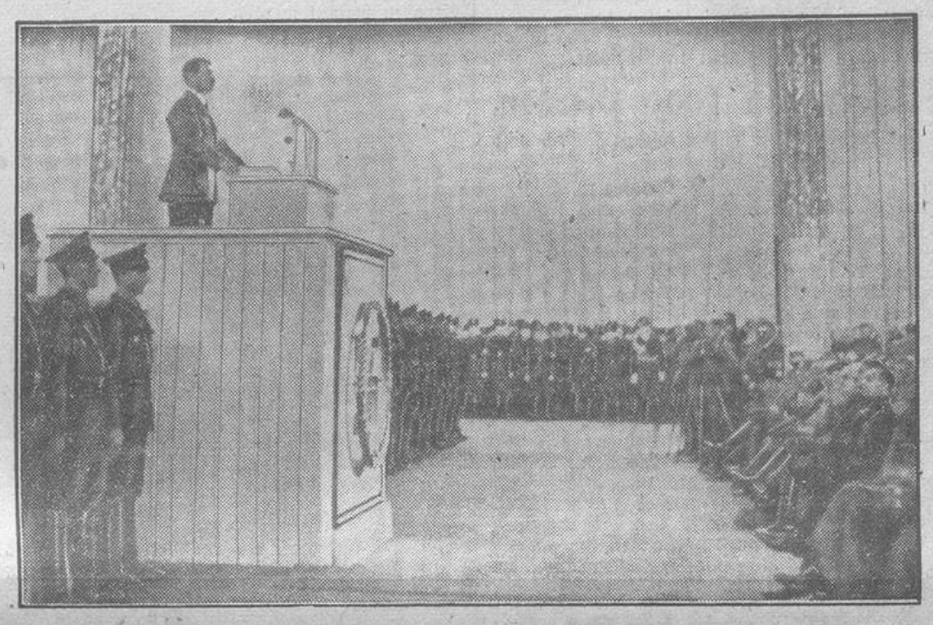
Am Dienstagmittag hat der Führer die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen. Bei seiner Fahrt durch die Straßen Nürnbergs wurden ihm nochmals von der Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern begeisterte Huldigungen dargebracht.

Adlerschild des Deutschen Reiches für Professor Neubauer.

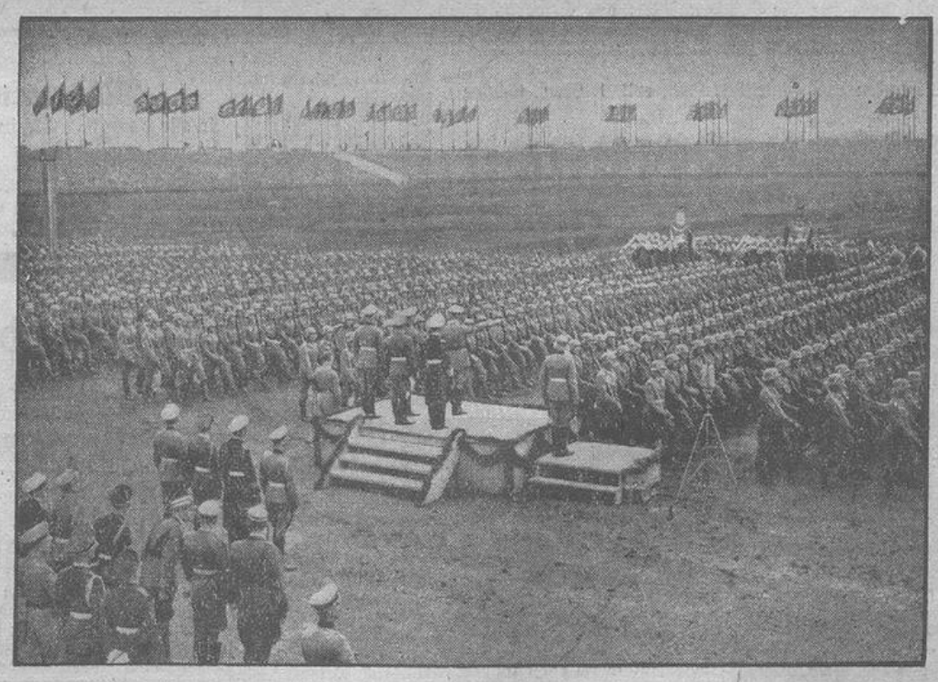
Berlin, 13. September.

Der Führer und Reichskanzler hat dem früheren Direktor der landwirtschaftlichen Untersuchungsstationen Bonn und Dresden, Prof. Dr. h. c. Hugo Neubauer, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Bahnbrecher auf agrikultur-chemischem Gebiet" verliehen.

Im Auftrage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft überreichte Ministerialdirektor Dr. Moritz heute in Bad Salzbrunn bei der Festsitzung anläßlich des 50jährigen Bestehens des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten den Adlerschild nebst Verleihungsurkunde.



Der Führer während seiner Rede in der Schlußsitzung des Parteikongresses.
(Bildtelegramm Scherl-M.)



Die große Parade.
Vor der Haupttribüne des Zeppelinfeldes nimmt der Führer den Vorbeimarsch der Truppenteile ab. (Weltbild-M.)

Der militärisch-festliche Ausklang des Reichsparteitages.

Großer Zapfenstreich der Wehrmacht.

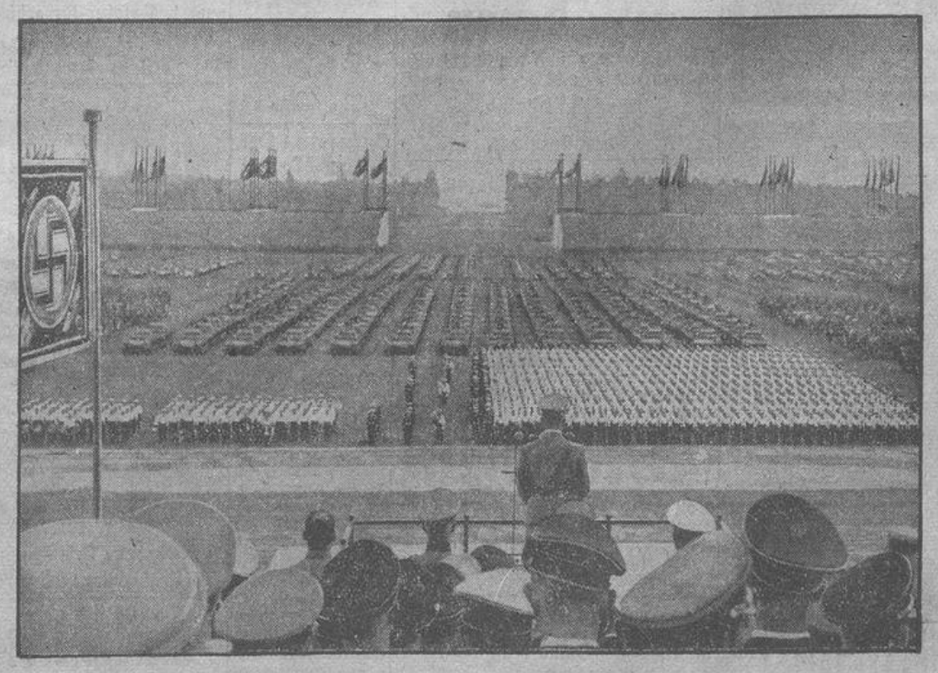
(+) **Nürnberg**, 13. September.

Den festlichen Ausklang des Ehrentages der Wehrmacht und zugleich den Abschluß des Parteitages Großdeutschland bildete am Montag um Mitternacht der Große Zapfenstreich vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, sowie die Generalität und Admiralität, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und eine unübersehbare Menschenmenge wohnten der Huldigung der Wehrmacht an den Führer bei, die ihren Abschluß in den Liedern der Nation fand.

Hart klang zum Balkon des Deutschen Hofes der Paradeschritt der Fackelträger herauf, die den Spielleuten und Musikkorps sowie den Begleitkompanien voranschritten. Hinter dem Glanz der brennenden Fackeln ritt der Kommandeur des Großen Zapfenstreiches, Oberstleutnant Böhlke, der Kommandeur des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments 21. Ihm folgten zwei Kompanien Infanterie und dann 500 Spielleute des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Hell klangen die Glocken der Schellenbäume zwischen wuchtigen und mitreißenden Marschklängen des Lieblingsmarsches des Führers. Hinter den 14 Musikkorps mit noch einmal über 500 Musikern beschlossen je eine Kompanie der Kriegsmarine und der Luftwaffe die lange Kolonne. Die Fanfarenbläser der Kavallerie und Artillerie rückten vor den Eingang des Hotels, wo die gesamte Generalität und Admiralität Aufstellung genommen hatte. Nach dem Halt meldete Oberstleutnant Böhlke dem Führer: „Mein Führer! Großer Zapfenstreich angetreten!" Laut und deutlich hörte man das „Danke" des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht.

Dann eröffneten zwei Märsche die feierliche Stunde: der Radetzky-Marsch und Preußens Gloria, beschwingt und hell der eine wie ein Gruß aus der befreiten Heimat des Führers, wuchtig und ein Ausdruck verhaltener Kraft der andere, beide die ganze Schönheit, Wucht und Stärke der deutschen Militärmusik offenbarend. Danach setzte mit dem Locken der Pfeifen und dem Dröhnen und Rasseln der Trommeln der Große Zapfenstreich ein. Noch einmal erklangen Pfeifen und Trommeln, dann erschallte das Kommando „Helm ab zum Gebet". In mächtigen Akkorden stieg der Dank an den Allmächtigen in den schönen blauen Herbstabend.

Wieder Kommandos! Die Truppe präsentierte, und nun hallten die Klänge der Lieder der Nation zum nächtlichen Himmel. Oberstleutnant Böhlke erstattete die Schlußmeldung und wieder hörte man den Dank des Führers. Dann rückten die Kompanien und Musikkorps ab. Jetzt aber brandeten minutenlange Siegheil-Rufe zu dem Führer und Obersten Befehlshaber empor. Nach langer Zeit, erst nachdem er sich noch einmal auf die stürmischen Rufe der Massen hin auf dem Balkon gezeigt hatte, legte sich wieder die nächtliche Stille über den weiten Platz.



Der Führer vor seinen Soldaten.
Der Führer sprach zu den in Paradeaufstellung angetretenen Einheiten der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld. (Weltbild-M.)

Münster und Münsterland.

=nd= **Münster,** 13. Sept. **Maisanbau-Lehrgänge fallen aus.** Die für den 22., 23. und 24. September 1938 vorgesehenen Maisanbaulehrgänge in Warendorf, Rhede Kr. Borken und in Rheine müssen wegen stärkeren Auftretens der Maul- und Klauenseuche in den genannten Kreisen zur Vermeidung einer weiteren Verschleppung ausfallen.

=nd= **Münster,** 12. Sept. **Prämiierung auf der Dahlien- und Stauden-Sonderschau.** Auf der Reichsgartenschau in Essen fand kürzlich eine Prämiierung der Dahlien- und Stauden-Sonderschau statt. Der Prämiierung wurden folgende Richtlinien zugrunde gelegt: Ausgezeichnet sollten werden eine gute Sammlung bewährter, möglichst anerkannter Sorten in guten Blumen und guter Anordnung, zweitens eine gute Sammlung aus einer bestimmten Klasse und drittens besonders schöne Blumen. Bei dieser Prämiierung entfielen auf westfälische Züchter folgende Preise: einen ersten Preis erhielt Th. Entrup, Dahlienkulturen, Lüdinghausen, einen dritten Preis Peter Berger, Gartenbaubetrieb, Kirchhellen. Für Stauden und Sommerblumen erhielt Peter Berger ferner noch einen zweiten Preis.

Zuchthausstrafen für Verleitung zum Meineid.

=nd= **Münster,** 13. Septbr.

Die Große Strafkammer in Münster verurteilte die Eheleute Bü. aus Ahlen wegen Verleitung zum Meineid unter Einbeziehung einer früheren Gefängnisstrafe zu je einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Recht interessant ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Der Kuppelei angeklagt, wurden die beiden Eheleute durch einen Zeugen Schn. stark belastet und — überführt. In diesem Prozeß hatte sich der Zeuge auch dahin geäußert, daß er von den Angeklagten angehalten worden sei, unrichtige und für diese günstige Aussagen zu machen. So wurde dann gegen die Bü. der Prozeß wegen versuchter Verleitung zum Meineid angestrengt. Obwohl die Frau Bü. am Morgen des Verhandlungstages dem Zeugen nahelegte, in Anbetracht ihrer zu erwartenden Bestrafung doch ruhig die Wahrheit zu sagen, wurde sie neuerlich überführt, vor ihren Gewissensbissen sich der versuchten Verleitung zum Meineid schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte Bü. hatte sogar noch auf dem Wege zum Gericht den Zeugen umzustimmen versucht und dabei die bezeichnende Bemerkung getan, daß man sich hernach ja einen auf den „Erfolg" trinken könne.

Da die Angeklagten bereits vorbestraft sind, kamen für sie strafmildernde Gründe nicht in Betracht.

Telgter Markt mit 1000 Pferden.

Hochbetrieb auf dem größten westfälischen Pferde- und Fohlenmarkt.

=jr= **Telgte,** 13. Sept.

Diesmal stand der berühmte Pferde- und Fohlenmarkt in Telgte im Zeichen blendenden Sonnenscheins. So begab man sich aus dem ganzen Münsterland auf die Reise nach Telgte. 10 000 Menschen gingen nach amtlicher Feststellung allein durch die Tore des eigentlichen Marktplatzes. Der Handel war rege und setzte bereits früh ein. Unter dem ausgewachsenen Material beherrschte der Arbeitsschlag das Feld, während zuchtreines Warm- oder Kaltblutmaterial etwas in den Hintergrund trat. Im Durchschnitt bot der Markt sehr gute Möglichkeiten. Man kann die Preisspannen etwa wie folgt andeuten: Kaltblutstutfohlen 650—1000 Reichsmark, Kaltbluthengstfohlen 400—700 Rm., Warmblutstutfohlen 300—550 Rm., Warmbluthengstfohlen 250 bis 400 Rm., Warmblutjährlinge 600—800 Rm., Kaltblutjährlinge 850—1100 Rm. Mit dem Pferdemarkt war die berühmte Telgter Kirmes verbunden, die auch in diesem Jahre wieder zahlreiche Volksgenossen aus dem ganzen Münsterland anlockte.

Woche der VGM auch in den Schulen

Durch die „Woche der Volksgasmaske", die im ganzen Reich vom 18. bis 25. September durchgeführt wird, soll das Verständnis für die Notwendigkeit des Erwerbs der Volksgasmaske in breiteste Volksschichten getragen werden. Der Reichserziehungsminister hat die nachgeordneten Stellen ersucht, zur Unterstützung dieses Vorhabens auch in den Schulen auf die Woche der Volksgasmaske in eindringlicher Form hinzuweisen.

Berufsverbot kommt auf die Arbeitsbuchkarte.

Strafverfahren bei Verstoß.

Der Reichsarbeitsminister hatte auf Anregung des Reichsstandes des deutschen Handwerks den Präsidenten der Reichsanstalt um eine Anweisung dahin ersucht, daß Handwerker nicht als Gehilfen zu vermitteln seien, solange ihnen nach dem Strafgesetzbuch die Ausübung des Berufes untersagt worden ist. Auf erneute Vorstellungen des Reichsstandes hat der Minister einen ergänzenden Bescheid erteilt, wonach die Arbeitsämter angewiesen sind, ein ihnen bekannt gewordenes Verbot auf der Arbeitsbuchkarte zu vermerken und eine Vermittlung des Arbeitsbuchinhabers in eine Tätigkeit, deren Ausübung ihm untersagt ist, abzulehnen. Diese Anweisung wurde nun dahin erweitert, daß die Arbeitsämter verbotswidrige Arbeitsaufnahmen, die ihnen durch die Arbeitsbuchanzeigen bekannt werden, dem zuständigen Oberstaatsanwalt mitzuteilen haben, damit gegen den Schuldigen ein Strafverfahren eingeleitet wird. Im übrigen hat der Reichsarbeitsminister den Reichsjustizminister gebeten, die zuständigen Justizbehörden anzuweisen, von Berufsausübungsverboten das für den Verurteilten zuständige Arbeitsamt zu benachrichtigen. Der weitergehenden Anregung, das Verbot der Berufsausübung auch im Arbeitsbuch selbst eintragen zu lassen, hat der Minister nicht entsprochen, um nicht den Arbeitseinsatz für den Betroffenen in allen Berufen unnötig zu erschweren.

Ab 1. Oktober neue Fahrräder nur mit Pedalrückstrahler.

Vom 1. Oktober d. J. ab müssen erstmalig in den Verkehr gebrachte Fahrräder an beiden Seiten der Tretteile die neuen Pedalrückstrahler von gelber Färbung führen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat von dieser Verpflichtung aus sportlichen Gründen Rennräder bis auf weiteres freigestellt, soweit sie nicht während der Dunkelheit auf öffentlichen Straßen benutzt werden.

Mit dem neuen Feldzeichen wieder daheim

Rückkehr der SA-Marine-Standarte 52 von Nürnberg. — Mit ihnen kam die Standarte 13.

=o= **Münster,** 13. September.

Nun sind die großen festlichen Tage von Nürnberg, die allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis geworden sind, vorüber. Mit blanken Augen, unbändigem Willen und neuem Mut sind die Politischen Leiter und Marschierer wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, frisch gestärkt werden sie nun wieder an ihre Aufgaben herangehen und unbeirrbar den Weg gehen, der ihnen in Nürnberg in den großen Reden der Führer der Bewegung vorgezeichnet wurde.

Nachdem gestern bereits die westfälische Hitlerjugend aus Nürnberg zurückgekehrt ist, trafen heute die Gliederungen der Bewegung wieder in der Heimat ein, herzlich begrüßt von denen, die das stolze und unvergängliche Erlebnis von Nürnberg nicht persönlich miterleben konnten und das große Geschehen nur aus der Ferne durch Presse und Rundfunk an sich vorüberziehen lassen mußten. Zusammen mit der SA-Brigade 66 kam die Marine-Standarte 52 Münster mit ihrer neuen in Nürnberg vom Führer geweihten Standarte zurück. Je ein Ehrensturm der Marine-SA und der SA-Standarte 13 hatten vor dem münsterischen Hauptbahnhof Aufstellung genommen, um die ankommenden Kameraden zu begrüßen und in einem feierlichen Marsch durch die Straßen der Stadt zum Sturmlokal zu geleiten. Eigens war zu diesem feierlichen Anlaß auch der Musikzug der Marine-Standarte mit Musikzugführer Fischer aus Dülmen herübergekommen. Mit einer kurzen Verspätung traf der Sonderzug auf dem Hauptbahnhof ein. Herzlich und freudig war das Wiedersehen mit den zurückgebliebenen Kameraden und Angehörigen. Da gab es viel zu fragen. Alles wollten sie wissen, die lieben Angehörigen und Kameraden. Wohl hatten sie die Reden im Rundfunk gehört, aber damit gaben sich unsere Mütter nicht zufrieden, sie wollten auch das Eigenerlebnis ihrer Männer hören. Nicht müde wurden unsere SA-Männer über all den vielen Fragen. Voll Freude und Stolz berichteten sie von den großen Ereignissen und vom Vorbeimarsch am Führer. Das Glück, dabei gewesen zu sein, stand ihnen noch frisch in den Augen. Vergessen waren die großen Strapazen und Anstrengungen, die Nürnbergs Tage mit sich bringen. Was waren sie schon im Vergleich zu dem herrlichen und unmittelbaren Erlebnis, den Führer und die anderen Männer der Bewegung aus nächster Nähe Nähe gesehen und gehört zu haben, teilgenommen zu haben an dem herrlichen und größten Gemeinschaftsfest der Deutschen, das sich unauslöschlich in die Herzen eines jeden Teilnehmers senkte.

Als erste verließen die Männer der Marine-Standarte blumengeschmückt die Bahnhofshallen. In großer Zahl hatten sich Münsters Volksgenossen zum Empfang eingefunden. Auf dem Bahnhofsvorplatz nahmen die Nürnbergfahrer Aufstellung. Von hier aus ging es, mit dem neuen Feldzeichen an der Spitze, unter klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt zum Sturmlokal. Kurz darauf kam die SA-Standarte 13, an deren Spitze Brigadeführer Lorenz, geführt von dem Führer der Standarte 13, Sturmbannführer Wulf. Glückstrahlend und leuchtenden Auges wurden sie von ihren Angehörigen begrüßt. Nicht weniger herzlich war die Begrüßung durch die zurückgebliebenen Männer der Standarte 13, die ihre Kameraden mit Fragen überschütteten. Es waren freudige Minuten des Wiedersehens. Lebhaft unterhielt sich Brigadeführer Lorenz mit seinen münsterischen SA-Kameraden und erzählte von den unvergeßlichen Tagen.

Nach einem kurzen Kommando formierten sich die Nürnbergfahrer und marschierten unter den Klängen eines Musikzuges durch die Straßen der Altstadt zum Aegidiiplatz, wo Brigadeführer Lorenz zum Abschluß noch einmal den Vorbeimarsch seiner Männer abnahm.



Die Nürnbergfahrer der Marine-SA mit ihrer neuen Standarte.



Freudestrahlend begrüßt ein alter münsterischer Krieger Brigadeführer Lorenz.

Photos: (2) ZZ Ochsenknecht.

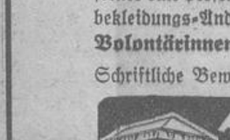
Wir suchen zum Eintritt 1. Okt., evtl. 1. Nov., tüchtige

Verkäuferinnen

für die Abtl. Kleider- und Seidenstoffe Handarbeiten, Modewaren

ferner eine perfekte **Schneiderin** für unser Damenbekleidungs-Änderungsatelier, außerdem **Volontäre** und **Volontärinnen,** die Lust und Liebe zum Verkauf haben.

Schriftliche Bewerbungen erbeten an: [9357



Jürs u. Co.
Ahlen

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Zuverlässiges, älteres 9361
Mädchen
für ruhigen Etagenhaushalt (2 Personen) nach Münster gesucht.
Frau A. Goedde,
Münster i. Westf., Gerichtsstr. 3.

Junges Mädchen
für Geschäftshaushalt bei gut. Lohn und guter Behandlung gesucht. Älteres Mädchen vorhanden.
Feinkost Heinr. Hirth,
Düsseldorf, Bilker Allee 21.
Tel. 15001. [9354

Zuverlässiges 9362
Mädchen
für alle Hausarbeit zu sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Hotel Lück, Borken i. Westf.

Suche für sofort ein tüchtiges, fleiß.
Mädchen
für Küche und Haushalt. Daselbst wird ebenfalls für sofort ein 14—15j.
Mädchen
für Botengänge und für leichte Geschäftsarbeit gesucht. 9346
Bernh. Döring,
Wäschefabrikation,
Burgsteinfurt.

Suche zum 1. 10. zuverlässiges, umsichtiges kath. 9340
Mädchen
nicht unter 22 Jahren, erfahren in Küche und Hausarbeit. Zweitmädchen vorhanden. Angebote an
Frau Dr. Stadtmann,
Herten bei Recklinghausen,
Hospitalstraße 15.

Zum 1. 10. kath. 9350
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für Küche u. Haushalt (2 Personen) **nach Wesel gesucht.** Angebote unter Nr. 9350 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Suche zum 1. Oktober für kl. Geschäftshaushalt ein älteres, solides, in Küche und Haus erfahrenes
Mädchen
Offerten unter U W 20 an den Neuen Emsboten in Warendorf. [9366

Suche z. 15. Sept. od. 1. Okt. ein kath.
Mädchen
f. Haus u. Gartenarbeit, bei Fam.-Anschluß u. gutem Lohn. 9344
Frau Heinrich Schmülling,
Beckum i. W.,
Unterberg 2.

Suche zum 1. od. 15. Okt. kath.
Mädchen
für Haus-, Garten- u. andere Arbeiten. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. [9369
Bauer Entrup-Konert,
Harle über
Coesfeld. Ruf 364

Suche für meinen ruh. Privathaush. (Erwachs.) z. 1. od. 15. Okt. saub., zuverlässig., freundl.
Mädchen
G. Zeugn. erford. Koch. nicht Beding.
Frau Henrichsen,
Münster i. W.,
Hüfferstraße 4.

Suche sof. o. 1. Okt.
Pflichtjahrmädel
welches etwas behilflich ist b. Milchaustragen u. leicht. Hausarbeit, aufs Land, da d. jetzige ihr Pflichtjahr beendet hat. [9370
Ww. Hubert Markfort,
Münster i. W.,
Rüschhausweg 185.
Ruf 23919.

Suche zum 1. Okt. tücht., kinderliebes
Mädchen
Frau Rubbert,
Ahlen i. W.,
Mozartstraße 15.

Lest die Zeno-Zeitung

Suche zu sofort ein tüchtiges 9365
Mädchen
für alle Hausarb. Gleichz. wird eine
Stütze
die Kochkenntnisse besitzt, gesucht.
Zum Deutschen Eck,
Münster, Industriestraße 37.

Zuverlässiges kath. 9349
Zweitmädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Frau Rud. Schlieker,
Dülmen, Gartenstraße 1.

Suche für mod., ruh. Etg.-Haushalt (2 Personen) 9353
Alleinmädchen
durchaus ehrl., zuverlässig u. fleißig, bei gut. Lohn u. b. Behandl. in angen. Dauerst. zum 1. 10. oder später.
Frau Thea Springmann,
Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 67.

Perfektes [9348
Küchenmädchen
zum 1. Oktober für größeren Haushalt gesucht
Frau H. Behrens,
Essen, Hendrik-Witte-Str. 6.



Overhage
Münster, Prinzipalmarkt 31
Krankenkassenlieferant

Selbständige 9373
Elektromonteure
zu sofort gesucht.
Gebr. Becher,
Inh. Paul Becher,
Bocholt i. W., Osterstraße 8.

Tüchtige 9358
Schmiede-, Schlosser- u. Stellmacher-Gesellen
stellt ein
Fahrzeugbau Benno Bottmann,
Haselünne i. Hann.

Damen u. Herren!
Wollen Sie mitarbeiten und Geld verdienen. Dauerexistenz erwerben durch Direktverkauf (auch nebenberuflich) an Haushaltungen? Dann schreiben Sie unter Nr. 643 an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Suche zu sofort oder später für meinen neuzeitl. einger. Betrieb einen (9212
Lehrling
Fleischermeister Gust. Beilmann,
Rheine, Markt 15. Tel. 2330.

Suche für sofort einen nüchternen, zuverlässigen 9339
Kraftfahrer
wenn möglich Autoschlosser, mit Fam.-Anschluß.
Heinrich Franke,
Auto-Reparaturen, **Drensteinfurt.**

Suche für sofort oder später jüngeren, zuverlässigen kath. 9341
Chauffeur
für Lastzugnahverkehr, bei Familienanschluß. Näh. Tageblatt, Ochtrup.

Tüchtiger, nüchterner 9355
Chauffeur
zu sofort gesucht.
A. Niemann, Fuhrgeschäft,
Rheine, Devesburger Str. 15.

Junger 9364
Schneidergehilfe
für sofort gesucht.
A. Rumpenhorst,
Modenwerkstätte,
Ahlen i. W., von-Stein-Straße 39

Suche baldigst od. auch später einen
jungen Mann
v. 15—18 J., für alle vork. Arbeit. Fam.-Anschl. und gut. Lohn. [9347
Bauer Karl Telges-Homann,
Sendenhorst,
Bez. Münster.

Wegen Heirat des jetzig. suche für sof. od. z. 1. Oktober einen jung. kath.
Mann
der gut mit Pferd. umgeh. kann. Gut. Lohn u. Familien-Anschluß. [9368
Bauer Franz Horstmann,
Lette b. Coesfeld.

Die Zeno-Zeitung
ist der erfolgreiche Verkaufshelfer im Münsterland, Emsland und Niederrheingebiet.

Zu sofort ein 9371
junger Mann
möglichst mit Führerschein, zum Bedienen der Milchkundschaft, bei voller Verpflegung und gutem Lohn gesucht.
Josef Schoppmann, Coerde 32,
Post Kinderhaus bei Münster.

Suchen Sie?
eine Stelle in der Landwirtschaft
Versuchen Sie es mit einer Kleinanzeige in der Zeno-Zeitung! Kleinanzeigen kosten wenig Geld, bringen aber große Erfolge.

Gesuche

Fräulein, kath., 52 J. alt, **sucht Stelle als** [9356
Haushälterin
bei einem alleinstehenden bess. Herrn oder in klein. frauenlos. Haushalt Im Kochen und sonstig. Hauswesen erfahren. Offerten unter F 52 an d. Münsterländ. Volkszeitung, Rheine.

Jg. Bäckermeister
der auch in der Konditorei gut bewandert ist, **sucht Stellung als Ersthilfe** oder dort, wo der Meister zu vertreten ist. Ausführliche Angebote unter 3118 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt. [9372

Selbständiger 9342
Bäckergehilfe
mit Meisterbrief u. Führerschein III, **sucht sofort passende Stelle.**
August Dirkes,
Greven, Barkenstraße 64.

Verheirateter 9360
Kraftfahrer
sucht zu sofort Stellung. Selbiger ist im Besitze sämtlicher Führerscheine und 6 Jahre als Kraftfahrer tätig. Angebote mit Telephonangabe unter K 464 an die Kreisztg., Ahaus.

Schuppenflechte
Kranke, selbst jahrzehntelange und ich, wurden durch ein leichtanzuwendendes Mittel von dem Leiden befreit. Fordern Sie kostenlos Prospekt und Dankschreiben an und Sie werden lesen, was mir viele über die Wirkung der Mittel schreiben. Keine Nachnahmesendung.
Heilmittelvertrieb (durch Apoth.)
Plantagenbesitzer Edwin Müller,
Hirschfelde/Sachsen

Zurück!
Dr. Kempmann
Rheine i. W. 9367

Gelegenheitskauf!
Adler-Trumpf jun., Cabr.-Lim., in bestem Zustand, wenig gelaufen, umständehalber preiswert zu verkaufen. Näheres unter 9359 bei der Anzeigenverw. der Zeno, Münster.

Vermischte Anzeigen

Dauermieter sucht Wohnung mögl. mit Garten, od. kl. Einf.-Haus, in d. Kr. Coesfeld, Ahaus, Bocholt, Haltern. Preisangeb. u. M B 300 a. d. Zentral-Ztgs.-Büro, Münster.

Gut, 187 Mrg.
Weizb., neue Geb., 6 Pferde, 30 Rind., 35 Schw., p. Ernte, für 81 000 Rm., Anz. 55 000 Rm., z. verk. Schnäckel, Mkl., Schwerin i. Meckl. Ruf 2884

BESTECKE
90 g SILBERAUFLAGE
AUCH MARKENPORZELLAN
KATALOG GRATIS

RODENBACH, HUSSMANN
ESSEN 46 SOLLINGSTRASSE 78

Gut jagende
Jltis- u. Albinowiesel
Ia Tiere, für 13 bis 15 Rm. abzugeb
W. Mense,
Ahlen i. W.,
Keplerstraße 95.

DKW-Reichsklasse
4-Sitz.-Limousine, Baui. 1936, bes. gut erhalt., äußerst preisw. abzugeb.
A. Stratdreich,
Münster i. W.,
Landoisstraße 6.

Erfolge nur durch Werbung!

Von Nah und Fern.

Rumänische Jugendführer in Münster.

Münster, 13. September.

Vom Reichsparteitag kommend trafen am Dienstagabend gegen 9,30 Uhr auf dem Bahnhof in Münster mehrere Führer der rumänischen Staatsjugend ein, die als Gäste des Gebiets 9 der Hitlerjugend eine auf 14 Tage berechnete Studien- und Besichtigungsfahrt durch Westfalen unternehmen werden, um die Einrichtungen der deutschen Staatsjugend, ihr Leben und Treiben, ihre Schulung und Ausbildung und ihren Geist kennenzulernen.

Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof Vertreter des Gebietes Westfalen eingefunden, die den Gästen herzliche Willkommensgrüße darbrachten. Den Abend verbrachten die rumänischen Jugendführer im Kreise der Hitlerjugend. Die eigentliche Besichtigungsfahrt beginnt am Mittwochvormittag.

Tagung der westfälischen Museen in Arnsberg.

sch **Arnsberg**, 13. September.

Die Vereinigung Westfälischer Museen hält am 24. und 25. September ihre 23. Zusammenkunft in Arnsberg ab. Auch diese Tagung war, wie kürzlich die Tagung für Geschichte und Altertumskunde, ursprünglich in die Festfolge der 700-Jahrfeier der Stadt Arnsberg eingebaut. Sie wird nun mit einem anderen bedeutenden Ereignis des Sauerlandes in Verbindung stehen, nämlich mit der Wiedereröffnung des umgebauten und erweiterten Sauerländer Heimatmuseums in Arnsberg.

Die Tagung selbst nimmt ihren Auftakt am Morgen des 24. September mit einer Begrüßungsfeier im Städtischen Kurhotel Klosterberg durch Landrat Dr. Teipel, Bürgermeister Isphording, Landeshauptmann Kolbow-Münster, Museumsdirektor Dr. Nissen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgen dann mehrere Vorträge: „Die Gröninger-Denkmäler in Arnsberg" von Dr. Riewerts, „Die bauliche Ausgestaltung Arnsbergs zur preußischen Regierungshauptstadt" von Dr. Seiler, „Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen Westfalens von Prof. Dr. Stieren. Nach dem Mittagessen und einer Stadtbesichtigung werden einige Kurzberichte zu neuem Schrifttum gegeben: Westfälische Kunstgeschichte (Dr. Nissen), Westfälische Früh- und Vorgeschichte (Dr. Haffmann), Westfälische Volkskunde (Dr. Mahr), Museumskunde (Dr. Riewerts). Im Sauerländer Heimatmuseum geben dann Studienrat a. D. Menne und Dr. Riewerts Hinweise für die Einrichtung eines Museums am Beispiel des Arnsberger Museums. Ueber Geologie im Heimatmuseum spricht Adolf Krämer und über den Neuaufbau der vorgeschichtlichen Sammlung im Sauerländer Heimatmuseum Lehrer Bahnschulte. Mit einem öffentlichen Vortrag, in dem Dr. Pieper über die „Die deutsche Wissenschaft in Italien: Geschichte, Aufgaben, Ziele" spricht, und mit einem Kameradschaftsabend nimmt der erste Tagungstag seinen Abschluß.

Der Sonntag, 25. September, ist Studienfahrten und Besichtigungen unter orts- und fachkundiger Führung gewidmet.

Gefährliche Kletterpartie eines Schülers.

:: **Iserlohn**, 13. September.

Ein Schüler aus Essen, der in Iserlohn zu Besuch weilte, versuchte dieser Tage, die zwischen Letmathe und Iserlohn befindlichen Kalkfelsen zu erklettern. Er stieg von der Straßenseite her in den Felsen und konnte, als er eine Höhe von 25 m erreicht hatte, weder vor- noch rückwärts. Arbeiter, die sich in der Nähe aufhielten, bemerkten die verzweifelte Lage des Jungen. Einer von ihnen ließ sich an einem langen Seil vom oberen Rand des Felsens zu dem Jungen, der bereits völlig erschöpft war, hinab und brachte ihn in Sicherheit.

Drei Todesopfer des Verkehrs.

(!) **Essen**, 13. September.

Am Essener Hauptbahnhof wurde der 54 Jahre alte Adolf Müller von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurde Müller den Städtischen Krankenanstalten zugeführt, wo er in den Abendstunden seinen Verletzungen erlag. — In der Katernbergerstraße in Katernberg wurde der fünf Jahre alte Fred Perl von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Der Knabe, der einen Schädelbruch davontrug, fand Aufnahme im Krankenhaus. Hier ist er inzwischen gestorben.

Am Montagmorgen kam der sechs Jahre alte Hermann Pennekamp durch unverantwortlichen Leichtsinn zu Tode. Der Knabe hatte sich an den Anhänger eines in der Karpinskistraße haltenden Lastkraftwagens gehängt. Als sich nun der Lastzug in Bewegung setzte, fiel der Junge zu Boden und kam so unglücklich zu liegen, daß ein Hinterrad des Anhängers über ihn hinwegging. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er bereits auf dem Transport in das Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Aenderung von Gerichtsbezirken.

× **Recklinghausen**, 13. September.

Auf Grund der Verordnung über die Aenderung von Gerichtsbezirken vom 3. September 1938 werden im Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm aus dem Bezirk des Amtsgerichts Recklinghausen die aus der Gemeinde Herten in die Gemeinde Marl eingegliederten Gebietsteile dem Amtsgericht Dorsten zugelegt. Die Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1938 in Kraft.

„Sorge für die Familie."

Uralte Rune vor der Sparkasse angebracht.

:: **Bünde**, 13. September.

Vor dem Nebeneingang der Kreissparkasse in Bünde wurde jetzt eine Ing-Rune in das Pflaster eingelassen. Die Rune zeigt zwei rechte Winkel, die mit ihren Scheiteln so übereinandergeschoben sind, daß ein Quadrat entsteht. Die Schenkeln ragen aus der oberen und unteren Ecke dieses Quadrats frei heraus. Die Ing-Rune, die auch in rundlicher Form bekannt ist, hat sich, wie Professor Langewiesche in seinem Werk „Sinnbilder germanischen Glaubens im Wittekindsland" nachweist, bis auf den heutigen Tag im bäuerlichen Schnitzwerk erhalten. Sie hat die Bedeutung von Nachkommenschaft und Familie und ist somit das Zeichen der Sippe, das zur Sorge für die Familie gemahnt.

Gegen Farbverschandelung alter Bauernhäuser.

(:) **Herford**, 13. September.

Das Ravensberger Land hat in großer Zahl schöne alte Bauernhäuser, die dem Widukindkreis ein besonderes Gepräge geben. Der Sinn für die Schönheit dieser Höfe ist in den letzten Jahren überall gewachsen, leider ist aber unlängst eine Unsitte aufgekommen, gegen die der Kreisheimatbund Herford als Hüter heimatlicher Belange energisch Front macht. Hier und dort haben die Maler bei der Erneuerung der alten Fachwerkhäuser bunte Anstriche gewählt, die das Auge beleidigen und absolut nicht in die Landschaft passen. Gewiß hat hier nicht böser Wille gewaltet, aber wie der Vorsitzende des Kreisheimatbundes, Landrat Hartmann, unlängst in einer Sitzung ausführte, kann man einem alten Ravensberger Bauernhaus nicht nach Belieben ein neues Kleid an- und ausziehen. Die altüberlieferten Farben der heimischen Bauernhäuser — in der Hauptsache schwarz-weiß — seien bodenständig, klar und schön und rein. Was als schön und richtig erkannt sei, müsse so bleiben, und deshalb wendet sich der Kreisheimatbund energisch gegen den Farbenunsinn.

★

o **Rölleken** bei Helden, 13. Sept. **Mit dem Motorrad in den Tod.** Der 23 Jahre alte Anton Engelhardt von hier wollte am Sonntagmittag mit seinem Motorrad nach Grevenbrück fahren. Auf der Fahrt ist er dann in der Nähe von Borghausen in voller Fahrt gegen einen Baum gefahren. E. erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus zu Elspe verstorben ist.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Langsame Beruhigung.

Am Nordabhang des Azorenhochs strömen einheitlich Warmluftmassen nach Mitteleuropa. Die Kaltluft über Schottland und der Nordsee wird Westdeutschland nicht erreichen. Vorübergehend ist daher mit beständigem Wetter zu rechnen.

Vorhersage für Mittwoch: Morgens verbreitet starker Nebel, tagsüber bei schwachen Nordwestwinden wechselnd bewölkt, zeitweise stärker aufgeheitert, mäßig warm und trocken.

Vorhersage für Donnerstag: Verbreitet Frühnebel. Bei schwachen Westwinden meist trocken und tagsüber wärmer als an den Vortagen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Freundlich.

Handel und Wirtschaft.

Gurken- und Tomatenexport ins Altreich.

Die Ernte an Gurken und Tomaten in der Ostmark ist sehr reichlich und auch in der Qualität ausgezeichnet zu nennen. Um eine Ueberschwemmung der österreichischen Märkte zu verhüten, müssen die Ueberschüsse ins Altreich exportiert werden. An Gurken ist bereits eine große Anzahl von Waggons weggegangen. Tomaten werden etwa drei Waggons ins Altreich abgefertigt.

Märkte.

Schlachtviehmarkt in Recklinghausen.

⊙ **Recklinghausen**, 13. Sept. Auftrieb: Bullen 107, Kühe 58, Färsen 35, Kälber 47, Schafe 13, Schweine 188. Marktverlauf: alles zugeteilt. Es kosteten: Bullen: a) 40—43, b) 35—39, c) 34, d) 27; Kühe: a) 43, b) 34—39, c) 33, d) 25; Färsen: a) 41—44, b) 36—40, c) 35, d) 28; Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 39—48, d) 38; Schweine: a) 57,50—58,50, b1) 56,50—57,50, b2) 55,50—56,50, c) 53,50—54,50, d) 51,50, g1) 55,50, g2) 53,50.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 97, Bullen 333, Kühe 297, Färsen 132, Kälber 586, Schafe 261, Schweine 1827. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 39—41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 38—39, c) 31—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Doppellender: 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemasthammel, beste, jüngere: 46—52, mittlere Masthammel und ältere Masthammel: 45, geringere Lämmer und Hammel: 30—32; Schafe: a) 38—42, b) 33—36; Schweine: a) 58,50, b1) 57,50, b2) 56,50, c) 54,50, d) 51,50, e) 51,50, f) —, g1) 55,50, g2) 53,50.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

× **Wuppertal**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 312, Bullen 61, Kühe 318, Färsen181, Kälber 687, Schafe 302, Schweine 1944, Ziegen 6. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 37—39; Kühe: a) 41—43, b) 36—39, c) 29—33, d) 23—25; Färsen: a) 44, b) 39—40, c) 35, d) 25—28; Kälber: Doppellender: 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemasthammel, beste, jüngere: 48—51, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel: 35—45, geringe Lämmer und Hammel: 20—37; Schafe: a) 40—42, b) 36—40, c) 20—30; Schweine: a) 58,50, b1) 57,50, b2) 56,50, c) 54,50, d) 51,50, e) 51,50, f) —, g1) 55,50, g2) 53,50.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

× **Duisburg**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 79, Bulln 105, Kühe 220, Färsen 184, Kälber 312, Schafe 214, Schweine 1202. Marktverlauf: alles zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 39—38, c) 33—30, d) 25—24; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a1) —, a2) 52—48, b1) —, b2) 49, c) 45—42, d) 38—35; Schafe: a) 42—40, b) 38—35, c) 32—25; Schweine: a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 55, d) 52, e) 52, f) —, g1) 56.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

◇ **Düsseldorf**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 52, Bullen 112, Kühe 130, Färsen 79, Kälber 202, Schafe 622, Schweine 1506. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe belebt. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 39—41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 41—43, b) 38—39, c) 33, d) 18—25; Färsen: a) 43—44, b) 38—40, c) 35; Kälber: Doppellender: 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a1) 48—52, a2) 48—52, b1) 48—52, b2) 48—52, c) 43, d) 36, Schafe: a) 35—42, b) 35—42, c) 28—30; Schweine: a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 55, d) 52, e) 52, f) 52, g1) 56, g2) 54.

Kölner Schlachtviehmarkt.

⊙ **Köln**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 88, Bullen 69, Kühe 468, Färsen 236, Kälber 464, Schafe 839, Schweine 2124. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe sehr lebhaft. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 42—43, b) 38—39, c) 31—33, d) 23—25; Färsen: a) 43—44, b) 39—40, c) 35; Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Weidemasthammel, beste, jüngere: 51—52, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel: 42—44; Schafe: a) 42, b) 25—30; Schweine: a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 55, d) 52, e) —, f) —, g1) 56, g2) 54.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

◇ **Kassel**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 82, Bullen 33, Kühe 104, Färsen 65, Kälber 299, Schafe 313, Schweine 700. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe geräumt, Ausstichtiere über Notiz. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 38—41, c) 36; Bullen: a) 40—43, b) 38—39; Kühe: a) 41—43, b) 34—39, c) 26—33, d) 20—24; Färsen: a) 41—44, b) 37—40, c) 33—35; Kälber: a) 60—68, b) 51—57, c) 40—48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: a1) 44—49, a2) —, b1) 45—49, b2) —, c) 38 bis 43, d) 38—43; Schafe: a) 35—40, b) 35—40, c) 23—30; Schweine: a) 58, b1) 57, b2) 56, c) 54, d) 51 e) 51, f) 51, g1) 55.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

× **Frankfurt**, 13. Sept. Auftrieb: Kälber 537, Schafe 409, Schweine 1971. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe mittel. Es kosteten: Kälber: a) 63—65, b) 55—59, c) 44—50, d) 35—40; Lämmer und Hammel: b2) 46—50, c) 41—45, d) 36—38; Schafe: a) 39—42, b) 33—38, c) 23—32; Schweine: a) 59, b1) 58, b2) 57, c) 55, d) 25, g1) 56.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin**, 13. Sept. Auftrieb: Ochsen 246, Bullen 78, Kühe 558, Färsen 133, Rinder direkt zugeführt 397, Kälber 1329, Schafe 2701, Schweine 5602, Ausland 1334, Ziegen 90. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber, Schafe, Schweine verteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 23—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35, d) 28; Kälber: Doppellender: 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a1) 50, a2) 50, b1) 46—48, b2) 45—48, c) 38—43, d) 25—23; Schafe: a) 40, b) 36—40, c) 25—30; Schweine: a) 56,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 49,50, e) bis 49,50, f) —, g1) 53,50, g2) bis 51,50, Eber: bis 43, Altschneider: bis 53,50.

Metalle.

Berlin, 13. Sept. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz, o. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 36,60—39,60.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 13. September 1933

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 203

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	191.00	192.00	193.00	194.00	195.00	197.00	199.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin 185

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	173.00	174.00	175.00	176.00	179.00	180.00	181.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	161.00	162.00	164.00	167.00	169.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	158.00	162.00	165.00	167.00	170.00	172.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.65	28.65	28.65	28.65	28.40	28.65	28.65	28.65	29.05	29.35

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk. Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	IV	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter

Berlin, den 13. September 1938

	I.	II.
Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen)	3.10	—
Drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen)	2.90	—
Drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen)	3.00	—
Drahtgepr Gerstenstroh (Quadratballen)	—	—
Roggen-Langstroh (2 mal mit Sxob geb.)	2.50–2.70	—
Roggen-Langstroh (mit Bindfaden geb.)	2.40–2.65	—
Bindfadengepreßtes Roggenstroh	2.20–2.40	—
" Weizenstroh	2.10–2.30	—
Häcksel	2.86	—
Handelsübl. Heu, gesund u. trock., nicht über 30% Besatz m. minderwert. Gräs.	3.60	—
Gutes Heu, desgl. nicht über 10% Besatz	5.20	—
Luzerne, lose	5.70	—
Thymotee, lose	5.60	—
Kleeheu, lose	5.50	—
Mielitz-Heu, lose (Warthe)	6.40	—
lose (Havel)	3.70	—
Drahtgepr. Heu	40 Pfg über Notiz.	

Bei Lieferung ab Hof des Erzeugers wird für alle Stroharten ein Mindestabschlag von RM 0,10 je 100 kg festgesetzt.

Bremen: Baumwolle

	13. 9. Brief	13. 9. Geld	13. 9. bez.	12. 9. Brief	12. 9. Geld	12. 9. bez.
Loco	9.75	—	—	9.70	—	—
Jan.	9.52	9.48	9.50	9.48	9.46	9.47
März	9.65	9.60	9.62	9.63	9.61	9.62
Mai	9.73	9.71	9.72	9.69	9.67	9.68
Juli	9.78	9.76	9.78	9.75	9.74	9.75
Okt	9.18	9.11	9.17	9.15	9.12	9.13
Dez	9.41	9.39	9.40	9.38	9.33	9.35

	13. 9.	12. 9.
Juni	7.75	7.89
Juli	7.76	7.89–90
August	—	—
September	7.73	7.91
Oktober	7.76–77	7.94–95
November	7.78	7.95
Dezember	7.80–81	7.96

New Yorker Baumwollkurse

	13. 9.	12. 9.
Loco	7.88	8.06
Januar	7.76	7.94–96
Februar	7.77	7.95
März	7.78–80	7.95
April	7.77	7.92
Mai	7.75–76	7.90–91

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	41000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	2000
Export n. d. übrig. Kontinent	9000
Export nach Japan u. China	—
Fracht nach Liverpool	—

Programm des Reichssenders Köln

Donnerstag — 15. September

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten.)
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Von Leipzig: Frühkonzert. Es spielt die Kapelle Otto Fricke.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8,30: Von Königsberg: Ohne Sorgen — jeder Morgen. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders Königsberg. Leitung: Erich Börschel.
9,30: Warum klappt die Sache nicht immer? Fragen, die Hausfrau und Hausgehilfin angehen.
9,45: Nachrichten.
10,00: Volksliedsingen (Liederfolge 12). Es singt und spielt die Rundfunkspielschar der Hitlerjugend Köln. Musikalische Leitung: Hermann Hoppenau.
10,30: Sendepause.
11,45: Oelquellen in der Landwirtschaft.
11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00: Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert (Fortsetzung).
14,00: Nachrichten.
14,10: Melodein — aus Köln am Rhein.
15,00: Das gute Buch. Max Mell: Das Donauweibchen.
15,20: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
15,45: Das Recht des Alltags.
16,00: Nachmittagskonzert ausgeführt vom Kölner Rundfunkorchester. Leitung: Josef Breuer.
17,00: Der Erzähler. Herbert A. Löhlein: Zwei Funker.
17,10: Beliebte Ouverturen (Schallplatten).
18,00: Boy scouts und HJ. Kameradschaftsabend in der Jugendherberge Welper.
18,30: Kleines Konzert. Kurt Wessel (Harfe). Das Streichquartett des Reichssenders Köln: Rudi Rhein und Jakob Braun (Violine), Regnerus Ringnalda (Bratsche), Robert Grote (Cello).
19,00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
19,50: Vom Tage.
20,00: Nachrichten.
20,10: Tanzmusik. Es spielt Leo Eysoldt mit seinem Großen Tanzorchester.
20,50: Denken Sie noch daran?
21,00: Ländliche Hochzeit (Aufnahme aus Polen).
22,00: Nachrichten.
22,15: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkende: Die Kapelle Kurt Rehfeld, die Stuttgarter Volksmusik, die Schwäb. Liedergruppe Karl Kromer, das Hohner Handharmonika-Orchester, Trossingen. Leitung: Hermann Schittelhelm.
24,00—3,00: Von Danzig: Nachtkonzert. Es spielt das Danziger Landesorchester unter Leitung von Kurt Koschnick. Solist: Walter Findel (Baß), am Flügel: Curt Koschnick.

Freitag — 16. September

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Angeschlossen: Berlin: aus der Reichsgartenschau, Essen: Frühkonzert. Es spielt das Ausstellungsorchester unter Leitung von Josef Schasgans.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8,30: Aus der Reichsgartenschau, Essen: Morgenmusik. Es spielt das Ausstellungsorchester unter Leitung von Josef Schasgans.
9,30: Um Nadel und Faden — und was damit zusammenhängt.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Berlin: „Johann Nikolaus Dreyse". Der Waffenschmied aus Thüringen von Pelz von Felinau.
10,30: Aus Nürnberg: Reichssendung: Kampfspiel-Ergebnisse der HJ-Kämpfe und die Lehren daraus.
10,45: Sendepause.
11,45: Das Herdbuch in der Ziegenzucht.
11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12,00: Von Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung. Solist: Hugo Reker (Violine).
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert (Fortsetzung).
14,00: Nachrichten.
14,10: Melodein — aus Köln am Rhein.
15,00: Aus westdeutscher Heimat. Der Weg zurück — Bauernhöfe zwischen Schloten und Zechen. — Ein Krefelder Ferienparadies. — Vom Reisen und Wandern.
16,00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Darin: 17,00—17,10: Der Erzähler. Emil Strodthoff: Ein Seemann kehrt heim.
18,00: Der Sommer ging über das Land. Was unsere Hörer uns einsandten vom Glauben und Brauch im Sommer.
18,45: Unterhaltsame Cembalomusik. Solistin: Erika Schütte.
19,00: Lied der Gemeinschaft. Eine Gemeinschaftssendung der drei HJ-Gebiete Westfalen, Ruhr-Niederrhein, Mittelrhein.
19,50: Vom Tage.
20,00: Nachrichten.
20,15: Serenadenabend in Verbindung mit der Hansestadt Köln. Ausführende: Das Kölner Rundfunk-Orchester und der Rundfunkchor. Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams.
21,15: Adolf Hitler: „Mein Kampf". Hauptamtsleiter Pg. Baur spricht anläßlich der Vier-Millionen-Auflage des Führerbuches.
21,30: Stunde des Soldaten. Darin: Wo bist du, Kamerad?
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung mit Willi Althoff (Mandoline), dem Chor des Reichssenders Leipzig, der Kapelle Otto Fricke.
24,00—3,00: Von Königsberg: Nachtmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. Leitung: Eugen Wilcken und die Tanzkapelle des Reichssenders Königsberg (Erich Börschel).

Sonnabend — 17. September

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6,05: Durchsprüche für den Bauern.
6,10: Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6,30: Freut euch des Lebens! (Schallplatten.)
6,55: Morgenlied — Morgenruf.
7,00: Nachrichten.
7,10: Frühkonzert. Die Schrammeln spielen.
8,00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8,30: Von Danzig: „Wohl bekommts". Es spielt das Danziger Landesorchester unter Leitung von Curt Koschnick.
9,15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9,45: Nachrichten.
10,00: Aus Nürnberg: Reichssendung: Reichsparteitag Nürnberg 1938. Ein Querschnitt für die Jugend.
11,00: Sendepause.
11,45: Ein zweites Mal: Versuchsgut Frankenforst.
11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Marktberichte des Reichsnährstandes.
12,00: Werkpause des Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF. bei der Firma Henry Lambertz, Aachen. Es spielt das Westmark-Orch., Leitung: Detlev Grümmer.
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Wien: Mittagskonzert. Es spielt das NS-Tonkünstler-Orchester (Leitung: Rudolf Nilius).
14,00: Nachrichten — Sportvorschau.
14,10: Wochenendkonzert (Schallplatten).
15,30: Jungmädel singen und erzählen. Westfälische Märchen und Sagen.
16,00: Von Breslau: „Es lebe die Freude". Ein musikalischer Nachmittag mit: Edith Baumert-Offadnik (Sopran), Rudolf Sander (Tenor), Manfred Schaeffer (Baß), dem Chor des Reichssenders Breslau und dem Rundfunk-Orchester unter Friedrich Weißhaupt (Leitung: Dr. Alfred Mai).
18,00: Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18,10: Heitere Abendmusik. Ausführende: Alfred Sauerteig (Flöte); Will Smit und Hans Bernd (Violine), Friedrich Paulschmidt (Cello), Berta Maria Klaembt (Alt), Anton Schaefers (Klavier).
19,00: Wenn der Schäfer scheren will. Ein deutsches Volksliederspiel für vier Solostimmen, gemischten Chor, Kinderchor und Orchester von Franz Ludwig. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkchor, der Kinderchor des Städtischen Waisenhauses, Köln. Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams. Hilde Wesselmann (Sopran), Anni Bernards (Alt), Friedrich Eugen Engels (Tenor), Helmut Bökemeier (Baß).
20,00: Nachrichten.
20,10: Bunter Abend des Reichssenders Köln. Mitwirkende: Elisabeth Reichelt (Koloratur-Sopran), Marita Gründgens (Vortragskünstlerin), Joop de Vries (Tenor), Alb. Bräu (Saxophon), das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Ansage: Ernst Petermann.
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von München: Wir tanzen in den Sonntag. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders München, Leitung: Karl Ranftl. Mitwirkende: Ernst und Fred (die singenden Gitarristen), die Kehrreime singt Otto Gerd Fischer.
24,00: Von Breslau: Nachtmusik. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau (Leitung: Walther Günther).
1,00—3,00: Musikalisches Allerlei. Es spielen: Das Rundfunkorchester unter Friedrich Weißhaupt und das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau unter Ernst Josef Topitz.

Aus Zeit und Leben.

Shakespeares Kranz.

Von
Gisela Wagner.

Ich war im Zweifel, ob ich meinen beiden englischen Gästen zumuten konnte, am späten Nachmittag eines überreich mit Interessantem und Erfreulichem angefüllten Tages noch ins Goethehaus zu gehen. Ob sie nicht zu sehr ermüdet waren, ob später in ihrer Erinnerung der Besuch dieses mir so lieben Hauses nicht vielleicht nur als überstandene Pflicht empfunden würde? Ich fragte etwas zögernd; doch sie versicherten mir mit ihrer liebenswürdigen Lebhaftigkeit, sie seien noch gar nicht müde, sie müßten unbedingt das Goethehaus sehen und müßten Fotos davon kaufen, um sie zuhause zu zeigen. Das letzte überzeugte mich am wirksamsten. Ich wußte, wie stolz und glücklich sie überall bei ihren deutschen Gastgebern Fotos in unendlichen Mengen herumreichten und von ihren Erlebnissen in den deutschen Städten und Bergen erzählten. Wie stolz würden sie erst zuhause sein! Und das Goethehaus durfte dabei nicht fehlen.

In der ersten Viertelstunde des Rundganges zeigten sie wie sonst ihre Dankbarkeit und ihre zum Bewundern so gern bereite Freude bei jeder Einzelheit und Kleinigkeit, auf die sie der Führer aufmerksam machte. Ich hatte neben ihnen meine eigenen Freuden und geriet darüber in Gedanken über die Unterschiede zwischen ihnen und uns. Wie anders sie aufnahmen und wie anders sie sich darüber äußerten!

In Gedanken solcher Art geriet ich, aber nur, bevor wir in den kleinen Raum getreten waren, der als einziger im Haus nicht die alten Möbel enthält, sondern nur Goethes Büste und ein paar Kränze auf dem nackten Fußboden: sein Geburtszimmer. Man konnte beim Eintreten sofort sehen, daß der Kranz in der Mitte des Raumes neu sein mußte; es war ein Lorbeerkranz, dicht gewunden aus den zartesten Blättern und von einem so hellen Grün, wie wir es kaum in Deutschland am Lorbeer kennen. Ich war so völlig im Betrachten dieser schönen Kostbarkeit versunken, ohne weiter an seine Bedeutung oder Herkunft zu denken, daß ich kaum hörte, wie der Führer wie immer bei der Erklärung eines neuen Raums, im gewähltesten Deutsch zu reden begann und mit einer leicht koketten Wendung gegen die norddeutschen Besucher, nicht ohne den Einheimischen vertraulich zuzublinzeln, in waschechtem Frankfurter Deutsch endete:

„— un jedes Jahr schicke die von Stratford zum Geburtstag vom Goethe en neue Kranz. Grad vor ere Viertelstund is er angekomme!"

Vor einer Viertelstunde? Heute? Ich beugte mich hinunter und las. „From the House of Shakespeare to the House of Goethe . . . 28 th August 1936." Heute war der 28. August. Wie hatte ich nicht daran denken können? Es war Goethes Geburtstag. Aus meiner großen Beschämung riefen mich die entzückten Stimmen der Engländerinnen zurück:

„Ah, das ist wirklich wundervoll. Und Sie schicken auch zum Geburtstag Shakespeares einen Kranz von hier?"

„Ja, jedes Jahr. Natürlich;" antwortete der Führer stolz. Er konnte wahrhaftig etwas englisch sprechen; ich hatte geglaubt, er hätte gerade nur die Worte der englischen Führung auswendig gelernt.

Meine beiden Freundinnen konnten sich nicht genug tun vor Freude und Begeisterung. „Ihr größter Dichter unserm größten Dichter — oh, es ist wundervoll!" Die Aeltere beugte sich von neuem nieder; sie berührte die zarten, glänzenden Blätter einen Moment lang. Als sie sich wieder aufrichtete, hatte sie wirklich Tränen in den Augen.

Die übrigen Sehenswürdigkeiten des Hauses fanden in der gewohnten Weise Lob und Beifall der beiden; nach diesem Augenblick in Goethes Geburtszimmer konnte nichts mehr sie so stark berühren, daß es ihre höfliche Liebenswürdigkeit, ihre beinahe kindliche Art, sich zu freuen, noch einmal durchbrochen hätte.

Als wir nach umständlichem Einkauf der Fotos an der Kasse des Hauses wieder auf die Straße traten, ereignete sich noch ein kleines Nachspiel. Ich sah mit Verwunderung, daß sie beide plötzlich stehen bleibend mit lächelnden Gesichtern nach der anderen Seite der Straße blickten. Eine ältere Dame mit zwei jungen Männern — der eine war offenbar ihr Sohn — nickten und erwiderten freundlich die Verbeugungen meiner Gäste. Sie schienen nicht zu wissen, ob sie herüberkommen sollten und zögerten und lächelten, ohne sich von der Stelle zu rühren. Doch mit plötzlichem Entschluß gingen die beiden Engländerinnen hinüber und unternahmen zunächst nichts anderes, als den drei Deutschen herzlich die Hände zu schütteln. Wie konnten sie auch, denn sie sprachen kein Wort Deutsch und die Deutschen, wie sich sofort herausstellte, verstanden kein Wort Englisch. Ich übernahm das Amt des Dolmetschers, und man ließ einander die Freude übermitteln, sich nun hier in Frankfurt wieder zu treffen, nachdem man in Heidelberg mit der gleichen Führung durch alle Teile des Schlosses gegangen war. Sie hatten damals kein Wort zueinander gesprochen, aber die Gesichter gegenseitig gut im Gedächtnis behalten. Der eine der jungen Männer bat mich, der jungen Dame zu sagen, daß er besonders froh sei, sie auf diese Weise noch einmal in Deutschland zu sehen; es sei wirklich nett, daß man sich so unerwartet getroffen habe.

Die Aeltere der beiden Engländerinnen wandte sich plötzlich mit großem Eifer an mich; ihr Gesicht hatte einen Moment lang einen Ausdruck, der mich an die kleine Szene in Goethes Geburtszimmer erinnerte: „Das Wichtigste ist, ihnen zu sagen — bitte sagen Sie es ihnen gleich und deutlich, daß sie verstehen können, was ich meine — daß wir den Kranz gesehen haben, den Shakespeare Ihrem Goethe sandte, den er jedes Jahr an Goethe sendet, und daß wir heute den neuen Kranz sahen, der eben von Stratford angekommen ist. Und sagen Sie ihnen bitte, wie glücklich wir darüber sind."

Ich tat es und hatte die Freude, an den Gesichtern der Deutschen zu sehen, daß sie meine englische Freundin verstanden hatten.

Das Folgende — „Good bye, good bye" und „Gute Reise — wurde ohne die Vermittlung des Dolmetschers gesagt und verstanden. Aber der Moment des tieferen Verstehens war der andere gewesen, in dem Verehrung bezeugt wurde und auf beiden Seiten Freude über die Verehrung des andern Volks vor einem großen Bild des eigenen empfunden wurde.

Herd und Ofen.

Von
Richard Euringer.

Den Herd in seiner kultischen Bedeutung als Heiligtum und Hochaltar des Hauses begriff ich in Westfalen. Das Deelentor des alten Bauernhofes führt in ein Gotteshaus, wo Gottes Statthalter, der Mensch, mit Frucht und Kreatur unter einem Dache haust. Aus seinen Röpen äugt das Rind, zu beiden Seiten; auf Halmen wanderst du hindurch ans offene Feuer, in dessen Brand der Kupferkessel hangt am Hahl, der große Topf kocht, der da Mensch und Tier mit neuem Leben nährt alle Tage ihres Lebens.

Im Rauchfang dörrt das Tote, das Geschlagene, Kraft und Leben speichernd. Hier, wo die Schwalbe nistet, die vor Blitzschlag schützt, begegnet sich das Leben mit dem Tode.

Seine Toten bahrt der Bauer an der Feuerstätte: Opfer, Staub, und Asche. Urvätermythen sind ins eiserne Relief der Brandplatte gegossen. Heilig ist der Herd. Rauchaltar, Hochaltar des Hauses.

Nichts spricht deutlicher für die Sachlichkeit dieser Deutung als die naive Selbstverständlichkeit, mit der der bodenständige Westfale das „Maschine" nennt, was wir andern unter Herd verstehen: den seinem kultischen Ursinn entfremdeten Kochofen.

*

Am französischen Kamin lernte ich die Sensationen des feudalen Feuers. Faszinierendes Feuerwerk geistreicher Züngelei in brillanter Repräsentation. Frivoles Spiel mit dem Feuer zwischen wehenden Volants; Feuersbrunst als Dekoration, Augenlust vorm Spiegel zwischen den galanten Aventüren amouröser kleiner Götter, im Genuß des Stündchens, Plauderstündchens, Schäferstündchens, das ein goldenes Pendülchen tickt . . .

Beizend loht die leuchtende Verschwendung. Was die Wälder wuchsen, prasselnd wird's verpraßt. Was die Zinsen zahlten, fährt zum Teufel, zuckend in Verzückung. Leuchtende Gesichter. Erlauchte Köpfe. Ein bißchen Nerv, ein bißchen Pointe. Man fröstelt über einen Witz. Man heizt und hüstelt, man verbrennt, und bleibt sehr kühl . . .

Esprit, dein Name ist: chemine!

*

Wer je an oberbayrischen Kachelöfen den Rücken rieb, im Forsthaus oder Grenzhaus, im Wirtshaus, unter Bürgern oder Bauern, den hat die derbe Ehrlichkeit des Familienlebens angelacht.

Der weiß wohl, wie man Loden trocknet, Kinderwindeln wärmt, wo man den Apfel brät, den Mehlpapp aufkocht, und wo der Kuchenmichel „geht".

Tannenzapfen frißt er, „Buzzelküh, Reisig, Wurzelholz und Torf. Brikett und Kohlen, Schuhsohlen, Sardinenbüchsen, Fußlappen und Käspapier.

Der Kerl hat einen guten Magen. Aus der Bank drumherum wächst er wie ein Baum, um den man fangermandeln kann, hinter dem man sich versteckt und „Kuckuck"! durch die Durchsicht ruft.

Das ist aus irden Erden nichts als ein Brocken Erdenkloß in heller Selbstzufriedenheit.

Zwischen Gamsgeweih und Herrgottswinkel ein Stückchen Lebenswärme.

*

Das Mysterium der Glut fand ich im arabischen Mangal.

Da hockt ein Mensch, das bartumkräuselte Gesicht tiefversunken in das glimmende Geheimnis.

Er trinkt die Glut. Wie schwarzgewürzten Wein. Seine Nasenflügel wittern einen Duft, der Haschisch ist und Opium, Tabak, narkotische Betäubung.

Es geht nicht um das bißchen Holzkohle, das ein Wasserpfeifenraucher auf die Nargilch legt; nicht um das bißchen Schutz vorm Zugriff kalter Nächte nach Sonnenorgien des Tages: Inbrunst löst magnetisch Glied um Glied vom Leibe, der ins Wesenlose welkt, wenn die Seele sich in goldener Schale sammelt.

Magie des selbstverlorenen Selbstgenusses . . . : ein Oestlicher, Nomade, gekauert übers glutende Mangal.

Schaufeln in uralter Erde.

Wie der schweizerische Arbeitsdienst der Altertumswissenschaft hilft.

Der deutsche Reichsarbeitsdienst hat bekanntlich bei seinen Arbeiten schon so manches schöne alte Stück aus der Erde geholt, das von alten Zeiten erzählen konnte, und so mancher Museumsdirektor durfte sich dann über die Funde freuen, die sonst wohl auf immer in der Erde geblieben wären.

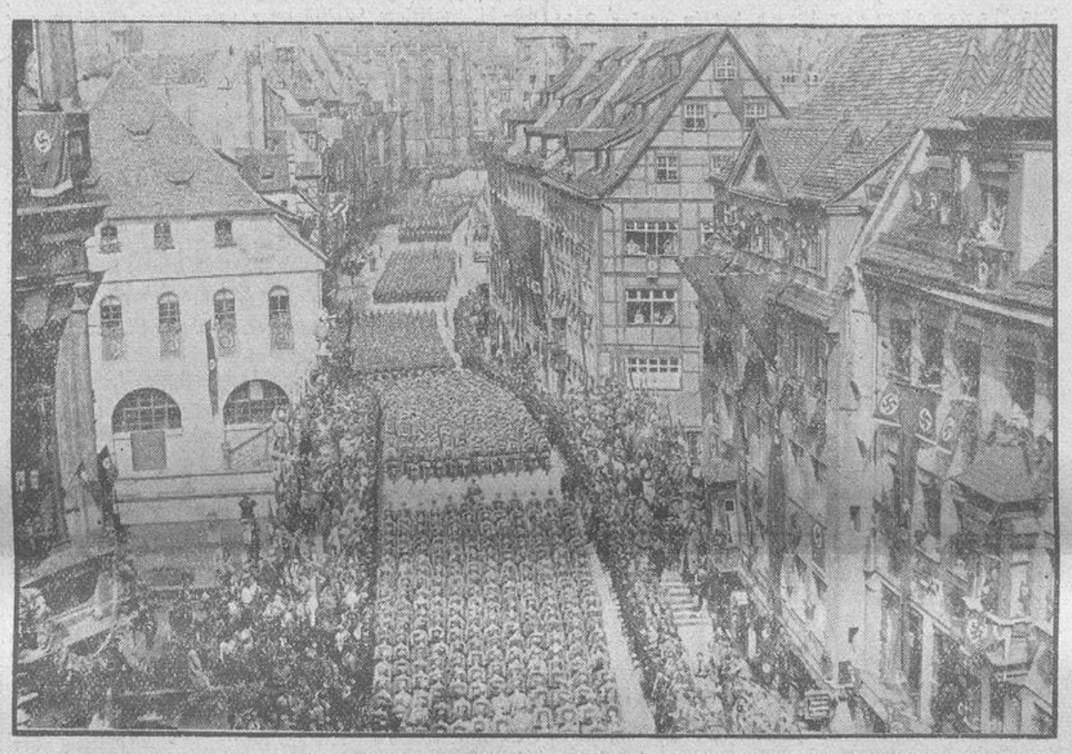
Auch der schweizerische Arbeitsdienst, der natürlich nicht mit dem unsrigen verglichen werden kann, sticht den Spaten in den heimatlichen Boden, aber er tut es ausschließlich zu archäologischen Zwecken. Er ist eine Art freiwilliger Arbeitsgemeinschaft, zum großen Teil aus Studierenden bestehend, der sich in den Ferien der Altertumswissenschaft zur Verfügung stellt. Schweizerische Blätter haben vor einiger Zeit eine Zusammenstellung der Funde gebracht, die von diesem freiwilligen Arbeitsdienst bisher ausgegraben und freigelegt werden konnten: es sind äußerst wertvolle und bedeutsame Ausgrabungen darunter. Die größte und umfangreichste Arbeit ist die Freilegung des großen römischen Theaters bei Basel. Hinter ihr steht kaum die römische Centurienkaserne bei Brugg im Aargau zurück, und besonders schöne Funde scheint man in einem neu entdeckten Tempelbezirk bei Biel gemacht zu haben. Arbeitslose Lehrer haben in mühevoller Arbeit am Baldegger See im Luzerner Kanton eine uralte Pfahlhaussiedlung freigelegt.

Es kann hier nicht im einzelnen auf all die schönen Funde eingegangen werden. Diese wenigen Beispiele innerhalb eines so eng begrenzten Arbeitsgebietes, wie es die archäologische Forschung ist, zeigen aber auch der Schweiz deutlich, wie groß die Erfolge sind, wenn eine Arbeit, wie diese nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch ohne jede Profitgier und völlig auf das Allgemeininteresse abgestellt, getan wird. Man verrät kein Geheimnis, wenn man erwähnt, daß gerade die archäologische Forschung so manche Grabung unterlassen oder zumindest auf unbestimmte Zeit zurückstellen muß, weil die Kosten zu hoch sind. Das Kostenmoment spielt hier eine ganz besondere Rolle, denn archäologische Ausgrabungen „rentieren" sich fast nie. Das liegt in der Natur der Sache. Die dabei gemachten Entdeckungen und Funde haben vorwiegend ideellen Wert. Sogar, wenn ein Goldschatz gefunden wird, denn niemand wird im Traum daran denken, ihn einzuschmelzen. Er kommt, nachdem er bestimmt und katalogisiert ist, in das zuständige Museum, um unser Wissen und unsere Vorstellung von vergangenen Zeiten und Epochen zu bereichern und zu erweitern.

Hier im archäologischen Arbeitsbezirk wird für die Schweiz die Idee des Arbeitsdienstes zuerst und besonders eindringlich gemacht. Von hier ist es nur ein Schritt zu einer weiteren Ueberlegung, zu einer Suche nach weiteren Einsatzmöglichkeiten. Viele Länder in der Welt kennen heute bereits den Arbeitsdienst nach unserem Muster, wenn auch auf völlig freiwilliger Grundlage. Sogar in den Vereinigten Staaten gibt es eine ganze Anzahl von Arbeitsdienstlagern, die sich der besonderen Förderung des Präsidenten Roosevelt erfreuen und gegenwärtig zum großen Teil mit Aufforstungsarbeiten in niederschlagsarmen Teilen des großen Landes beschäftigt sind.

Hier wie dort und wie bei uns, geht es um die Arbeit, die für das Gesamtwohl auf völlig uneigennütziger Grundlage geleistet wird. Auch die Ueberzeugung von den erzieherischen Werten, die für ein Volk vom Arbeitsdienst ausgehen, macht Fortschritte in der übrigen Welt. Wer jetzt, während des Nürnberger Parteitages, Gelegenheit hatte, unsere strahlend gesunde Jugend in den Formationen des Reichsarbeitsdienstes zu sehen, der konnte einen Eindruck von unvergeßlicher Schönheit mitnehmen.

A. L.



Der Marsch durch die Stadt am Tage der SA.
Ein unvergeßliches Bild für alle Nürnbergfahrer. (Scherl)



Vorbeimarsch der SA-Gruppe Alpenland.
Die Männer der SA-Gruppe Alpenland aus der befreiten deutschen Ostmark marschieren am Führer vorbei. Vor seinem Wagen (von links nach rechts) SA-Obergruppenführer Pfeffer, Hermann Göring, Gruppenführer Gießler, und Stabschef Lutze. (Scherl)

Wie Rossinis „Barbier von Sevilla" entstand.

Giochino Rossini, der am 29. Februar 1792 zu Pesaro in der Romagna geboren wurde und in Ruelle bei Paris am 13. November 1868 starb, war 24 Jahre alt, als er seine siebzehnte Oper — „Der Barbier von Sevilla" — schrieb. Am 15. Dezember 1815 hatte sich der junge Maestro dem Herzog Sforza Cesarini, dem damaligen Impresario des Argentina-Theaters in Rom, gegenüber verpflichtet, eine heitere Oper zu komponieren. Das Buch sollte ihm von Cesarini übergeben werden. Der Vertrag bestimmte noch, daß Rossini die Ansprüche der Sänger zu befriedigen, das Werk musikalisch und szenisch einzustudieren und seine ersten drei Aufführungen zu dirigieren habe. Ende des Jahres 1815 wurde der Komponist in Rom erwartet. Um die Probenarbeit in kürzester Frist aufnehmen zu können, sollte der erste Akt spätestens am 20. Januar 1816 abgeliefert werden. Als Honorar wurden 400 Scudi bewilligt, doch sollte dieser Betrag erst nach den ersten drei Aufführungen gezahlt werden. Falls Rossini diese Vertragsbedingungen nicht einhalten sollte, hatte er für alle daraus entstehenden Verluste aufzukommen.

Ursprünglich hatte man dem Maestro ein neues Opernbuch zur Verfügung stellen wollen, der Plan scheiterte aber an dem Einspruch der römischen Zensurbehörde. Schließlich wählte der Herzog den beliebtesten Opernstoff jener Zeit, den „Barbier von Sevilla." Das Sujet geht auf ein Lustspiel von Beaumarchais zurück: „Le Barbier de Sevilla ou la précaution inutile". Diese Komödie war 1772 entstanden und wurde drei Jahre später uraufgeführt. Schon im Jahr 1776 wurde der Stoff des Franzosen von Giovanni Paisiello als zweiaktige Buffo-Oper gestaltet und in Petersburg aufgeführt. Diese Oper, der noch vor Rossinis Werk eine Reihe deutscher und französischer Kompositionen des gleichen Stoffes folgten, erfreute sich in Italien der größten Beliebtheit. Begreiflicherweise hatte Rossini, ungeachtet seines schon bedeutenden Rufes als Opernkomponist, doch erhebliche Bedenken gegen eine weitere italienische Komposition des französischen Lustspiels. Er teilte seine skeptischen Empfindungen auch Paisiello mit, der dem jüngeren Musiker aber über die vorgebrachten Hemmungen hinwegzuhelfen suchte: „Ich zweifle keineswegs, daß das glänzende Genie des jungen Rivalen dem alten Thema neue Fröhlichkeit verleihen wird." Und er beglückwünschte Rossini und die italienischen Theater zu der neuen Oper ersten Ranges, die er von dem künstlerischen Talent Rossinis erwartete. Die Empfehlung Paisiellos genügte, alle Bedenken fallen zu lassen. Rossini ließ sich das Libretto, das Cesare Sterbini für ihn geschrieben hatte, sofort kommen und begann in größter Eile die Komposition.

Am 5. Februar 1816 fand die Uraufführung in Rom statt. Der Titel lautete an diesem Abend: „Almaviva ossia L'inutile precauzione". Paisiello hatte zur Premiere einen Brief geschrieben, der mit folgenden Sätzen beginnt: „Dem Publikum zur Nachricht! Die Komödie des Herrn Beaumarchais, betitelt „Der Barbier von Sevilla" oder „Die nutzlose Vorsicht" wird in Rom als komisches Drama bearbeitet mit dem Titel „Almaviva" oder „Die nutzlose Vorsicht", aufgeführt in der Absicht, das Publikum von dem Achtungsgefühl und der Verehrung zu überzeugen, die den Verfasser der Musik zu dem gegenwärtigen Drama gegenüber dem so sehr berühmten Paisiello beseelen, der diesen Gegenstand bereits unter seiner ursprünglichen Bezeichnung behandelt hat. Der Herr Maestro Giocchino Rossini, zur Uebernahme dieses schwierigen Auftrages berufen, hat, um nicht der kühnen Rivalität mit dem ihm voraufgegangenen unsterblichen Verfasser geziehen zu werden, ausdrücklich verlangt, daß „Der Barbier von Sevilla" von neuem vollständig verifiziert und daß einige neue Situationen für musikalische Stücke eingefügt würden, die jetzt vom modernen Geschmacke der Bühnen verlangt werden, der sich seit jener Zeit, in welcher der bewährte Paisiello seine Musik schrieb, so sehr geändert hat!"

So Paisiello, der in der schimmernden Stunde, da er diese höchst selbstgefälligen Worte an die Opernfreude Italiens richtete, allerdings noch nicht wissen konnte, daß Rossinis Werk zwar im Stil moderner, aber in der dramaturgischen Behandlung des Stoffes nicht gerade so grundverschieden von seiner eigenen Oper durchgeführt sei. Als dieser „voraufgegangene unsterbliche Verfasser" des „Barbier von Sevilla" hörte, daß Rossini dem „sehr berühmten Paisiello" durchaus nicht jene Verehrung entgegenbrachte, die ihn seinem persönlichen Stilempfinden gegenüber willenlos machen würde, geriet er außer sich. Von Neapel aus gibt er an seine zahlreichen römischen Anhänger die Parole, alles dranzusetzen, um einen Premierenerfolg Rossinis im Argentina-Theater unmöglich zu machen. Mit Begeisterung folgten Paisiellos Freunde der Weisung ihres Meisters. Als Rossini am Abend der Uraufführung an das Dirigentenpult trat, wurde er mit Zischen und Gelächter begrüßt. Die Ouvertüre wurde ausgepfiffen, und der Spektakel der Gegner wuchs zu einem derartigen Höllenlärm, daß das Publikum vom zweiten Akt kaum etwas zu hören vermochte. Für die erste Wiederholung, die am nächsten Tag stattfinden sollte, hatte Rossini noch einige Korrekturen vorgenommen. Da er aber nicht gesonnen war, sich auf's neue den Anpöbelungen des Vorabends auszusetzen, erschien er überhaupt nicht im Theater. Mag sein, daß sein Fernbleiben die feindlichen Gemüter ein wenig beruhigt hat, jedenfalls verlief der Abend günstiger für den Maestro und sein Werk. Die nächsten Wiederholungen, deren Ergebnis Rossini in seiner Wohnung abwartete, endeten mit so leidenschaftlichen Beifallsbezeugungen, daß die Römer sich von dem Theater aus gleich zu dem Hause Rossinis begaben, um den ruhig schlafenden Maestro mit begeisterten Hochrufen zu wecken und ihre seitdem unverlorene Anhänglichkeit an seine Persönlichkeit und sein Werk zu bekunden.

Heute denkt kein Mensch mehr an Paisiello, wenn vom „Barbier von Sevilla" die Rede ist. Rossini hat selbst den ursprünglichen Titel sehr bald wieder aufgenommen.